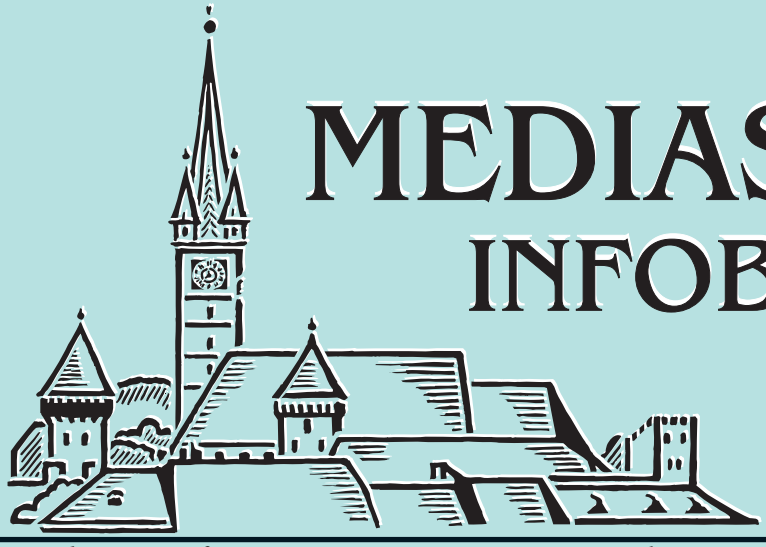


MEDIASCHER INFOBLATT

21. Jahrgang, Heft Nummer 40 | Herausgeber Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. | Dezember 2020

Beilage: ›Der Medwescher Tramiter‹
Das Blatt der HG Mediasch in siebenbürgisch-sächsischer Mundart

Neuer Spielplatz der Mediascher Kirchengemeinde

Im Sommerheft 2020 des Mediascher Infoblatt hatten wir über eine Initiative des Start-Up-Clubs der Mediascher Kirchengemeinde berichtet, den Spielplatz vor dem Gemeindehaus von Grund auf zu erneuern. Gleichzeitig haben wir um Spenden für dieses schöne, aber auch finanziell anspruchsvolle Projekt geworben.

Nun freuen wir uns, unseren Leserinnen und Lesern an dieser Stelle gleich zwei gute Nachrichten zu überbringen: Der Spielplatz ist fertiggestellt – und auf Grund unseres Spendenaufrufs konnte die Heimatgemeinschaft Mediasch auch einen substanziellen Beitrag in Höhe von etwa 10% der Kosten beitragen.

Allen jenen, die zum Gelingen des Projekts beigetragen haben, vor allem den jungen Mediascher, auf deren Initiative der neue Spielplatz zustande kam, gratulieren wir und wünschen allen Kindern viel Spaß an den neuen Kletter- Schaukel- und Spielgeräten. An dieser Stelle danken wir auch allen Spendern für ihre Unterstützung.

Inhalt

Berichte der Umschlagseiten

Neuer Spielplatz der Mediascher Kirchengemeinde ..... 2. US

Das Mediascher Männeroktett von 1896 bis 2021 von Hansotto Drottloff ..... 3. US

Editorial

Auszug aus dem Gedicht von Viktor Kästner „Der helich Kräst“ von Hansotto Drotloff 5

Vorstand HG Mediasch

Aus der Arbeit des Vorstands der HG Mediasch von Hansotto Drotloff 6

Im Juni 2020: Erste Online-Sitzung; Rückblick auf das vergangene Halbjahr

Im November 2020: Terminplanung und Vorschau auf das Jahr 2021

Kirche

Bericht über das Leben der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Mediasch - A.D. 2019 von Pfr. Gerhard Servatius-Depner 8

Grenzen überwinden mit kreativen digitalen Gottesdiensten von Moni Schneider-Mild 17

Forum

Für eine moderne europäische Stadt mit unverwechselbarem siebenbürgischem Charakter von Hansotto Drotloff 20

Erinnerungen an die Gründung des Demokratischen Forums der Deutschen in Mediasch von Ingmar Brandsch 22

Aus Mediasch

Auf in den Greweln von Hansotto Drotloff 24

Jugendseite

Paraguay, ein Erlebnis von Raphael Toth 29

Bilderbogen

„Turmimpressionen gestern / heute“ 32

Sport

Alpingruppe Adonis: Fahrradfahren in Deutschland von Reinhold Kraus 34

Dianthus: Neues aus der Valea Doamnei von Feri Teglas 40

Via Transilvanica - Auf Schusters Rappen von Putna bis zum Eisernen Tor von Hansotto Drotloff 42

Von Mediasch nach Baassen entlang der „Via Transilvanica“ von Hildegard Servatius-Depner und Hansotto Drotloff 46

Geschichte

Ein Mediascher Pfarrer im Elsass:(Johann) Georg Gundhardt von Peter Stefan 50

Mediascher

Hugo Schneider - Ein Interview von Christa Richter (Radio Bukarest) 53

Pfarrer Josef Lehrer - Leben und Werk von Konrad Lehrer 55

Josef Lehrer im Studentischen Shakespeare Verein Halle an der Saale von Hansotto Drotloff 47

Leser erinnern

Erinnerungen an Mediasch von Helga Buresch 60

Informatives

Spendenliste über die Heimatgemeinschaft 66

Mediaschhilfe – Winterspende – Große Not im Corona-Jahr 2020 66

Gratulation den Jubilaren im zweiten Halbjahr 2020 66

Mitteilung in eigener Sache

An dieser Stelle möchten wir darauf hinweisen, dass die Heimatgemeinschaft Mediasch sich dem Datenschutz verpflichtet fühlt und die Regeln der Datenschutz-Grundverordnung streng einhält. Hierüber haben wir in unserem Mitteilungsblatt informiert und darauf hingewiesen, dass wir Daten der Mitglieder nur insoweit erheben und speichern, als dies zur Erfüllung der Vereinsziele erforderlich ist. Auch die an dieser Stelle traditionell veröffentlichten Daten (Name und Alter eines Mitgliedes, das einen runden oder halbrunden Geburtstag von 75 Jahren aufwärts erfüllt hat, sowie Namen, Spendenzweck und Summe jener, die dem Verein einen Betrag gespendet haben) dienen der Erfüllung der Vereinszwecke. Es steht jedermann frei, der Veröffentlichung zu widersprechen, dann unterbleibt diese. Eine einfache Mitteilung an den Vorstand der HG genügt. Ihr Vorstand der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.

Das Mediascher Infoblatt versteht sich als Nachrichten- und Informationsplattform der Heimatgemeinschaft Mediasch e. V.
für ihre Mitglieder, für Mediascher und Mediascherinnen sowie für Freunde und Sympathisanten der Kokelstadt.
Herausgeber: Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. – Tutzing, eingetragen beim AG München (VR 71208)
Anschrift: Alfred Gökeler, Obere Breite 29, 72336 Balingen
E-Mail/Internet: HG.Mediasch@goekeler.org / www.mediasch.de
1. Vorsitzender und Stellvertreter: Alfred Gökeler, Horst Buresch, Ortwin Rill

Redaktionsteam: Ritta Apfelbach-Kartmann, Dr. Hansotto Drotloff, Günther Schuster, Wolfgang Untch
Anschrift Redaktion: Dr. Hansotto Drotloff, Rillweg 8, 63755 Alzenau, Tel. 0162 9862868, hansotto.drotloff@mediasch.de
Layout: Ingrid Fillinger, Nürnberg; E-Mail: ingrid.fillinger@onlinewire.de
Mitarbeit/Logistik/Versand: Klaus Buresch, München
Erscheinungsort: Alzenau/Nürnberg, zwei Mal jährlich

Beiträge sind schriftlich bei der Redaktion oder bei dem Herausgeber einzureichen. Namentlich oder mit Signum gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder, die nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen muss.

Sofern nicht anders vermerkt, stammen die Bilder vom Autor des Beitrags bzw. wurden von diesem zur Verfügung gestellt.
Historische Aufnahmen ohne Copyrightangabe stammen in der Regel aus dem Archiv der Heimatgemeinschaft (HGM).
Gerhard Botsch: S. 64 Bild 40; Hermann Buresch: S. 60 Bild 1, S. 61 Bild 11, S. 62 Bild 20, S. 63 Bild 25 und 27, S. 63 Bild 31 und 32;
Demokratisches Forum (DFDM)/Ladislau Ciocan: S. 21, 43 unten links, unten rechts; Familie Draser: S. 25 Mitte, 27-28;
GrainLab Fotoatelier Klausenburg: S. 33; Ingeborg Heitz: S. 57 oben links; Octavian Isăilă: S. 7 oben;
Bildarchiv Konrad Klein: S. 61 Bild 9-10; Archiv Konrad Lehrer: S. 53 – 57; Willi Lukas: S. 22-23;
Feri Teglas: Umschlagseite 1 und 4, S. 25 unten rechts, 43 oben und unten rechts, 44, 45 oben und unten links;
Kirchengemeinde Mediasch (KGM): Umschlagseite 2, S. 17 – 19, S. 25 unten links, 42, 46-49.

Der Bezug ist im Mitgliederpreis enthalten. Wir bitten darüber hinaus um Spenden.
Bitte überweisen Sie Beiträge, Spenden oder Gräberpachtzahlungen
stets mit Angabe des Verwendungszwecks an die unten stehende Bankverbindung:

Banküberweisungen: Sparkasse Fürstenfeldbruck,
IBAN: DE81 7005 3070 0001 3043 93,
SWIFT-BIC: BYLADEM1FFB

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass das Finanzamt bei Steuererklärungen
einen Bankbeleg als Nachweis für Spenden bis zu 200,00 € anerkennt.
Eine entsprechende Erklärung kann auch von unserer Homepage www.mediasch.de heruntergeladen werden.
Die Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. versendet für Spenden über 200 € automatisch eine Spendenbescheinigung,
wenn uns eine Anschrift bekannt ist.

©2020 Heimatgemeinschaft Mediasch e. V.

Gedruckt bei Alföldi Nyomda Zrt. in Debrecen / Ungarn
SSN 2195-4178

Liebe Mediascherinnen, liebe Mediascher, liebe Leser des Mediascher Infoblattes und Freunde unserer Stadt,

Statt des gewohnten Editorials möchten wir Sie an dieser Stelle einladen, kurz innezuhalten in Gedanken an das kommende Weihnachtsfest. Anders als die vielen, oft vorschnellen und verwirrenden Nachrichten, denen wir in diesem Jahr sicher mehr ausgesetzt sind als gewöhnlich, lenkt der aus Kerz stammende Mundartdichter Viktor Kästner in seinem Gedicht „Der helich Kräst“ den Blick weg vom Tagesgeschehen auf das Überzeitliche in unserem Leben. Mit den drei Strophen des vor über 150 Jahren entstandenen Gedichts verbinden wir die besten Wünsche zum Weihnachtsfest 2020 und für das Neue Jahr 2021 „Nor de Geseangd!“

Im Namen des Vorstands der Heimatgemeinschaft Mediasch und des Redaktionsteams von Mediascher Infoblatt und Medwescher Tramiter

Ihr Hansotto Drotloff

Der helich Kräst

vum Viktor Kästner

En Däkeldeach vu Schnī uch Ēs
Låd af dem Sakseländche wēß,
Vum Mūterhūf, die dreangder wickelt,
Sen alle Fiëlder schwarz gepickelt;
Nor hä uch dō stīht än der Läft
En Dästelknūp vum Reif bedäft,
Se Bärtchen äs vum Wängd zerrīft,
Verstruwelt schwänkt e mät dem Hīft.

Doch Ōwends, wonn em gīht zer Rea
Und glīwich dīt de Ūǵen zea,
Wonn näst mīh tuëft und krēscht und dremmert
Und uch det Schnīlächt zeageschemmert,
en īnzich Stern ä senger Pruëcht
Erlicht de knäckschwarzdeanklich Nuëcht,
Nō kit der helich Kräst gerånt
Mät Vären durch det Sachselånd.

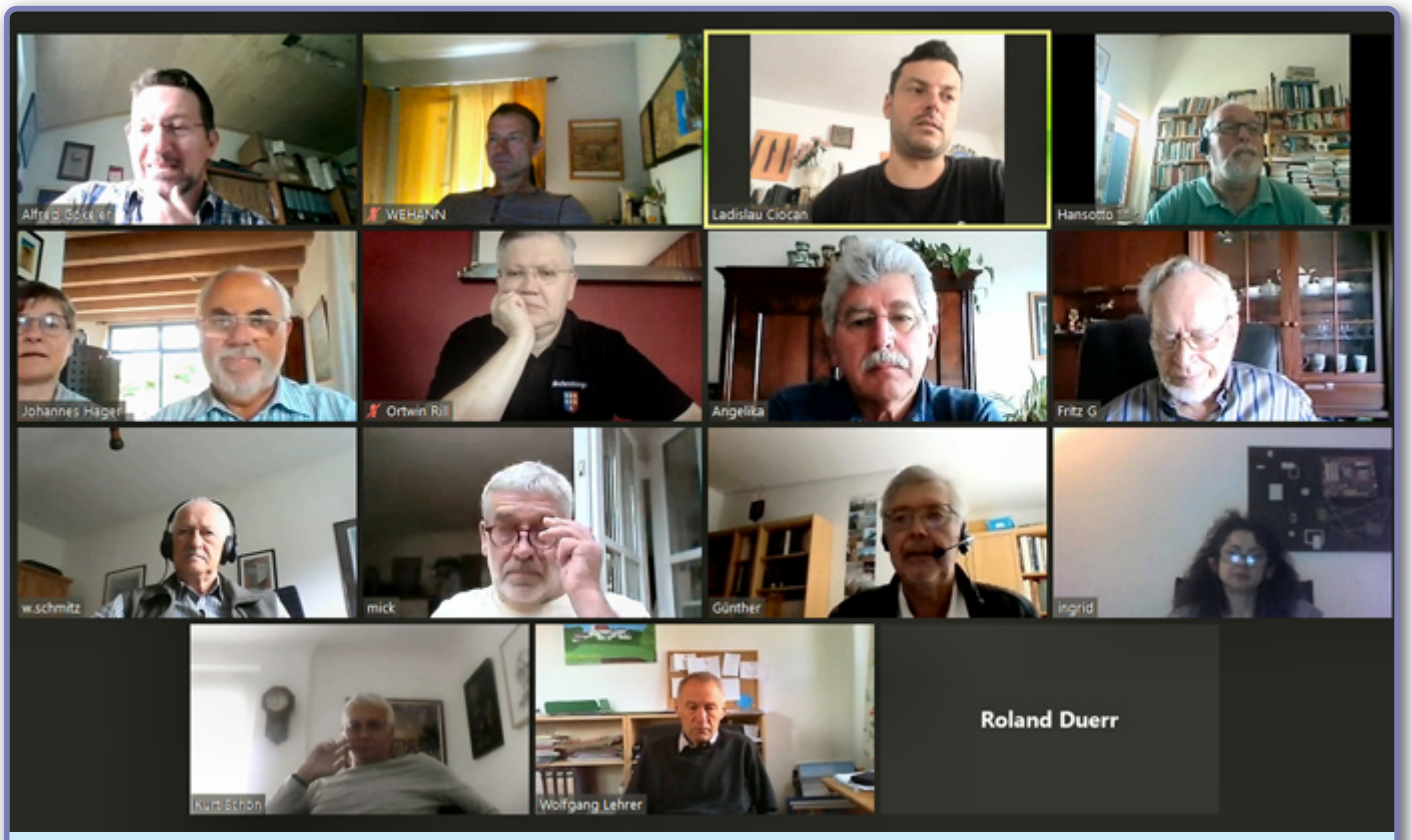
Kam uch bä mech, mēhr wī tea bäst,
Und sack mer än tea hel´jer Kräst,
Gäf åndre Giëld und Gūld und Gäder.
Si vill se wäńgsche´ mät dem Fäder,
Mir schink en Härz für Vūlk und Riëcht,
Erhåld mer rīn und eageschwēcht
En hīdre Sänn, de Käńgde glech,
Dänn ärer äs det Hemmelrech.

Die Heimatgemeinschaft Mediasch ist froh, Ihnen allen als Zeichen unseres Dankes für Ihr langjähriges Vertrauen in uns und für Ihre Unterstützung unserer bislang positiven Arbeit, den Partnerschaftskalender der Städte Mediasch und Lutherstadt Wittenberg zu überreichen.

Wir wünschen Ihnen, dass unser Kalender mit seinen schönen Motiven Ihnen in 2021 Monat für Monat Freude bereitet.

Aus der Arbeit des Vorstands der HG Mediasch

von Hansotto Drotloff



Premiere der Online-Sitzung am 20.06.2020 per Videoschaltung.

Bedingt durch die besonderen Umstände, die durch die Covid-19-Pandemie entstanden sind, konnte der Vorstand der HG seine Sitzungen in der zweiten Jahreshälfte nicht in der üblichen Form eines räumlichen Zusammentreffens abhalten. Sie fanden als Videoschaltung mit dem Programm Zoom statt. Es wurden insgesamt zwei Sitzungen abgehalten, die eine am 20 Juni, die andere am 19. September.

Am Anfang der Sitzung vom 20. Juni war aus Mediasch auch Ladislau („Laci") Ciocan zugeschaltet, der an diesem Tag seinen Geburtstag feierte. Der Vorsitzende der HG, Alfred Gökeler, gratulierte ihm herzlich, auch zu seiner kürzlich erfolgten Wahl zum Vorsitzenden des Mediascher Demokratischen Forums der Deutschen. Laci Ciocan ist seit vielen Jahren ein Partner und Multiplikator für die HG Mediasch in unserer Heimatstadt. Der Vorstand der HG sicherte dem neuen Forumsvorsitzenden die gleiche Unterstützung zu, die wir dem Forum unter dessen langjährigen Vorsitzenden Werner Müller gewährt haben und bringt seiner Hoffnung auf einen weiteren Ausbau der gemeinsamen Aktivitäten zum Ausdruck.

Ladislau Ciocan bedankte sich für die guten Wünsche und brachte auch seinerseits zum Ausdruck, dass die Zusammenarbeit mit der HG weiter im Interesse des Forums und der durch es vertretenen Deutschen in Mediasch sei. Nachdem der Gast sich verabschiedet hat, ging man zur Tagesordnung über.

Kassenwart Roland Dürr stellte den Jahresabschluss für 2019 und den Budgetentwurf für 2020 vor, die der Vorstand beide jeweils ohne Gegenstimmen genehmigte. Zur Verringerung des bürokratischen Aufwands werden wir ab dem Budgetjahr 2020 nur noch Spendenquittungen für Beträge ab 200 Euro ausstellen. Die Finanzämter akzeptieren einzelne Spendenbeträge unter 200 Euro durch einen so genannten „Vereinfachten Zuwendungsnachweis."

Mit dem Sommerheft des Infoblatts erhielten die Mitglieder die Erklärung der HG für den vereinfachten Zuwendungsnachweis als Kopiervorlage. Das Formular steht auf unserer Homepage zum Download zur Verfügung. Wir weisen künftig auch im Impressum des Infoblatts darauf hin.

Als Folge der besonderen Umstände, die durch die Covid-19-Pandemie entstanden sind, hat sich die Not der alten und hilfsbedürftigen Menschen in Mediasch dramatisch verschlechtert. Auf den Diakonieverein, der diese Landsleute betreut, kommen erhebliche Mehrkosten zu. Gleichzeitig fallen die nicht unbedeutenden Summen weg, die insbesondere von Besuchern im Altenheim in Hetzeldorf gespendet wurden. Auf Vorschlag des Vorsitzenden hat der Vorstand einen Betrag von 4000 Euro als Vorauszahlung auf die jährliche Leistung aus der Mediaschhilfe / Winterspende sofort überwiesen. Im Sommerheft wie auch im Winterheft des MIB weisen wir auf diese Situation besonders hin und appellieren an die großzügige Spendenbereitschaft der Mitglieder der HG.

Für das Projekt „Neuer Spielplatz" im Garten vor dem Gemeindehaus in Mediasch, über das im Sommerheft des Mediascher Infoblatts berichtet wurde, sind 350 Euro an zweckgebundenen Spenden eingegangen, im Laufe der Erörterung des Projektes in der Sitzung wurden weitere 450 Euro Spenden von einzelnen Vorstandsmitgliedern zugesagt. Die Spende der HG ist der Kirchengemeinde übergeben worden, der Spielplatz ist inzwischen gebaut worden (siehe Bericht auf der zweiten Umschlagseite dieses Heftes).

Auf Grund zahlreicher Änderungen beim Zahlungsverkehr und im Finanzsektor war es erforderlich, die Kassenordnung zu aktualisieren. Der Entwurf des Kassenwarts Roland Dürr wurde erst erörtert

und danach einstimmig angenommen.

Wie bereits im letzten Infoblatt berichtet, ist der langjährige Redakteur des Schiller Verlages, Anselm Roth, der in den letzten Jahren auch für das Layout von MIB und Tramiter verantwortlich war, überraschend verstorben. Ingrid Fillinger hat sich bereit erklärt, diese Aufgabe zu übernehmen, wofür der Vorstand ihr seinen herzlichen Dank ausspricht.

Mit Hansotto Drotloff, Ritta Apfelbach-Kartmann (MIB) und Günther Schuster und Wolfgang Untch (Tramiter) und Ingrid Fillinger, die das Layout beider Publikationen übernimmt, ist nun ein starkes Team am Werk, das unsere Publikationen pünktlich und hoffentlich auch in gewohnter Qualität liefern wird. Wir werden die Publikationen weiter bei der Druckerei Alföldi in Debrecen drucken.

Auf Vorschlag von Ingrid Fillinger wird als Weihnachtsgabe für die Mitglieder der HG ein Wandkalender gestaltet, der als „Partnerschaftskalender" Mediasch – Lutherstadt Wittenberg gedacht ist.

Ein Hoffnungsschimmer ruht auf dem Weinfest im Herbst 2021 damit ein Treffen in Mediasch ins Auge gefasst werden kann. Foto: Octavian Isaila, Mediascher Weinfest 2019

Termine

Wir alle erleben es im Jahre 2020 auf schmerzhafte Weise: Die Covid-19-Pandemie wirbelt unser Leben durcheinander, was früher gut planbar schien, wird ganz plötzlich Opfer sich schnell ändernder Umstände. So musste auch der Mediascher Nachmittag in Heilbronn in diesem Jahr abgesagt werden, und in Mediasch wurde die dritte Auflage des „Weinfest" ebenso abgesagt.

Nachdem sich die Lage im Sommer zunächst zu beruhigen schien, erleben wir gerade einen weiteren rasanten Anstieg der Covid 19 Infektionen, so dass es aussieht, als wäre auch für 2021 jede mittel- bis langfristige Planung nicht möglich. Aus diesem Grund wurde auch das Sachsentreffen 2021 in Hermannstadt abgesagt. Infolge dessen hat der Vorstand der HG, in Abstimmung mit unseren Freunden in Mediasch, mit Bedauern beschlossen, die Idee eines Mediascher Treffens größeren Umfangs in der Woche nach dem Sachsentreffen nicht weiter zu verfolgen.

Wir sind jedoch nach wie vor überzeugt, dass persönliche Kontakte nach Mediasch, Reisen und Besuche in der alten Heimat wichtig sind und hoffen sehr, dass dies irgendwann im kommenden Jahr wieder möglich sein wird. Und wenn in der zweiten Hälfte September 2021 in Mediasch wieder Weinfest ist, wollen wir so viele Mediascher wie möglich dazu animieren, in unserer Heimatstadt zusammen mit den heutigen Bewohnern der Stadt zu feiern.

„Mediasch & Lutherstadt Wittenberg – Attraktionen zweier Partnerstädte", unser Wandkalender für 2021, ist im versandfreundlichen DIN A4-Querformat gestaltet und 15 Seiten stark, auf denen im monatlichen Wechsel die Schönheiten beider Partnerstädte präsentiert werden.

Für Mitglieder der Heimatgemeinschaft, die außer dem Präsentexemplar noch zusätzliche Kalender benötigen, z. B. um den Kalender ihrerseits zu verschenken, oder für andere Interessenten, die sich mit Mediasch verbunden fühlen, steht noch eine kleine limitierte Anzahl Kalender zum Verkauf bereit.

Der Kalender ist für 7,00 Euro zuzüglich Versand erhältlich, solange der Vorrat reicht.

E-Mail: kalender@mediasch.de
Telefon: 0178 / 1137 530
(Ingrid Fillinger, Nürnberg)

Bei schriftlichen Bestellung bitte wir Sie, uns die genaue Postanschrift des Empfängers anzugeben.

Ein herzliches Dankeschön an alle Mediascher, sowie an alle Freunde und Unterstützer unserer HG.

Bericht über das Leben der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Mediasch - A.D. 2019

von Pfarrer Gerhard Servatius-Depner

Gottesdienst zum Weltgebetstag 2019 für Slowenien am 1. März 2019
Vertreterinnen aus verschiedenen christlichen Konfessionen in Mediasch, der reformierten, griechisch-katholischen, römisch-katholischen, unitarischen und evangelischen Kirche. In der Mitte, hinter der Blumenvase: Pfrn. Bettina Kenst.

Das Jahr 2019 stand für die Evangelische Kirche unter dem Bibelwort aus dem Psalm 34, Vers 15: „Suche Frieden und jage ihm nach." Es ist ein kräftiges Wort, eine Aufforderung, die energisch klingt und die Aktivität und Ausdauer beinhaltet. In unserer Kirchengemeinde geht es Gott sei Dank nicht um Krieg, trotzdem ist jeder von uns vom Psalm angesprochen. Es eine ständige Anstrengung, um am Frieden dran zu bleiben.

Im vergangenen Jahr 2019 haben wir uns als Kirchengemeinde durch unser Tun und Lassen auch um die Botschaft dieses Wortes bemüht. Unsere Kirchengemeinde schafft es mit Gottes Hilfe und dem unermüdlichen Einsatz von Haupt- und Ehrenamtlichen eine breite Palette von Angeboten für jedes Alter bereit zu halten, auch für die Angehörigen anderer Konfessionen unserer Stadt. Ob es uns völlig bewusst oder auch recht ist, oder nicht, müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass unsere Margarethenkirche und das Kirchenkastell nicht nur unser eigenes spirituelles Eigentum sein und bleiben können, vielmehr sind diese längst zu einem spirituellen Bezugspunkt für die gesamte Stadt geworden.

In unserer Kirche finden zunehmend Menschen außerhalb unserer Kirchengemeinde eine geistliche Heimat: ausgewanderte Mediascher, Menschen anderer Konfession aus Mediasch oder aus dem Ausland, Freunde, Partner. Diese und auch viele andere schöpfen hier Freude und Zuversicht. Das verpflichtet zum einen, aber wir wollen eine einladende Kirche sein und bleiben.

Das Kirchenjahr im Überblick

Aus dem Leben der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Mediasch im Jahre 2019 geben wir folgende statistische Daten bekannt: am 1.01.2019 zählte die Evangelische Kirchengemeinde A.B. Mediasch 712 Mitglieder. Es wurden 4 Kinder getauft, beerdigt wurden 12 Gemeindemitglieder. Konfirmiert wurden 6 Kinder und 5 Erwachsene – es traten durch die Konfirmation 7 neue Gemeindemitglieder in unsere Gemeinde ein. Getraut wurden 3 Paare. Insgesamt ergibt sich eine Abnahme der Seelenzahl um 2 gegenüber dem Vorjahr. Unsere Kirchengemeinde zählte demnach am 31.12.2019 genau 710 Mitglieder, darunter 22 Mitglieder im Sonderstatus.

Das geistliche Angebot unserer Kirchengemeinde war 2019 wieder sehr reichhaltig. Jetzt wo der Bericht verfasst wird, befinden nicht nur wir uns, sondern fast die gesamte Welt, in der aufgezwungenen Isolation bedingt durch die Pandemie des neuen Virus „Corona" (Covid-19). Aus der aktuellen Perspektive kommt uns darum alles, was wir 2019 leisten konnten, fast wie ein schöner Traum vor! Wir konnten jeden Sonntag und an jedem Feiertag Gottesdienste in der Margarethenkirche feiern, dazu viele Kindergottesdienste, jeden 1. Sonntag im Monat das Heilige Abendmahl, jeden letzten Sonntag den rumänischsprachigen Gottesdienst. Jeden Dienstag wurde die Morgenandacht in der Sakristei gefeiert, jeden Donnerstag die Bibelstunde, dazu die Passions- und Adventsandachten, der Kreuzweg

der Jugend am Karfreitag, der Weltgebetstag im März, in dem für Slowenien gebetet wurde u.v.a.m.

Zu dem geistlichen Angebot der Kirchengemeinde gesellt sich eine Vielzahl von Aktivitäten, über die im Jahresverlauf berichtet wird. Zwei Bereiche möchte ich besonders erwähnen, und zwar die Kinder- und Jugendarbeit und die Angebote für Senioren.

Entsprechend den Altersgruppen haben wir für die jungen Menschen unterschiedliche Angebote. Für die Kleinsten gibt es einmal im Monat am Samstagvormittag ein Treffen, das das Pfarrerehepaar Hildegard und Gerhard Servatius-Depner leitet. Die Jungschar (9-13 Jahre) wird von Pfarrer Wolfgang Arvay und seiner Frau Cristina geleitet, unterstützt von einem Team Jugendlicher. Vor Kurzem wurde der Start-Up-Club (14-18 Jahre) ins Leben gerufen. Begleitet werden die Jugendlichen von Pfarrerin Hildegard Sevatius-Depner und Andreas Fronius („Mr. Jugendarbeit").

Seniorenarbeit ist eine ebensolche wichtige Gemeindearbeit, die sich in 2 Bereichen entfaltet: in der Tätigkeit der Diakonie und der Seniorenarbeit der Kirchengemeinde. Auch 2019 fand jeden letzten Freitag im Monat das Seniorentreffen statt. Es gibt nicht wenige Gemeindeglieder, die unter Einsamkeit leiden und so etwas mehr Gemeinschaft finden. Dazu zählt auch jeder Gottesdienst, der Friedhofputz, die Backaktion, das Frauentreffen und so manche andere Veranstaltung. Der Besuchsdienst, bei dem sich bekanntlich freiwillige Besucherinnen unserer Kirchengemeinde engagieren, dazu die beiden Samaritanerinnen des Diakonievereins und der Freiwillige im Sozialen Jahr, ist ein sehr wichtiger Teil unserer Seniorenarbeit, auf den wir großen Wert legen und der von den besuchten Gemeindegliedern sehr geschätzt wird. Durch die Besuche gelingt es, die Verbindung zwischen den Einsamen oder Notleidenden und ihrer Kirchengemeinde aufrecht zu erhalten.

Der Religionsunterricht in der Hermann-Oberth-Schule wird hauptsächlich von Pfrn. Kenst, dazu Pfr. Arvay, Pfrn. Hildegard S.-Depner und Pfr. Gerhard Servatius-D. gehalten. Nach der 8. Klasse besuchen Jugendliche den neuen Start-Up-Club.

Konfirmandenunterricht wurde im Jahr 2019 von Pfrn. Hildegard Servatius-Depner (Hauptkonfirmanden) und von Pfr. Wolfgang Arvay (Vorkonfirmanden) erteilt. Eine rumänischsprachige Konfirmandengruppe wurde von Pfr. Wolfgang Arvay begleitet.

Neben den drei beim Stadtpfarramt angestellten Geistlichen (Pfrn. Bettina Kenst, Pfr. Wolfgang Arvay und Pfr. Gerhard Servatius-Depner), die alle drei auch in der Mediascher Diaspora geistlichen Dienst tun, haben Pfrn. Hildegard Servatius-Depner, Pfr. Ulf Ziegler und auch Frau Christa Moldovan als Lektorin Verkündigungsdienst geleistet. Unser Gemeindebrief „Schritte", der schon seit Ostern 1995 mit kurzen Unterbrechungen erscheint (also seit genau 25 Jahren!) ist nicht nur der Gemeindebrief für die Mediascher Kirchengemeinde allein, sondern auch für den Kirchenbezirk und wird auch darüber hinaus gelesen. Er ist eine wichtige Informationsquelle, zugleich geistliche Stärkung insbesondere für die kleinen Diasporagemeinden. So konnte der Gemeindebrief dankenswerterweise wieder mit Mühe der Redaktion erscheinen, worüber viele Empfänger dankbar sind. Das Redaktionsteam wird von Pfrn. Kenst begleitet und ist bemüht, zweimal jährlich die „Schritte" herauszugeben.

Ehe wir eine Rückschau auf das kirchliche Leben in Mediasch im Jahresverlauf beginnen, wollen wir einige erfolgreiche Vorhaben erwähnen. Größtes und wichtigstes Projekt war die Fertigstellung der neuen Kirchenheizung. Schon 2016 angedacht, waren an diesem Projekt viele Institutionen und Personen in Rumänien, Deutschland und auch der Schweiz beteiligt. Wir danken für großzügige Finanzierung durch unsere Landeskirche, von Förderer aus Deutschland und der Schweiz. Die Renovierungen der Dienstwohnung der Organistin und der Freiwilligenwohnung wurden abgeschlossen und die Dokumentation für den Brandschutz unseres Gemeindehauses erstellt. Orgelbauer Burkhard Wenzel-Gazdag hat zwei neue Orgelbälge fertig gebaut.

Unser Friedhof mit rund 3000 Gräbern, sehr reich an Vegetation, wunderschön an einem Hang gelegen, bedarf einer mannigfaltigen Pflege, per Handarbeit wie auch durch maschinellen Einsatz oder

Sitzung des Presbyteriums im Sitzungssaal des Pfarrhauses am 8. Mai 2019
v.l.n.r.: Pfr. Wolfgang Arvay, geschäftsführender Pfr. Gerhard Servatius-Depner, Presb. Septimiu Sârbu, Presb. Werner Müller, Kurator Dieter Scharmüller, Kirchenvater Eckehart Popescu, Presb. Lutz Connert, Presb. Christa Moldovan, Kirchenmutter Ursula Juga-Pintican, Presb. Rosemarie Crăciun und Pfrn. Bettina Kenst.

Nach der Konfirmandenprüfung der rumänischsprachigen Erwachsenengruppe am 5. Mai 2019
v.l.n.r.: Daniel Traian Timocicu, Ioan Grosu, Maria Nistor, Pfr. Wolfgang Arvay, Juliia Batokha und Emanuel-Magdiel Cioban.

Konfirmation in Scholten am 5. Mai 2019
v.l.n.r.: Paul Arnold Blesch (aus Kleinschelken/Şeica Mică), Ramona Larisa Aber und Ribiana Agnetha Schneider (beide aus Scholten) und Pfr. Gerhard Servatius-Depner.

Konfirmation in Mediasch - 2. Juni 2019
v.l.n.r. Xintia Stoia, Teea Gunea, Emma Untch, Pfr. Gerhard Servatius-Depner, Christoph Schöffend und Markus Schöffend (aus Hetzeldorf) und Ben Draser (aus Kleinschelken).

von Firmen (Dachreparaturen, Baumfällarbeiten u.a.) Unser Friedhofsverwalter als einziger Angestellter hat komplexe Aufgaben bei der Verwaltung des großen Friedhofs zu bewältigen. Es werden dabei auch Tagelöhner beschäftigt. Die Ausgaben für unseren Friedhof betragen bis zu 7000 Euro im Jahr. Wir betonen aber, dass die HG Mediasch uns dabei maßgeblich finanziell unterstützt. Dafür auch an dieser Stelle herzlichen Dank! Dankbar nahmen wir 2019 den freiwilligen Einsatz von Christian Adleff aus Gummersbach an.
Dank großzügiger Finanzierung durch den Martin-Luther-Bund und durch das Mediascher Bürgermeisteramt konnten wir auch 2019 den „Orgelsommer" organisieren.

Blickt man jetzt – in der aktuellen Pandemiesituation – zurück, gewinnen alle Begegnungen im Dienste Gottes noch einen tieferen Wert, als sie ihn vorher schon gehabt hatten. Das Kalenderjahr 2019 eröffnete der Neujahrsgottesdienst am 1. Januar unter der Jahreslosung „Suche Frieden und jage ihm nach", bald darauf gefolgt vom Dankestreffen. Anfang März wurde der Weltgebetstag (für Slowenien) gefeiert, organisiert von einem ökumenischen Frauenteam unter Leitung von Pfrn. Kenst.

Die neuen Kurse für die jugendlichen Kirchenführer haben insgesamt 32 Jugendliche ausgebildet, die als Freiwillige angestellt wurden. Im Bereich Tourismus hat auch das Café „Turrepitz", welches von Presbyter Lutz Connert seit 2018 betrieben wird, einen guten Ruf erlangt.

Am 13. April haben wir mit den Teilnehmern am Kindetreffen und rumänischsprachigen Gemeindemitgliedern einen sehr schönen Ausflug nach Hermannstadt, Michelsberg und Holzmengen machen können.

Die Konfirmation der rumänischsprachigen Gruppe (Pfr. Arvay) hat am 5. Mai stattgefunden. Am selben Sonntag konnte ich selbst in Scholten ein recht seltenes Fest feiern: die Konfirmation von 2 Mädchen (Scholten) und einem Jungen (Kleinschelken).

Jungschartreffen in Mediasch gemeinsam mit Eltern auf dem Pfarrhof am 24. Mai 2019

Kinderbibeltage Ende Juni in der Mediascher Margarethenkirche und im Kirchenkastell, Pfrn. Hildegard Servatius-Depner am Mikrophon bedankt sich bei den Mitarbeitern der Jugendgruppe für ihre Hilfe und Begleitung während den Kinderbibeltagen.

Bistritz – Sachsentreffen 2019
Verleihung der Honterus-Medaille durch Bischof Reinhart Guib an Kurator Johann Schaas aus Reichesdorf.

Am 12. Mai haben wir in Mediasch das 44. Bezirksgemeindefest – und auch den Muttertag – gefeiert. Am 19. Mai fand in Dinkelsbühl das große Mediascher Treffen statt, wohin Pfrn. Kenst mit einer kleinen Delegation mit Kirchenmutter Ursula Juga-Pintican, Forumsvorsitzenden Werner Müller und Ehefrau samt Forumsvertreter Ladislau Ciocan eingeladen wurden. Am 25. Mai hat der Gemeindeausflug stattgefunden, der uns dieses Mal ins Burzenland (Rosenau und Honigberg) geführt hat.

Am 2. Juni hat auch die Konfirmation der der deutschen Konfirmandengruppe stattgefunden. Die 6 Jugendlichen wurden von Pfr. Gerhard Servatius-Depner begleitet. Am 12. Juni wurde im Nationalen Geschichtsmuseum in Bukarest die Ausstellung „Eine europäische Erfahrung. Das geschichtliche und kulturelle Erbe der Deutschen in Rumänien“ eröffnet. Aus Mediasch bzw. dem Bezirk wurden einige wertvolle Gegenstände ausgeliehen. Martin Rill, Kurator der Ausstellung schenkte Bezirks- wie Gemeindevertretern eine Fahrt nach Bukarest zur Ausstellung.

Vom 13.-18. Juni besuchten Kurator Dieter Scharmüller, Bezirkskonsistorialmitglied Karl-Heinz Pelger und Pfr. Gerhard Servatius-Depner das Partnerdekanat in Neumarkt i. d. OPf. Das Wochenende war geprägt von freundlichen Begegnungen, Gottesdienstfeiern (Predigt: Pfr. Gerhard Servatius-Depner) und einem öffentlichen Gespräch, in dem es um Chancen und Sorgen des Kirchenbezirks und der Kirchengemeinde Mediasch ging.

Vom 25.-29. Juni fanden die KinderBibelTage zum Thema „Freunde fürs Leben“ statt, für die ein wunderschönes Programm zusammengestellt wurde.

Vom 3.-7. Juli waren wir Gastgeber des 103. Europäischen Bibeldialogs der Berliner Akademie (Thema „Unser tägliches Brot“). Teilnehmer aus Deutschland, Ungarn und Rumänien haben sich in Mediasch über dieses wichtige Symbol ausgetauscht. Im Backofen am Pfarrhof wurde gemeinsam Brot gebacken. Vom 21.-28. Juli hatten wir Besuch aus unserer alten und zugleich jung gebliebenen Partnergemeinde aus Berlin-Prenzlauer Berg, in Begleitung von Pfr. Nils Huchthausen und Gemeindevertreterin Andrea Trautmann. Wortwörtlicher Höhepunkt war die gemeinsame Wanderung und Besteigung des Suru-Gipfels (2383m) im Fogarascher Gebirge. Die gesamte Zeit hat die Partnerschaft über die Grenzen hinweg gestärkt.

Wanderung auf den Gipfel Suru im Fogarascher Gebirge
Gemeinsame Bergtour mit einer Gruppe der Partnergemeinde Berlin-Prenzlauer Berg, in Begleitung von Pfr. Nils Huchthausen, Frau Andrea Trautman (Berlin) und Pfr. Wolfgang Arvay, Presbyter Septimiu Sârbu und Pfarrehepaar Hildegard und Gerhard Servatius-Depner.

(l.) Kurator Dieter Scharmüller mit Ehefrau Ana und Kirchenvater Eckehart Popescu (r.) mit Ehefrau Izabella im Rosenauer Pfarrhaus.

Versammelte Grundschulklassen auf dem Mediascher Marktplatz, zu Pferd der „Heilige Martin“ bzw. Anton Bichiş aus Wurmloch.

Küsterseminar in Wolkendorf (b. Kronstadt) am 19. November 2019
Aus Mediasch mit dabei: Gizela Finta, Liliana Andone und Verwalter Mircea Sanislav.

Im August verließ uns unser Freiwilliger Fabio Proschwitz (aus Großhansdorf b. Hamburg), der in unserer Gemeinde ein ganzes Jahr seinen freiwilligen Dienst geleistet hat (insbesondere musikalische Begleitungen und Kirchenführungen in der Margarethenkirche).

Im September besuchte uns eine Delegation der Partnergemeinde aus Herrenberg in Begleitung von Pfr. Albrecht Heim. Diese Gemeinde unterstützt auch den Mediascher Diakonieverein seit vielen Jahren.

Am ersten Sonntag im Oktober (6.10.) fand das 45. Bezirksgemeindefest nach langer Zeit wieder in Wurmloch statt. Ein ganz besonderes und unvergessliches musikalisches Ereignis war 2019 das Konzert des Hamburger Kinderchors „Cantemus“ am 13. Oktober in unserer Kirche. Dazu traten sie auch gemeinsam mit einem gemischten Kinderchor aus Mediasch in der Schäßburger Bergkirche mit großem Erfolg auf. Am 3. Wochenende im Oktober besuchten uns knapp ein Jahr nach dem Wiederaufbau des Tobsdorfer Gestühls in unserer Kirche Vertreter der „Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst“ (HAWK) aus Hildesheim. Bei dieser Gelegenheit wurden in unserer Kirche Messungen durchgeführt und einen fachmännischen Plan erarbeitet, um das Kirchemobiliar umzustellen, damit mehr Platz in der Kirche geschaffen werden kann, nicht zuletzt für Ausstellungen. Am 25. Oktober hat unser Kinderchor bei der humanitären Aktion „Eine Million Sterne“ der Griechisch-Katholischen Kirche teilgenommen und die Zuhörer begeistert.

Verzierung der frisch gebackenen Lebkuchen im Mediascher Pfarrkeller am 23. November 2019, v.r.: Hedi Connert, Pfrn. Hildegard Servatius-Depner, Adriana Müller, Pfrn. Bettina Kenst.

Der Monat November war von den kirchlichen Wahlen nach neuer Wahlvorschrift geprägt. Am 10. November wurde die Hälfte der Mitglieder der Gemeindevertretung neu gewählt und am 24. November die Hälfte des Presbyteriums. Alle 4 Presbyter, deren Mandat abgelaufen war, wurden wiedergewählt: Kirchenmutter Ursula Juga-Pintican, Kirchenvater Eckehart Popescu, Frau Rosemarie Crăciun und Herr Lutz Connert. Presbyterin Christa Moldovan verzichtete auf dieses Ehrenamt zugunsten der Anstellung als hauptamtliche Kirchenführerin. Darum fand eine Ersatzwahl statt: Fräulein Ruth Wopalka wurde für 2 Jahre ins Presbyterium gewählt.

Der Reigen wichtiger und zugleich freudiger Ereignisse setzte sich im Herbst fort: Martins- und Laternenfest am 11. November, Helfer- und Helferinnen-Treffen am 13. November und am 14. November fand ein zweisprachiger Gemeindeabend statt, geleitet von Pfr. i.R. Klaus Daniel zum Thema „Deportation in die USSR“.

20. Jubiläum des großen Ökumenischen Weihnachtskonzertes in der Margarethenkirche
In der ersten Bank (v.l.n.r.): Bischof Reinhart Guib (evangelische Kirche), Dekan Sorin Biriş (griechisch-katholische Kirche), Dekan Ovidiu Găban (orthodoxe Kirche), Stadtpfarrer Tibor Babota (römisch-katholische Kirche).
In der zweiten Bank: Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner und Pfarrerin Bettina Kenst.

Das 20. Jubiläum des großen Ökumenischen Weihnachtskonzertes in der Mediascher Margarethenkirche
Der Chor der Evangelischen Kirchengemeinde Mediasch
Leitung: Edith Toth (an der Violine: Pfr. Gerhard Servatius-Depner).

Feinstes Lebkuchengebäck für die Christbescherung in der Mediascher Margarethenkirche am 23. Dezember 2019.

Christbescherung unter dem Christbaum nach dem Krippenspiel in der Mediascher Margarethenkirche am 23. Dezember 2019.

Vom 18.-19. November nahmen Küster Mircea Sanislav und unsere beiden Mitarbeiterinnen Frau Gizela Finta und Frau Lili Andone mit großer Begeisterung am Küsterseminar in Wolkendorf teil. Ebenfalls im November fand die große Backaktion im Pfarrkeller statt. In gewohnt fröhlicher Atmosphäre wurden „Berge“ von Lebkuchen gebacken, für den Basar im Schullerhaus am 30. November und natürlich für die Weihnachtsbescherung am 23. Dezember. Es erreichten uns auch wieder Spenden und Geschenklieferungen: Hilfsgemeinschaft „Keimling“ aus Plauen und „Kinder packen für Kinder“ (von Pfr. Konrad Rampelt aus Griesheim).

Am 7. Dezember haben wir im Rahmen der großen jährlichen Weihnachtsgabe 650 Pakete an die Mitglieder der Kirchengemeinde Mediasch ausgeteilt. Am 14. Dezember wurde im Gemeindehaus der Spielzeugflohmarkt organisiert. Am selben Tag wurde in der Kirche das große Weihnachtsmusical aufgeführt („Die sonderbare Nacht“). Schüler der Hermann-Oberth-Schule traten mit einem kleinen Orchester (Musiker aus Hermannstadt, Klausenburg und Neumarkt) unter der Leitung von Edith Toth auf. Für die Honorare der Musiker haben wir wie letztes Jahr eine großzügige Finanzierung vom „Haus des Deutschen Ostens“ in München erhalten, wofür wir sehr dankbar sind. Weiter ging es mit dem (nach Palmsonntag zweiten) musikalischen Gottesdienst am 3. Advent und dem Friedensgebet am 17. Dezember gemeinsam mit unseren Partnern und Freunden in Berlin-Friedrichshagen. Einen Tag später, am 18. Dezember, fand das Ökumenische Weihnachtskonzert in unserer Margarethenkirche statt, das nunmehr auf eine 20jährige Tradition zurückblickt.

„Christbaum schmücken“ in der Mediascher Margarethenkirche am 20. Dezember 2019
v.l.n.r.: Pfrn. Hildegard Servatius-Depner, Margarethe Mezei, Adriana Müller, Maria Ciocoi, Erika Matei und Ulrike Prişcă.

Am 22. Dezember wurden im Rahmen des Gottesdienstes am 4. Advent die wiedergewählten Presbyter vorgestellt und von Pfr. Gerhard Servatius-Depner für ihr weiteres 4-jähriges Mandat eingesegnet. Am 23. Dezember folgte das Krippenspiel, aufgeführt von den Vor- und Hauptkonfirmanden unter der Leitung von Pfr. Arvay und Pfrn. Hildegard Servatius-Depner.

Wunderschön sind die Gottesdienste amHeiligabend und am 1. Christtag in unserer Kirche zu nennen, nicht zuletzt das gemeinsame Singen von deutsch- und rumänischsprachigen Weihnachtsliedern („Colinde“) am 2. Christtag, nach dem Gottesdienst im Gemeindehaus. Eine besondere Stunde der Gemeinschaft!

Das große Weihnachtsmusical für Kinder und Orchester in der Margarethenkirche am 14. Dezember 2019
Der Kinderchor der Hermann-Oberth-Schule, Leitung: Edith Toth.

Das Jahr ging schließlich mit dem Altjahrgottesdienst still zu Ende. Pfarrer Arvay hatte dieses Mal die Ehre und Freude, mit seiner Ehefrau Cristina Gastgeber zu sein und den traditionellen Empfang der Angestellten am letzten Arbeitstag im Gemeindehaus zu organisieren.

An dieser Stelle sei gedankt - allen Haupt- und Ehrenamtlichen in unserer Kirchengemeinde und darüber hinaus allen, die zum Wachsen des Gemeindelebens beigetragen haben, unsere Kirchengemeinde begleitet, geschützt und unterstützt haben. Damit meine ich den Leitungsrat, das Presbyterium, die Gemeindevertretung, den Vorstand und die Mitglieder der HG-Mediasch und alle anderen Partnern, allen Pfarrkollegen, allen Angestellten des Stadtpfarramtes und nicht zuletzt den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer unserer Kirchengemeinde, die sich an so vielen unterschiedlichen Orten für unsere Gemeinde einsetzen.

Zuletzt möchte ich Ihm, unserem Gott, Stärker und Bewahrer, von ganzem Herzen danken für all den erfahrenen Trost, für alle geschenkte Liebe! In diesem Glauben blicken wir mit Zuversicht nach vorne auch auf das Jahr 2020, das uns mit der vom Corona-Virus ausgelösten Pandemie etwas völlig Unerwartetes und schier Unvorstellbares beschert hat.

Mit Gottes Hilfe werden wir aber auch dieses Jahr zuletzt dankbar aus seinen Händen entgegennehmen. Wir alle, als seine Verwalter wollen mit Freude und mit Zuversicht seine Gemeinde führen und begleiten, was eine große und schöne Verantwortung ist. Gott unser himmlischer Vater bewahre und führe uns gesund durch das Jahr 2020, schenke uns seinen Schutz und Segen und eine segensreiche Kreativität für Seine Gemeinde!

Krippenspiel in der Mediascher Margarethenkirche am 23. Dezember 2019, Gruppenbild der gemeinsamen Aufführung von Vor-, Hauptkonfirmanden und Mitgliedern der Jugendgruppe. Leitung: Pfrn. Hildegard Servatius-Depner und Pfr. Wolfgang Arvay.

Die Pfarrer und Pfarrerinnen des Evangelischen Kirchenbezirks A.B. Mediasch Gemeindefest zu Erntedank in Wurmloch am 6. Oktober 2019
V.l.n.r.: Pfr. Wolfgang Arvay, Pfr. Gerhard Servatius-Depner, Pfrn. Bettina Kenst, Pfrn. Hildegard Servatius-Depner und Pfr. Ulf Ziegler.

Grenzen überwinden mit kreativen digitalen Gottesdiensten

von Moni Schneider-Mild

Die Mediascher Margarethengemeinde begeistert während der Corona-Krise Gottesdienstbesucherinnen und -besucher von nah und fern mit einem kreativen Angebot an digitalen Gottesdiensten.

Die Pfarrerinnen und Pfarrer der Margarethengemeinde in Mediasch mussten Mitte März dieses Jahres binnen kürzester Zeit eine Alternative zu den seit dem 14.03.2020 von behördlicher Seite verbotenen Präsenzgottesdienste finden. So wurde förmlich über Nacht das schon seit längerem geplante Vorhaben, sich mal an einem digitalen Gottesdienstformat zu versuchen, angegangen. Völlig unvorbereitet mussten sich die Theologinnen und Theologen damit befassen, Videos zu drehen, diese zusammenzuschneiden und schließlich ins Netz zu stellen.

Hildegard Servatius-Depner, die als Pfarrerin in Mediasch unter anderem für die Jugendgruppe verantwortlich ist, fuchste sich schnell in die entsprechende Videotechnik ein: „Am Anfang des Jahres wäre es noch gar nicht vorstellbar gewesen, eine Kamera in der Hand zu halten, zu filmen, Filme zu schneiden, diese ins Internet zu stellen. Wir haben immer gesagt 'wir müssten Facebook haben für die Gemeinde', aber man hatte dann immer andere Sachen zu tun. Und jetzt mussten wir reagieren in einer Zeit, wo etwas anderes von uns verlangt wurde. Und siehe da, ich denke, es war auch ein Wirken des Heiligen Geistes, dass dieses alles möglich wurde. Dass wir durch die Technik wirken können, aus dem Kastell hinaus in die weite Welt."

Sie hat alles aufgezeichnet: Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner.

So filmte die dreifache Mutter mit ihrem Smartphone ihre eigenen und auch die Gottesdienste ihrer Kolleginnen und Kollegen und stellte später in zeitaufwändiger Kleinstarbeit die Sequenzen zu ansprechenden Videos zusammen. Pfarrkollege Wolfgang Arvay machte sich mit den Online-Plattformen Facebook und YouTube vertraut, um dort die Video-Gottesdienste und -andachten hochladen zu können. Gottesdienste ohne Gemeinde und somit alleine in einer leeren Kirche zu feiern und sich dabei von einer Kamera filmen zu lassen, war anfangs für einige Geistliche ungewohnt und hat hier und dort so manche Überwindung gekostet. Und doch haben die Online-Gottesdienste der Margarethengemeinde eine große Strahlkraft entwickelt. Mit sprudelndem Ideenreichtum, mit einer spürbaren Liebe zum Detail und einer gehörigen Portion Herzblut wurde jeder Gottesdienst zu einem besonderen Erlebnis. Schnell erfreuten sich diese Gottesdienste einer großen Beliebtheit und das auch über die Landesgrenzen hinweg. Plötzlich konnten Menschen aus Mediasch, aus Deutschland und aus weiteren Ländern gemeinsam diese Gottesdienste feiern und waren auf wundersame Weise miteinander verbunden. Damit hat die Margarethengemeinde das diesjährige Motto der Landeskirche „Grenzen überwinden" schon voll mit Leben erfüllt.

Er sucht den direkten Draht nach oben: Pfarrer Gerhard Servatius-Depner.

Grenzen wurden zudem sprachlich überwunden, denn viele Gottesdienste waren zweisprachig – Deutsch und Rumänisch. Und der Muttertags Gottesdienst an Jubilate, am 10. Mai, war mit Liedern in Siebenbürger Sächsisch sogar dreisprachig. Überhaupt wurde Traditionelles und Modernes immer wieder gekonnt miteinander verbunden.

So trug auch in diesem Jahr ein junges Pärchen in sächsischer Tracht Blumen auf den Altar zum Gedenken an die verstorbenen Mütter. Später dann sangen Kinder alleine zu Hause jeweils eine Strophe des Liedes "De ziua ta mămico, în dar îți aduc inima", und wurden dabei von ihren Eltern mit Smartphones gefilmt. Die einzelnen Strophen wurden schließlich in dem Gottesdienst-Video zu einem anrührenden Ganzen zusammengeschnitten.

In den bis dato 21 Video-Gottesdiensten wurden immer wieder Gemeindemitglieder miteinbezogen und dieses sowohl über Alters- als auch räumliche Grenzen hinweg - aus Mediasch, über Martinsdorf bis hin zu einem Grußwort aus Singapur, wo zwei junge Gemeindemitglieder derzeit leben. Dazu gab es einen Schulabschlussgottesdienst, der intern nur für die Schülerinnen und Schüler der „Hermann-Oberth-Schule" gepostet wurde sowie einen Werbefilm für die aktuellen Öffnungszeiten der Margarethenkirche.

Am 31. Mai - am Pfingstsonntag - fand zur Freude aller Anwesenden dann nach langen Wochen der Kontaktsperre wieder der erste Präsenzgottesdienst statt - bei strahlendem Sonnenschein, draußen vor dem Gemeindehaus, mit Maske und dem vorgeschriebenen Mindestabstand.

Allerdings - so hat sich gezeigt - können mit den Online-Gottesdiensten deutlich mehr Menschen erreicht werden. Mehr Menschen aus Mediasch und Umgebung und natürlich auch aus Deutschland, Österreich und in anderen Teilen der Welt, wo der sonntägliche Gottesdienst aus Mediasch für viele zum festen und liebgewonnen Termin geworden ist.

„Motterherz, tea Ädelstihn" vor dem Altar der Margarethenkirche (v.l.n.r.): Jonathan Servatius-Depner, Christoph Arvay, Julius Servatius-Depner, Franziska Arvay, Katharina Servatius-Depner, Sarah Bija-Kenst, (Muttertag, 6. Mai 2020).

Sie zeichneten ganz wesentlich für die Musik verantwortlich (v.l.n.r.): Christoph Arvay, Sarah Bija-Kenst, Raphael Toth, Jonathan Servatius-Depner, Julius Servatius-Depner, Edith Toth, Katharina Servatius-Depner, Franziska Arvay vor dem Altar der Margarethenkirche.

(Fast alle) Macher der digitalen Gottesdienste aus der Corona-Zeit (v.l.n.r.): Jonathan Servatius-Depner, Pfarrerin Bettina Kenst, Raphael Toth, Christoph Arvay, Julius Servatius-Depner, Franziska Arvay, Pfarrer Wolfgang Arvay, Sarah Bija-Kenst, Kantorin Edith Toth, Dani Cosma, Pfarrer Gerhard Servatius-Depner vor der Orgel in der Margarethenkirche.

„Eure Gottesdienste leuchten - das finde ich so wunderbar," kommentiert ein in Deutschland lebendes Gemeindemitglied das Online-Angebot. Und weiter: „Das Wiedersehen mit allen Mitwirkenden, die Bilder aus unserer wunderschönen Margarethenkirche, von den mit Blumen umrahmten, vertrauten Orten und nicht zuletzt die hinreißenden musikalischen Beiträge – insbesondere die der Margarethenspatzen - machen jeden Klick auf eure Videos zu einem besonders freudigen Ereignis!"

Katharina Servatius Depner und Kantorin Edith Toth musizieren am Sonntag Rogate (31. März 2020).

Unter dem Titel „Grenzen überwinden" stand der Online-Gottesdienst am 07. Juni, der zusätzlich zum Präsenzgottesdienst aufgenommen wurde und der mit einer bewegenden Idee aufwartete. Viele, die die Online-Gottesdienste mitgefeiert haben, waren dem Aufruf gefolgt, von sich ein Foto zu machen. Diese Bilder wurden dann - während die Musikstücke im Gottesdienst ertönten - nacheinander gezeigt. So wurde auf beeindruckende Weise deutlich, wie viele Menschen mit diesen, im wahrsten Sinne des Wortes, Grenzen überwindenden Gottesdiensten online die geistliche Gemeinschaft erlebt haben. Viele Teilnehmer wünschen sich, dass die Margarethengemeinde, ergänzend zum Präsenzgottesdienst, auch künftig an dem digitalen Gottesdienstformat festhält und das Miteinander auch weiterhin auf diese noch ungewohnte Weise und über alle Grenzen hinweg gestärkt wird.

Singen in den Mai (v.l.n.r.): Pfarrer Wolfgang Arvay, Kantorin Edith Toth, Jonathan Servatius-Depner, Christoph Arvay, Julius Servatius-Depner, Raphael Toth, Franziska Arvay, Katharina Servatius-Depner, Sarah Bija-Kenst, Pfarrer Gerhard Servatius-Depner (1. Mai 2020).

Zu Christi Himmelfahrt auf dem Kessler Berg (19. Mai 2020).

Leckere Hanklich nach getaner Arbeit serviert von Sarah Bija-Kenst (1. Mai 2020).

Aufgezeichnete digitale Gottesdienste

Wir möchten hiermit erinnern, dass alle aufgezeichneten digitalen Gottesdienste weiterhin auf YouTube unter diesem Link abrufbar sind:

https://www.youtube.com/channel/UCM9npwiv4bRkmoHY-GOkt18g

oder zu finden durch Eingabe ins Suchfeld:
„Evang. Kirche Mediasch-Biserica Sf. Margareta".

Nachrichten über Aktivitäten und Online-Angebote der evangelischen Kirchengemeinde Mediasch sind über den Facebook-Auftritt erhältlich „evangelische kirche medias". Dort ist auch ein neues Angebot aus Mediasch zugänglich: Live Übertragungen aus Gottesdiensten.
Bisher wurden der Erntedankgottesdienst aus der Margarethenkirche am 4. Oktober 2020 und der Gedenktag der Entschlafenen (Totensonntag) am 11.Oktober 2020. Eine Aufzeichnung der Letzteren ist auch auf dem YouTube Kanal der Evangelischen Kirche Mediasch zu finden.

Abschließend möchten wir auf einige weitere interessante Informationen zum Thema im Internet verweisen:

https://www.tvrplus.ro/emisiuni/akzente-70-3317

https://adz.ro/artikel/artikel/was-uns-wichtig-geworden-ist

Für eine moderne europäische Stadt mit unverwechselbarem siebenbürgischem Charakter

Eine junge Mannschaft des Demokratischen Forums der Deutschen in Mediasch trat bei der Kommunalwahl 2020 an

von Hansotto Drotloff

Anders als in Hermannstadt, wo das Demokratische Forum mit zahlreichen Vertretern im Stadtrat sitzt und erst mit Klaus Johannis und danach mit Astrid Fodor schon seit geraumer Zeit das Stadtoberhaupt stellt, war das deutsche Forum in Mediasch schon seit einer längeren Zeit nicht in den lokalen Gremien vertreten.

Bei der Kommunalwahl stellte sich eine junge Mannschaft mit einem modernen und durchaus ehrgeizigen politischen Programm zur Wahl. Dass es am Ende nur für 3% der Stimmen reichte, ist für den Vorsitzenden des Forums, Ladislau Ciocan keine Entmutigung, sondern im Gegenteil, eine Herausforderung: Es war für mich eine gute Erfahrung", kommentiert er das Wahlergebnis, „und ich habe gelernt, dass man in der Stadt präsent sein und eigene Projekte umsetzen muss, um so bei den Wählern bekannt zu sein, um deren Stimme man sich bewirbt."

Für die HG Mediasch war und ist das deutsche Forum ein wichtiger Partner und eine Organisation, die wir unterstützen, seit es die HG gibt. Das vor 30 Jahren gegründete Forum ist schließlich älter als die HG, die in diesem Jahr auf 21 Jahre, wie wir glauben, erfolgreichen Wirkens zurückblicken darf. Wir freuen uns über den Achtungserfolg bei der Kommunalwahl und wünschen dem Team eine erfolgreiche Basisarbeit in den kommenden Jahren.

Im Folgenden stellen wir die Kandidaten vor, die sich unter dem Hashtag "#zusammen' für eine Beteiligung im Mediascher Stadtrat beworben haben. Sie haben sich zunächst mit ihren Kurzbiographien vorgestellt. (hd)

Paul Alexandru Ardelean

Ich schätze, der Dienst am Nächsten ist eine Verpflichtung, die man von klein auf mitbekommt. Richtig umgesetzt, bringt er der Allgemeinheit Wohlstand und der Erfolg stellt sich von selber ein.

Ich wurde am 14. Juni 1987 geboren; ich stamme aus einer Mischehe, mein Vater ist Rumäne, meine Mutter Siebenbürger Sächsin, eine von jenen, die nach dem Sturz des Kommunismus im Land geblieben sind. Ich bin in einer Familie mit christlichen Werten aufgewachsen. Orthodox getauft, bin ich mit 14 zum Evangelischen Glauben übergetreten. Nach Abschluss des St.-L.-Roth-Lyzeums mit deutscher Unterrichtssprache habe ich Geographie und Touristik an der Christlichen Universität „Dimitrie Cantemir" in Hermannstadt studiert.

Zurzeit arbeite ich bei der S.N.T.G.N. TRANSGAZ – Filiale Mediasch. Als Mediascher möchte ich mich in der Lokalpolitik einbringen, möchte ein großes Spektrum an Projekten unterstützend mitgestalten, beginnend mit solchen im sozialen Bereich und bis hin zu Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung.

Ladislau Ciocan

Seit 2015 bin ich Mitglied des Mediascher Forums; nach nur zwei Jahren wurde ich Mitglied im Leitungskomitee und zurzeit bin ich der Vorsitzende dieser Organisation der deutschen Minderheit in Mediasch.

Geboren wurde ich am 20. Juni 1987 in Mediasch. Mein Vater ist Ungar, meine Mutter Sächsin. Ich führe den Familiennamen Ciocan, weil mein Vater von einer rumänischen Familie adoptiert worden war, nachdem seine Eltern gestorben waren. Ich besuchte die Hermann-Oberth-Schule sowie das St.-L.-Roth-Lyzeum (in beiden ist die Unterrichtssprache Deutsch).

In der Zeit von 2006 bis 2011 studierte ich in Hermannstadt Geographie und Touristik mit dem Master-Abschluss in „Tourismus und regionale Entwicklung". Seit 2009 arbeite ich in der Tourismusbranche, anfangs als Angestellter am Empfang in einer Pension, danach als Marketing-Manager und Hotel-Manager. Jetzt leite ich meine eigene Tourismusfirma, die Unterkünfte und Themenexkursionen in ganz Siebenbürgen anbietet.

Ich schätze, dass meine Stärken in Ehrlichkeit, Verlässlichkeit, Ehrgeiz, Disziplin und Wertschätzung für andere liegen. Durch meine Tätigkeit in der Lokalpolitik möchte ich der Gemeinschaft nützen und zusammen mit meinen Mitstreitern die Weiterentwicklung unserer Region in eine wahrhaft europäische betreiben. In meiner zukünftigen Forumsarbeit möchte ich vorwiegend Fragen des Fremdenverkehrs, der Kultur und der Wirtschaft; aber auch nachhaltige Projekte in Sachen Erziehung, Gesundheit, Soziales, Infrastruktur, Umwelt und Sport implementieren und unterstützen.

Edith Hajnalka Toth

Ich bin Forumsmitglied. Geboren und aufgewachsen in Schäßburg, Absolventin des Josef Haltrich-Lyzeums; danach Studium an der „Hochschule für Kirchenmusik" in Dresden/Deutschland. Als Organistin und Dirigentin war ich in den evangelischen Kirchengemeinden in Fogarasch, Zeiden und seit 1999 in Mediasch tätig. Hier habe ich neben meinen Aufgaben als Kirchenmusikerin die Organisation der Konzerte des „Mediascher Orgelsommers" übernommen. Gleichermaßen bekannt und geschätzt werden die Ökumenischen Konzerte im Dezember, die wir zusammen mit den Dirigenten-Kollegen aus Mediasch vorbereiten, das alljährliche Weihnachtsmusical mit den Schülern der Hermann-Oberth-Schule, die Konzerte im Schullerhaus und zahlreiche andere Produktionen für Kinder und Erwachsene, die in der Margarethenkirche, aber auch außerhalb stattfinden, wie z.B. bei Vernissagen und anderen Feiern, „Earth day" (die „Stunde der Erde") oder bei musikalischen Produktionen im „Haus neben der Synagoge".

Derzeit bin ich auch stellvertretende Vorsitzende des Frauenverbandes der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien und Mitglied im Nationalkomitee des Weltgebetstags. Hierbei bin ich Verbindungsperson zum Internationalen Komitee des Weltgebetstags. Ich werde mich – wie bisher auch – im Bereich der Kultur, der Kinder- und der Frauenarbeit engagieren. Wichtig für mich ist der Dialog und die Zusammenarbeit; ich schätze neue Ideen und freue mich, mit offenherzigen, interessierten und engagierten Leuten zusammenzuarbeiten. Nur gemeinsam können wir etwas Gutes, Schönes und Nützliches aufbauen.

Nicoleta Sabina Vasiu

Ich wurde am 23. Mai 1975 in Mediasch geboren und bin evangelischen Glaubens. Ich besuchte die Grundschule Nr. 2 und anschließend das deutschsprachige Axente-Sever-Lyzeum in Me-

Die Mannschaft, mit der das Demokratische Forum der Deutschen Mediasch bei der Kommunalwahl 2020 angetreten ist: Paul Alexandru Ardelean, Edith Hajnalka Toth, Ladislau Ciocan, Nicoleta Sabina Vasiu.

diasch. Dem Demokratischen Forum der Deutschen gehöre ich seit seiner Gründung im Jahre 1990 an. Im Laufe der Jahre war ich in mehreren Projekten ausländischer Stiftungen tätig, wobei ich nicht nur die lokale Gemeinschaft in meiner Heimatstadt, sondern auch die Landbevölkerung bedachte. Ich schätze, dass meine Stärken der Respekt, der Ehrgeiz, die positive Einstellung, Offenheit und Ehrlichkeit sind. Seit 2014 habe ich mein Augenmerk auf Themen im Bereich Erziehung gerichtet und arbeite seither als Kindergärtnerin in einem örtlichen Kindergarten mit deutscher Unterrichtssprache. Durch mein Engagement in der Lokalpolitik möchte ich der Allgemeinheit helfen und gemeinsam mit meinen Kollegen die Weiterentwicklung unserer Region betreiben; ich werde vor allem die mit Erziehung und Entwicklung sozialer Strukturen verbundenen Projekte nachhaltig unterstützen.

Aus dem Wahlprogramm des Forums

Übersetzung: R. Apfelbach-Kartmann

Im Wahlprogramm der Forums-Mannschaft lesen wir: „Mediasch muss zu einer modernen europäischen Stadt mit einer ganz eigenen Identität werden – dieses Ziel wollen wir zusammen mit der Bürgerschaft erreichen. Wenn wir "zusammen" auf unsere Fahnen geschrieben haben, so meinen wir damit nicht nur zuhören können, sondern dass wir die Meinungen und die Ideen, die an uns herangetragen werden, ernst nehmen und berücksichtigen. Wir sind überzeugt, dass nur die Lebensbedingungen der Menschen in Mediasch und dem zur Stadt gehörenden Eibesdorf nur auf diese Weise verbessert werden können. Eine solide wirtschaftliche Basis, Projekte im sozialen, kulturellen und touristischen Bereich, im Gesundheits- und Erziehungswesen waren und sind zentrale Themen des Demokratischen Forums der Deutschen in Mediasch. Wir haben dabei immer besonderen Wert auf lokale Projekte gelegt. Durch die Bemühungen des Forums konnten bereits in der Vergangenheit repräsentative Bauten in der Stadt renoviert werden.

Wir unterstützen den Bereich der Diakonie bieten einen bunten Strauß kultureller Veranstaltungen an. Und wir wollen uns auch für Gemeinschaftsprojekte stark machen, zum Beispiel im Rahmen von Städtepartnerschaften. Wir sind überzeugt, dass die gewählten Mandatsträger ihren ganzen Einsatz für das Wohl der Bürger bringen, denen wir eine Lebensperspektive bieten wollen, so dass die jungen Menschen nicht abwandern."

Auf dem Flyer, mit dem das Forums-Team für sich geworben hat, werden die Vorhaben in folgender Weise zusammengefast: „Die Mannschaft des Forums möchte einen Beitrag dazu leisten, Investoren für Mediasch zu gewinnen, sie ist bereit, gute Infrastrukturprojekte zu unterstützen. Mediasch braucht ein attraktives Tourismus-Konzept. Im Gesundheitswesen sind zahlreiche Mängel zu beseitigen. Das Forum spricht sich für den Ausbau der Naherholungsgebiete der Stadt aus, für Fahrradwege in der Stadt und entlang der Ufer der Kokel. Im kulturellen Bereich sollen gehaltvolle Projekte gefördert werden, in denen auch die Geschichte der Stadt zur Geltung kommt, vor allem aber sollen junge Künstler und lokale Talente gefördert werden. Und nicht zuletzt will sich das Forum dafür einsetzen, dass Mediasch eine saubere, dem Umweltschutz verpflichtete Stadt ist und bleibt."

Erinnerungen an die Gründung des Demokratischen Forums der Deutschen in Mediasch

von Ingmar Brandsch

Wenn ich heute, nach 30 Jahren, an die Ereignisse der Jahreswende 1989/90 zurückdenke, staune ich darüber, welche Aufbruchstimmung mich damals erfasst hatte. Plötzlich gab es einen politischen Gestaltungsraum, der nur darauf wartete, dass jemand eine Initiative startet. Für mich begann alles am 28. Dezember 1989 mit der Teilnahme an einer Versammlung in Schäßburg. Der Anlass war eine Zusammenkunft der Pfarrer des Schäßburger Kirchenbezirks zur Beratung über die neue politische Situation nach dem Sturz Ceausescus. Zu dieser Beratung hatte der Schäßburger Professor Hermann Baier auch einige Personen aus Hermannstadt, Kronstadt und Mediasch eingeladen. Hinter jeder sozialen Aktion steht ein Netzwerk von miteinander bekannten Personen. Ich war damals der älteste und einzige Mediascher Professor, der noch zu der Generation von Lehrern an den Siebenbürgischen Gymnasien gehörte, die sich aus den ehemaligen gemischten Maturakommissionen persönlich kannten, und so wurde ich zusammen mit Pfarrer Gerhard Ehrlich eingeladen.

Bei dieser Beratung berichtete Pfarrer Michael Gross aus Hermannstadt über die Gründung eines Demokratischen Forums der Deutschen in Hermannstadt am 27. Dezember und regte die Gründung solcher Foren auch in anderen Orten an. Forum hatte damals als Modewort aus der Bürgerbewegung der D.D.R seinen Weg auch nach Rumänien gefunden. Die Zustimmung war allgemein und nach telefonischer Rücksprache mit Vertretern der Banater Schwaben fasste die Versammlung den Beschluss, das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien zu gründen. Gleichzeitig wurde eine Botschaft an die Front der Nationalen Rettung, dem revolutionären Leitungsorgan in Bukarest, verfasst, die am nächsten Tag von Pfarrer Michael Gross in Begleitung des Redakteurs der Karpatenrundschau Horst Schuller-Anger und mir im Bukarester Fernsehen verlesen wurde.

22.12.1989: Am Vorabend des Umbruchs in Rumänien ziehen besorgte Mediascher durch die Forkeschgasse in Richtung Rathaus.

In den ersten Januartagen 1990 habe ich dann per Telefon einige mir bekannte Mediascher zu einem Treffen eingeladen. Mit Hilfe des damaligen Kirchenkurators Ing. Karl Römer konnte ich den Versammlungsraum im Pfarrhaus für dieses Treffen nutzen. Meiner Einladung waren etwa 20 Personen gefolgt, die ich über die bisherige Entwicklung informierte, worauf der Beschluss gefasst wurde, eine größere Versammlung zu organisieren, um auch in Mediasch ein Deutsches Forum zu gründen. Diese Versammlung fand ein paar Tage später in der Aula des St.-L.-Roth-Lyzeums statt. Wie ich damals die Situation beurteilte, kann man dem Text meiner Ansprache zur Eröffnung dieser Versammlung im Januar 1990 entnehmen.

"Die Revolution hat uns Siebenbürger Sachsen und alle Rumäniendeutschen in einem Prozess der allmählichen Auflösung überrascht. Wir hatten keine Dissidenten, denn unsere Dissidenten sind ausgewandert (Herta Müller, William Totok etc.). Darum ist auch kein Deutscher in dem Rat der Nationalen Rettung in Bukarest und auch auf lokaler Ebene sind wir schwach vertreten, obwohl unsere jungen Arbeiter auch auf die Straße gegangen sind.

Es ist nicht vorauszusehen wie die Auswanderung weitergehen wird. Das hängt von vielen Faktoren ab. Vorläufig sind wir noch hier und werden es auch noch bestimmt eine Zeit lang bleiben. Darum dürfen wir nicht beiseite stehen und gleichgültig sein. Wir müssen unsere Interessen vertreten, für uns alle jetzt und für die, welche auch weiter hier leben werden. Wir brauchen eine Volksvertretung an Stelle der Räte der Werktätigen deutscher Nationalität aus der Zeit des Ceauşescu- Regimes. Inzwischen hat sich ein Demokratisches Forum der Deutschen in Rumänien konstituiert und unsere Versammlung hat den Zweck, darüber zu informieren und ein solches Forum auch in Mediasch zu konstituieren.

Wir stehen noch alle unter dem Eindruck der revolutionären Ereignisse, der kaum erhofften Befreiung und können uns kaum vom

Auch in Mediasch brodelt es: Vom Tramiterturm hat Willi Lukas die Versammlung der Mediascher vor dem Rathaus eingefangen.

Bildschirm trennen, wo Schlag auf Schlag ein unvorstellbares Lügengebäude demontiert wird. Dabei wird zugleich ein neues Gebäude errichtet, von dem wir hoffen, dass es für uns alle wohnlicher sein wird. Wie wohnlich es sein wird, hängt aber von uns allen ab, von unserem persönlichen Einsatz an unserem Arbeitsplatz für Wahrheit, Kompetenz, Demokratie, für alle positiven Werte, die man so lange verbogen und verdreht hat.

Natürlich beginnen wir uns auch Gedanken zu machen über unsere Zukunft, über unsere ganz persönliche und über unsere Zukunft als nationale Minderheit im neuen, demokratischen Rumänien. Die letzten Jahrzehnte mit Krieg, Deportation, Enteignung und Auswanderung haben unsere Gemeinschaft stark hergenommen. Unsere Schulen leiden an Lehrermangel, unsere Kulturformationen haben viel von ihrem Niveau eingebüßt. Wir fragen uns, wer in Zukunft unsere Presse finanzieren wird. Auf jeden Fall können wir nur dann überleben, wenn die neue Staatsführung bereit ist, uns rückhaltlos entgegenzukommen.

Wenn ich an unsere Zukunft als Sprach- und Kulturgemeinschaft denke, macht mir eine Entwicklung Hoffnung, die in den letzten Jahren sehr rasche Fortschritte gemacht hat. Es ist die Entwicklung der Informationsübertragung. Die satellitenübertragenen Fernsehprogramme erschließen ganz neue Möglichkeiten für alle nationalen Minderheiten. Bald wird man in dem gemeinsamen Haus Europa in jedem Zimmer alle europäischen Sprachen hören können. Dafür muss aber mit allen Restriktionen auf diesem Gebiet Schluss gemacht werden und die Einfuhr der nötigen Elektronik freigegeben werden. Eine kulturelle Betreuung mit diesen neuen technischen Möglichkeiten - gekoppelt mit garantierten Besuchsreisen - könnte eine mögliche Alternative zu den Nöten einer Entwurzelung und Verpflanzung in eine fremde Umwelt sein."

Jetzt gab es eine neue Organisation; die brauchte nun aber auch eine materielle Infrastruktur, d.h. ein Büro für den Personenverkehr und einen Sitzungsraum für den Vorstand. Da war wieder der Kirchenkurator die helfende Hand und stellte dem Forum eine kirchliche Wohnung in der Steingasse, vorläufig mietfrei, zur Verfügung. Ich erinnere mich noch daran, wie ich mit einem Handwagen einen Schreibtisch, den Heinz Klingenspohr dem Forum geschenkt hatte, mit Hilfe von ein paar Schülern, aus der Rothgasse in das neue Büro in der Steingasse gekarrt habe.

Bald ging es beim Forum wie in einem Bienenstock zu, denn als erste konkrete Hilfe für unsere Mitglieder hatten wir einen Kurierdienst nach Hermannstadt zum deutschen Konsulat organisiert, um Besuchsvisa in die Bundesrepublik zu besorgen. Im Versammlungsraum konnten wir für unsere Mitglieder einen Fernseher mit Empfang über eine Satellitenantenne aufstellen, denn bei einer Besprechung mit Vertretern der Bundesregierung und der Landsmannschaft in Hermannstadt hatte ich angeregt, eine solche kulturelle Hilfe allen Foren zukommen zu lassen. Bei all diesen Aktionen war Hugo Schneider mit seiner Erfahrung eine wertvolle Hilfe und neue Ideen brachte vor allem ein bis dahin wenig bekannter junger Ingenieur ein, Daniel Thellmann, der spätere Mediascher Bürgermeister.

Als Lehrer beschäftigte mich damals auch die Zukunft der deutschen Schulen. Es war klar, dass bei dem Ausmaß der Auswanderung die vielen deutschen Abteilungen an den Grundschulen in den verschiedenen Stadtvierteln nicht weiter bestehen konnten und darum setzte sich das Forum bei den Behörden dafür ein, in den Schulgebäuden rings um den Kirchhof eine deutsche Zentrumsschule ins Leben zu rufen. Zusammen mit Inge Jekeli habe ich damals eine große Elternversammlung im Traube-Saal organisiert, um den Eltern die Notwendigkeit dieses Schrittes zu erklären und um der Forderung des Forums Nachdruck zu verleihen.

Es war die größte Bürgerversammlung, die vom Forum organisiert wurde. Im Schuljahr 1990/91 konnte diese Schule, die heutige Hermann-Oberth-Schule, dann auch tatsächlich starten. Bald darauf wurde ich Abgeordneter des Landesforums im Bukarester Parlament und war dann nicht mehr in Mediasch vor Ort tätig.

Auf in den Greweln

von Hansotto Drotloff

"Waldwirdschaft Greveln-Brännchen" um 1920

Der Greweln ist für die Mediascher seit jeher so etwas wie ein magischer Ort gewesen. Die von baumbestandenen Hügeln gesäumte Wiese in einem kurzen nördlichen Seitental der Kokel übt sicher schon seit langer Zeit eine besondere Anziehung auf die Bewohner der Stadt aus, landschaftlich wie klimatisch. Es ist wenig darüber bekannt, wann und wie der Greweln in weit zurück liegender Zeit genutzt wurde. Auch wann das Gasthaus am Rande der Grewelnwiese errichtet wurde, wissen wir nicht.

Eine Aufnahme, die vor 1924 zu datieren ist, zeigt bereits die beiden bekannten Gebäude – links ein einstöckiges, an ein Wohngebäude erinnerndes Haus mit steilem Dach, rechts daneben ein langgestreckter Flachbau, die Gaststube. Auf dieser wird der Komplex als „Waldwirtschaft Greveln-Brännchen" bezeichnet, wobei das „v" im Namen kein Schreibfehler ist. In der gleichen Zeit funktionierte dort auch eine Konditorei, vermutlich in einem eigenen Gebäude, das an einen größeren Gartenpavillon erinnert. Auf einer Postkarte lesen wir den rumänischen Namen „Cofetăria Grevelen". Ein handschriftlicher Vermerk auf einer Postkarte aus dem Archiv der HG Mediasch ordnet die Konditorei Karl Ehrmann zu, der seine „Kondi" auf dem Großen Marktplatz im damaligen Haus des Deutschen Kasinos hatte (Haus Nr. 10, links vom „Piaristenhaus")

Sicher sind die Mediascher schon im 19. Jahrhundert in den Greweln gewandert. Auch die Jugend hat sich dort getroffen, am Waldrand gab es einen Tanzplatz, der mit kreisförmig angeordneten, aus einfachen Balken gezimmerten Bänken als Sitzplätze für die Anstandsdamen umgeben war. Die Reste dieser Bänke waren in den 1970er Jahren noch vorhanden. Im Greweln feierte die Freiwillige Feuerwehr ihr Waldfest, das sich an die jährlich abgehaltene Schau-Löschübung anschloss. Man bereitete in einem Kessel „Tocană" und sprach sicherlich dem Kokeltaler Wein reichlich zu. Bekannt ist, dass die Feuerwehr im Jahre 1930 zwei Eichen zu Ehren ihrer verdienten Obmänner Friedrich („Mixi") Binder und Johann Buresch auf deren Namen getauft hat. Auch Theodor Schneider, der in Mediasch jahrzehntelang als Turnlehrer und Obmann der Feuerwehr gewirkt hat, soll dem Vernehmen nach auf diese Weise geehrt worden sein. Auch wenn die Namenstafeln, die am 28. Juni 1931 an der Binder- und der Buresch-Eiche angebracht wurden, längst verschwunden sind - die Eichen selbst stehen vielleicht noch, entlang oder gar mitten in dem heute asphaltierten und beleuchteten Spazierweg, der die Stadt mit der Grewelnwiese verbindet. Am 1. Mai feierten übrigens schon in der Zwischenkriegszeit die Mediascher Rumänen auf der Grewelnwiese ihr Maifest, das sie in Anlehnung an den deutschen Namen „Maial" nannten, während das sächsische „Majalis" traditionell im Weberln stattfand.

Konditorei im Greweln in den frühen zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts

In kommunistischer Zeit gab es hier mal das Restaurant „Ciocîrlia" (Die Lerche) und dann ab 1971 – wie weiter unten ausführlich beschrieben – „La Hanul Căprioarei" (Herberge zum Reh). Nach dem Umsturz 1898 hatte der „Hanul

Restaurant „Ciocîrlia“ um 1967

„Hanul Greweln“ im Sommer 2020 mit neu gepflasterten Flächen und einem einladenden Außengelände, das durch zwei weitläufige, mit hellem Holz überdachte Terrassen vielen Gäste ein geselliges Ambiete mit einer reichhaltigen Speisekarte bieten kann.

Den Waldweg in den Greweln säumen alte Eichen, die im Sommer dem Spaziergänger kühlenden Schatten spenden.

Ein Platz mit Bänken ladet ein dem Waldflüstern zu lauschen oder einfach mal beim Spaziergang eine Rast zu machen.

Greweln“ ein wechselvolles Schicksal, mit mehr oder weniger erfolgreichen Pächtern, kaum noch jemand ging bis vor kurzem dorthin zum Essen. Das änderte sich im Frühjahr dieses Jahres, als der „Han“ nach gründlicher Renovierung durch die neuen Pächter Maria und Uwe Draser wiedereröffnet wurde, die sich aufgemacht haben, ihren Gästen an diesem traditionsreichen Ort ein besonderes Angebot zu machen. Darüber hatten wir bereits im letzten Infoblatt (Nr. 39, Juli 2020) kurz berichtet.

Unseren heutigen Beitrag beginnen wir mit einer Reportage aus dem Jahre 1972 über das kurz zuvor renovierte Waldgasthaus in dem Reisebuch „Komm mit“, das die deutsche Zeitung „Neuer Weg“ aus Bukarest mehrere Jahre lang herausbrachte. Vielleicht geht es manchem Leser so wie mir: Ich musste mir bei der großartigen Aufzählung der Speisen und der sage und schreibe 13 (dreizehn) Weinsorten auf der Karte die Augen reiben. Sollte ich da wirklich etwas verpasst haben, in den Mangeljahren des „real existierenden Sozialismus“? Als 19jähriger wäre ich doch sicher das eine oder andere Mal dort eingefallen, um das leckere Angebot zu genießen…

Und dann wollen wir dem heutigen Greweln einen – wenn auch virtuellen – Besuch abstatten und Maria Draser, die Pächterin des „Hanul Greweln“, wie das Waldwirtshaus heute heißt, zu Wort kommen lassen. Am Ende des Beitrags werfen wir dann einen Blick in die Speisekarte. Lassen Sie sich überraschen, und - sobald man wieder reisen kann wie gewohnt – probieren Sie das neue kulinarische Angebot an dem traditionellen Ort!

Der Mediascher „Greweln“

Nachdruck aus „Komm mit 1972“ von Paul Binder

Was ist der „Greweln“? Über die Quelle der Benennung – sie ist im Sächsischen auch in anderen Ortschaften Siebenbürgens anzutreffen – gibt es mehrere Vermutungen. Der Mediascher Historiker Dr. Victor Werner lässt folgende Deutung gelten: „Grefen-Duël“, das Tal der Gräfen. Dir Gräfen oder Grefen waren Träger eines erblichen Richteramts; nach einem von ihnen soll das Seitentälchen rechts der Großen Kokel „Gräfen-Loch“ benannt worden sein. Aber nicht seiner Form wegen, denn im Althochdeutschen bedeutet Loch auch Wald. Also dann Gräfenwald. Wie dem auch sei, die Bezeichnung hat in etwas abgewandelter Form und in allen drei Sprachen Mediaschs überlebt.

Damit ist jedoch das Eigentliche über den Greweln nicht gesagt. Der Greweln ist eine reizvolle Ausflugsstätte, die schon vor Jahrzehnten dem „Weberln“, einem ähnlichen Seitental, den Rang abgelaufen hat. Heute strömen die meisten Bewohner am 1. Mai und am 23. August zu den traditionellen Feiern im Freien dahin. Übrigens war der Greweln schon in den Jahrzehnten vor der Befreiung Rumäniens der wichtigste Versammlungsort der Arbeiterschaft am 1. Mai. Bis vor einem Jahr stand hier, vom Stadtzentrum etwa eine Dreiviertelstunde Spazierweg entfernt, eine bescheidene Gaststätte. Das Gaststättenunternehmen hatte den guten Einfall, das Lokal umzubauen, ihm einen besonderen Charakter zu geben; die Einweihung liegt knapp ein Jahr zurück.

Von besonderem Reiz ist der Spazierweg dorthin, falls man nicht den Bus der Linie 8 benutzen will. Wenn man von der Durleser Straße links abbiegt, geht es eine gute Viertelstunde am Grewelnbächlein flussaufwärts auf einem Fußweg unter 120jährigen Eichen, die auch im heißesten Sommer angenehme Kühle spenden. Wo der Steg aus dem Wald heraustritt, breitet sich die Grewelnwiese aus. Links unter einigen Fichten und Eichen ragt das Dach des neuen Lokals hervor, das auf den ersten Blick einer großen Scheune ähnlichsieht. Es trägt den Namen „La Hanul Căprioarei“, auf Deutsch „Herberge zum Reh“. Das Haus hat fast 100 Tische unter Dach und wohl noch mehr auf der Terrasse. Mit Schlafstellen ist es hingegen nicht so großzügig versorgt: Sechs Zimmer mit acht Doppelbetten.

Die Mediascher Küche dürfte auch anspruchsvolleren Gaumen gerecht werden: Die dreisprachige Speisekarte ist recht umfangreich, besonders in den Sommermonaten. Hier einige Kostproben daraus: Heiducken-Rostbraten mit Kohl; das Paradestück heißt „Schweig und schluck“ (Taci și înghite), eine Eierspeise mit Fleischstücken und Zwirnwurst verrührt; zu den Spezialitäten des Hauses gehört auch Hammel mit Gemüse. Das Angebot an Gegrilltem erstreckt sich in der Hochsaison über 18 Gerichte, darunter das Heiducken-Beefsteak, der Mediascher Spießbraten, die unvermeidlichen Mititei und das Schweinskotelett am Rost. Schafbock am Spieß, ein „Brautkränzchen“ als benanntes, garniertes Fleischgericht. Brathuhn mit Beilagen gehören ebenfalls zu den Dauerbrennern der Speisekarte. Nach den meisten dieser wohlklingenden und sicherlich auch wohlschmeckenden Unterlagen empfiehlt sich der berühmte Kokeltaler von selbst. Auch wenn auf der Weinkarte 13 Marken angepriesen werden, wird dies, so versichert der Oberkellner, von der Unglückszahl nicht beeinflusst.

Innenansicht aus dem Hanul Căprioarei 1972. Die Originalbildunterschrift lautet: „Jägerhut und Jagdtrophäen, das Mädel im Dirndl – da fehlen grad nur noch die Salzburger Nockerl.“ Da war der Zensor des „Neuen Weg“ wohl grad im Urlaub gewesen.

Bis dies Buch zum Leser gelangt, dürfte zu diesem Angebot noch einiges hinzugekommen sein, darunter mehrere Camping-Häuschen, die auf der Grewelnwiese und am Waldrand Platz finden. Und für den kommenden Winter hofft man einen schon gefassten Plan zu verwirklichen: eine mehr als 500 Meter lange Skipiste, für die auch noch eine breite Schneise in den Wald geschnitten werden muss, bis hinauf zur „Baassener Hill“

Neuer Geist am alten Ort „Hanul Greweln“ im Jahre 2020

Interview mit Maria Draser

Der Greweln ist seit jeher ein Ort mit fast magischer Anziehungskraft für die Mediascher gewesen. Jeder von uns verbindet mit „Greweln“ besondere Erinnerungen. Gibt es auch für Sie welche, an die Sie sich gerne zurückerinnern?

Maria Draser (MD): Als Nicht-Mediascher konnten wir mit dem Begriff „Greweln“ früher wenig anfangen, er wurde uns aber in den letzten Jahren immer vertrauter, da wir unseren Wohnsitz nach Mediasch verlegt haben. Unsere erste Feier im Han Greweln hatten wir 2006, die Weihnachtsfeier mit unseren Mitarbeitern, die jedes Jahr stattfindet. Die letzte Feier, bevor wir den Han übernommen haben, war vor einem Jahr - als Überraschung von meinem Mann zu meinem 44. Geburtstag.

Das beliebte Gasthaus, der "Han", hat aber gerade in den letzten Jahren viel von seiner Attraktivität verloren. Was hat Sie dazu bewogen, sich um die Pacht zu bewerben?

MD: Das ist wahr, der Han Greweln hat in den letzten Jahren viel von seiner Anziehungskraft verloren, deswegen sahen wir es als Herausforderung, ihn wieder zu dem zu machen, was er vor Jahren einmal gewesen ist.

Wie sehr hat Sie die Corona Pandemie getroffen?

MD: Die Corona Pandemie hat auch uns wie alle anderen Unternehmen aus dem Bereich der Gastronomie sehr getroffen. Wir haben den Han letztes Jahr im Oktober übernommen, haben auch sofort mit der Renovierung des Außen- und Innenbereiches angefangen. Wir wurden ungefähr Anfang März fertig, hatten genau drei Tage geöffnet, dann kam der Lockdown und wir mussten für die nächsten drei Monate schließen.

Die Besucher, die sich heute dem alten Greweln-Wirtshaus nähern, empfängt ein großzügig gestaltetes Außengelände und zwei weitläufige, mit Holz überdachte Terrassen. Wer hat die Ideen zu dieser regelrechten "Verwandlung" des Außengeländes gehabt und wer hat sie umgesetzt?

MD: Es war klar, dass eine Umgestaltung des Außengeländes nötig war, um dem Han ein neues „Image“ zu verleihen. Wir haben Architekten beauftragt, das Gelände sowohl innen als auch außen zu gestalten, und natürlich kamen während der Arbeit auch noch einige Ideen dazu, die teilweise umgesetzt worden sind, einige aber auch noch in Planung sind.

Die Dekoration und die kleinen Details runden das Ganze ab. Liebevolle Gestaltung das ganze Jahr hindurch. Haben Sie dabei die Hände im Spiel?

MD: Ja, die Dekoration des Han‘s gehört zu meinen Aufgaben, um das Geschäftliche kümmert sich mein Mann. Wir versuchen gerade in den warmen Monaten, wenn die Gäste gerne auf den Terrassen sitzen, alles so bunt wie möglich zu gestalten. Sogar bei den Tischen und Stühlen auf den Terrassen haben wir uns für grün entschieden, da es sehr gut zur Natur passt, die unser Gasthaus umgibt.

Das Auge isst bekanntlich mit...

*Ein starkes Team oder “trupa veselă cu polinicul“**

** polonic (rum.) heißt Schöpfkelle*

Gut besuchte Außeterrassen sprechen für ausgezeichnete Küche und gemütliches Ambiente.

Hanul Greweln bietet auch ene musikalische Untermalung beim Essen, Livemusik-Interpret mit Gitarre.

Das mit der Küche des "Han" immer unzufriedenere Publikum ist in den letzten Jahren in die "Casa Ardeleana" ausgewichen, die gute, traditionelle rumänische Küche zu bieten hat. Der "neue Han" setzt da andere Akzente. Können Sie uns dazu ein wenig mehr erzählen? Welches gastronomische Konzept liegt Ihrem Angebot an Speisen und Getränken zugrunde?

MD: Unsere Idee war es, die Speisen der drei Nationalitäten, die in Mediasch leben, in unserem Restaurant anzubieten, also haben wir ein Menü gestaltet, das sächsische, ungarische und rumänische Gerichte beinhaltet

Wie kam es zu der Entscheidung, den Gästen auch Live-Musik anzubieten?

MD: Wir haben es schon immer als sehr angenehm empfunden, wenn wir in einem Restaurant gegessen haben, in dem Live-Musik gespielt wurde, haben es somit auch bei uns umgesetzt.

Man kann im „Han" nicht nur essen, sondern auch übernachten? Wie sieht Ihr Angebot aus?

MD: Im Moment sind wir dabei, die Pension neu zu renovieren, wir schätzen, dass die Renovierungsarbeiten bis Ende des Jahres abgeschlossen sein werden. Ab dann werden wir sieben Doppelzimmer zur Übernachtung anbieten können.

SN DECO steht für Erfolg, hinter denen sich viele kleine produktive Firmen verbergen und hinter diesen allen steht der Unternehmer Uwe Draser. Können Sie uns kurz Ihr unternehmerisches Credo skizzieren?

MD: Wir haben das Motto „Geht nicht- gibts nicht". Mit diesem Motto haben wir es bis dahin geschafft, wo wir uns jetzt befinden. Bei jedem neuen Projekt, das wir beginnen, erstellen wir einen Business Plan, suchen die geeigneten Leute dafür und versuchen ihn umzusetzen. Das geschäftliche Feingefühl muss man jedoch angeboren haben, um solche potenzielle Erfolgsideen zu erkennen und letztendlich zu verwirklichen.

Ihre letzte Spendenaktion war vorbildlich. Was war der entscheidende Impuls hierzu?

MD: Wir haben drei Kinder, die alle in Mediasch zur Schule gehen. Nachdem wir mit den örtlichen Behörden gesprochen hatten, wurde uns klar, dass von allen öffentlichen Institutionen die Schulen am meisten auf Spenden angewiesen waren. Also haben wir uns dazu entschieden, alle Einnahmen von 2 Wochenendtagen an die örtlichen Schulen für den Kauf von Hygieneartikeln zum Schutz gegen die Covid-19 Pandemie zu spenden.

(Anmerkung der Redaktion: Maria und Uwe Draser sind in ihrer Selbstdarstellung sehr zurückhaltend und bescheiden. Sie werden es dem MIB-Team hoffentlich nicht verübeln, wenn wir den Erlös dieser Spendenaktion nennen, der die Summe von 10.000 Euro deutlich überschritten hat.

Wir danken Edith Depner ganz herzlich, die für uns dieses Interview mit Maria Draser geführt hat)

Wie versprochen, wollen wir nun einen Blick auf die Speisekarte im Jahre 2020 werfen, aus der wir allerdings nur auszugsweise zitieren werden. Sie, liebe Leser, laden wir ein, das Angebot mit den im Jahre 1972 aufgeführten Gerichten zu vergleichen. Und da, wo es 1972 angeblich Speisen gab, die Sie 2020 vermissen (z. B. Schaf am Spieß), darf sich jeder die Frage stellen, wie realistisch es gewesen sein mag, die von Paul Binder zitierten Menüs auch vorgesetzt zu bekommen. Hingegen, was Maria und Uwe Draser heute versprechen, das halten sie auch.

Von den beliebten rumänischen Vorspeisen gibt es Forellen-Tartar, Zacuscă mit Toastbrot, Vinete-Salat sowie die beliebten Käse- und Schlachtplatten. Der „Dreiklang" der Suppen besteht aus Brodelawend (sächsisch), Gulasch-Suppe (ungarisch) sowie der beliebten Ciorbă ardelenească und Knoblauchcremesuppe (rumänisch). Die Freunde fleischloser Kost können wählen zwischen Käsespätzle, Palukes mit Käse und Sauerrahm oder geriebenen Bohnen. Die Liste der Fleischgerichte aus Schwein und Rind ist lang, wie man es in der siebenbürgischen Gastronomie heutzutage gewohnt ist.

Wir greifen nur ein paar Beispiele heraus: „Borzaska", aus der ungarischen Küche kommend, ein mit Käse überbackenes Schweinschnitzel mit reichlich Knoblauch; „Tochitură á la Han Greweln", zu der Schweinefleisch, geräucherte Wurst und Palukes gehören; „sächsisches Kraut", ein Eintopf aus gedünstetem Kraut, Reis, Fleisch, Wurst und Kaiserspeck, der mich stark an das von meiner Mutter oft gekochte „Kolosváry Káposta", Klausenburger Kraut, erinnert. Dieses bereitete meine Mutter allerdings mit Sauerkraut und nahm nur Hackfleisch, vielleicht, weil es Wurst und Kaiserspeck nur selten zu kaufen gab. Und natürlich dürfen Hühnerpaprikas, eines der ungarischen Nationalgerichte, und Entenschlegel nicht fehlen. Als Nachtisch empfiehlt sich „Papanași" und Crème brulée. Haben Sie nun Lust auf einen Schlemmerabend im Greweln bekommen? Wollen wir hoffen, dass es im kommenden Jahr wieder möglich wird, unbeschwert zu reisen – dann können wir uns im Greweln verabreden.

„Hanul Greweln" hat übrigens einen ansprechenden Facebook-Auftritt (https://www.facebook.com/HanulGrewelnMedias/), der regelmäßig aktualisiert wird und über aktuelle Angebote und Aktionen unterrichtet. Die Speisekarte ist noch nicht online verfügbar, wird aber, wie wir erfahren haben, bald auch online einzusehen sein.

Die herbstliche Dekoration aus Strohballen, Kürbissen und Astern sind schon ein Foto wert. Maria und Uwe Draser und ihr Team in den grünen Poloshirts wirken wie eine Familie.

Paraguay, ein Erlebnis

von Raphael Toth

Maria Siegl und Raphael Toth in ihrem freiwilligen sozialen Jahr im SOS Kinderdorf Hohenau in Paraguay.

Eine volle und aufreibende Zeit kommt nun langsam wieder bei mir zu Hause in Mediasch zur Ruhe. Die Entscheidung, alle Freiwilligen aufgrund der jetzigen Situation zurückzuholen, führte zu einem unvorbereiteten Abschied. Meine Rückkehr war aufregend und die ganze Reise, vom Flughafen Asuncion bis zur Landung in Klausenburg zweifelte ich daran, dass es klappen könnte, befand sich Europa doch bereits weitgehend in Corona-Starre. Gelandet in Frankfurt, nahm ich den Direktzug nach Basel und bei der Kontrolle wurde ich nach Ausweis und Flugticket gefragt. Mit starkem Herzklopfen durfte ich in die Schweiz einreisen, nahm den Shuttlebus zum Flughafen, wo mich im Terminal des fast stillgelegten Flughafens die rumänische Sprache so sehr erfreute wie selten zuvor.

Nach der Landung in Klausenburg dann der Schock, meine Mutter nur durch die Scheiben der Abtrennungen zu sehen. Strikte Verhaltensregeln und keine Ausnahme, was meine Reise Paraguay-Deutschland-Schweiz-Rumänien anging: nach den vier Stunden Zugfahrt durch Deutschland waren zwei Wochen Hotelquarantäne angesagt. Leicht enttäuscht, aber letztlich doch sehr zufrieden mit der Entschlossenheit der Behörden, genoss ich mit Höhen und Tiefen meinen Aufenthalt im Zimmer des Hotels Apollo in Hermannstadt. Soviel mir dann in jenen zwei Wochen durch den Kopf ging, ein Gefühl war trotzdem immer sehr stark präsent: Dankbarkeit! Ich bin dankbar für die Erfahrungen, für die Veränderun-gen, für das Gelernte und für die Menschen, denen ich begegnet und nahegekommen bin, sowohl außerhalb wie auch innerhalb des Kinderdorfes.

In Paraguay ist mir bewusst geworden, wie wichtig Kommunikation ist - und zwar auf allen Ebenen: mit Freunden, in der „WG-Familie", mit den Angestellten und mit den Kindern und Jugendlichen des Kinderdorfes. Das konnten wir erfahren, als wir während der Sommerferien (Dezember-Februar) unser Programm umstellten und das Projekt „Colonias Vacaciones" betreut haben. Alle Kinder und Jugendlichen konnten sich zu den Workshops einschreiben, die sie interessant fanden. Und wenn man jeden Tag etwas anderes anbietet, beginnend mit dem Basteln von Armbändern über Regenmacher bauen bis hin zum Pizza backen, merkt man, dass die Vorbereitung das A und O des Workshops ist. Das ging dann sogar so weit, dass ich bei meinem heiligen Morgenkaffee noch schnell lernen musste den Kranich zu falten, wenn kurz danach Origami auf dem Plan stand.

Aber bei allem Stress haben Maria und ich die „Ferien" genossen, da die Augen der Kinder vor Freude strahlten. Ein wichtiger Teil des Ferienprogramms war auch die Gartenarbeit, oder besser gesagt: das Ausrupfen von Unkraut im Mandiocafeld, einer Arbeit, der sich nicht einmal mein Besuch entziehen konnte. (Mandioca ist vielleicht besser bekannt als Maniok, einer Pflanze, deren Knolle entweder wie Kartoffeln zubereitet wird oder zur Gewinnung von Mehl. Anm. d. Red.) So ärgerlich es an manchem Morgen war, schon um 7h auf dem Feld zu stehen, so gut ging es mir jedes Mal danach, da die körperliche Arbeit den Sport teilweise ersetzte und mir klar war, dass hier etwas Nützliches getan wurde.

In den Sommerferien bleib jedoch auch Zeit, sich mit anderem zu beschäftigen, und so richteten wir unsere Blicke auf unser Haus. Bis zum letzten Tag in Paraguay arbeiteten wir daran, es zu verbessern und zu verschönern, so dass dies Haus, wenn auch nicht mehr von uns, so doch von den nächsten Freiwilligen endlich mal richtig genossen werden kann. Vom Wände abklopfen und anschließen-

dem Verputzen über Holz und Wand anstreichen bis hin zum Bodenschrubben haben Maria und ich mit tatkräftiger Unterstützung von Sebi, Marias bestem Freund, und von meinem besten Freund Peter-Stephan, die beide zu Besuch kamen, und vielen anderen Freunden aus Hohenau unser Haus im Inneren restauriert. Als Belohnung gab es dann Pilsen (bestes Bier Paraguays) und von uns gekochtes Essen. So hat das Restaurieren des Hauses unglaublich viel Spaß gemacht.

Natürlich habe ich auch versucht, Land und Leute außerhalb von Hohenau kennen zu lernen. Eine große Reise - geplant war Peru – kam leider nicht zustande, dafür konnte ich mit meinen Gästen einiges von Paraguay entdecken.

Der erste Besuch war im Januar: meine Mutter, meine Tante und eine gute Freundin meiner Mutter. Und auch wenn Paraguay kein Touristenland zu sein scheint, konnte ich sie für dieses Land begeistern. Wie schon gesagt, wartete auch auf sie am Morgen das Mandiocafeld, welches wir schlussendlich einmal durchrupfen konnten, um danach wieder auf der anderen Seite von vorne anzufangen.

Zusammen besuchten wir die Jesuitenmission in Jesus de Tavarangue, gingen in Obligado, einer Nachbarstadt Hohenaus schwimmen, aßen Açai, die Früchte der Kohlpalme, und tranken mit anfänglicher Zurückhaltung auch Terere, den hierzulande beliebten Matetee auf Eiswasser.

Feierlicher Tanz auf der Straße zur Abendstunde

Gustavo, einer der begabtesten Jungen, hatte sogar Querflötenunterricht bei meiner Mutter und nach etwas mehr als einer Woche gab es dann ein tolles Konzert mit einigen gelernten Stücken. Zwei Monate später, kurz vor unserer eigenen Ausreise, kam auch noch Peter-Stephan zu Besuch. Mit ihm ging es zum Campen auf dem Cerro Hu, einem besonders beliebten Berg mit fabelhafter Fernsicht. Nachts vom Felsvorsprung ins Tal singen und morgens aufwachen und feststellen, dass dir die Welt buchstäblich zu Füßen liegt.

Dies soweit zu den Erlebnissen der letzten Monate, doch ein Schwerpunkt des Berichtes soll auch sein, darüber zu schreiben, was mich in Paraguay fasziniert bzw. bewegt hat. Und da gibt es allerhand: die faszinierende Natur, dort wo die Soyapflanze sich noch nicht ausgebreitet hat; die beeindruckende Geschichte des frühen Zusammenlebens der Guarani, quasi die Ureinwohner, mit den Jesuiten, welche auf gegenseitigem Respekt beruhte und einzigartig für Südamerika ist; das Problem der Armut und der immer weiter aufgehenden Schere zwischen Arm und Reich oder die korrupte politische Klasse mit der gerne Handel treibenden Exekutive und der ungerechten Justiz.

Doch was mich am meisten fasziniert hat, ist die Art und Weise der Paraguayer, mit all dem umzugehen. Auch wenn es vielen Menschen dort, aus unserer europäischen Sicht, unglaublich schlecht gehen muss, wenn viele oftmals nahe am Existenzlimit leben, sind

Musizieren kennt kein Alter. Aus ihren Gesichtern läßt sich zweifelsohne ablesen, wieviel Spaß und Lebensfreude ihnen die Musik bereitet.

Schattenspendender Holzstand macht den Ananas Straßenverkauf zum Vergnügen.

die Menschen fundamental glücklicher als wir. Man lacht viel und genießt den oft großen Garten, den ein jeder vor seinem kleinen Haus besitzt. Wie kann man darin leben, habe ich mich oft gefragt. Doch man lebt nicht wirklich im Haus, es zieht einen nämlich ständig ins Grün des Gartens. Etwas Pfefferminze für den Terere nötig? Appetit auf Mango? Oder nach einer durchgefeierten Nacht etwas Uña de gato (Katzenkralle, eine Heilpflanze, Anm. d. R.)? Einfach die Hand ausstrecken und sich bedienen. Es klingt fast paradiesisch, aber wofür sollte man dann ein großes Haus brauchen, wenn dies nur für die allernötigsten Bedürfnisse gebraucht wird und der Garten einem so viel bietet?

Und dann kommt noch die von Ruhe geprägte Lebensart dazu: „Tranquillo" (nur mit der Ruhe), „Asi, no mas..." (Also, nicht mehr…), „Esta bien!" (Es ist in Ordnung). Man nimmt sich die Zeit und wenn man sie sich genug genommen hat, wird es gut. Natürlich kann es einen, der wie ich neu in diese Gesellschaft gekommen ist, oftmals aufregen, wenn etwas nicht schnell klappt, wenn etwas nicht erledigt wurde oder wenn man auf etwas lange warten muss. Aber mit der Zeit wird man ruhiger, man fängt an, darüber zu schmunzeln und baut im wahrsten Sinne des Wortes Stress ab. Man lernt, besser auf seinen Körper zu hören, sich auch die Zeit zu nehmen und auch einfach nur einmal genießen.

Handgefertigte Ware für den Verkauf sorgfälltig hergerichtet.

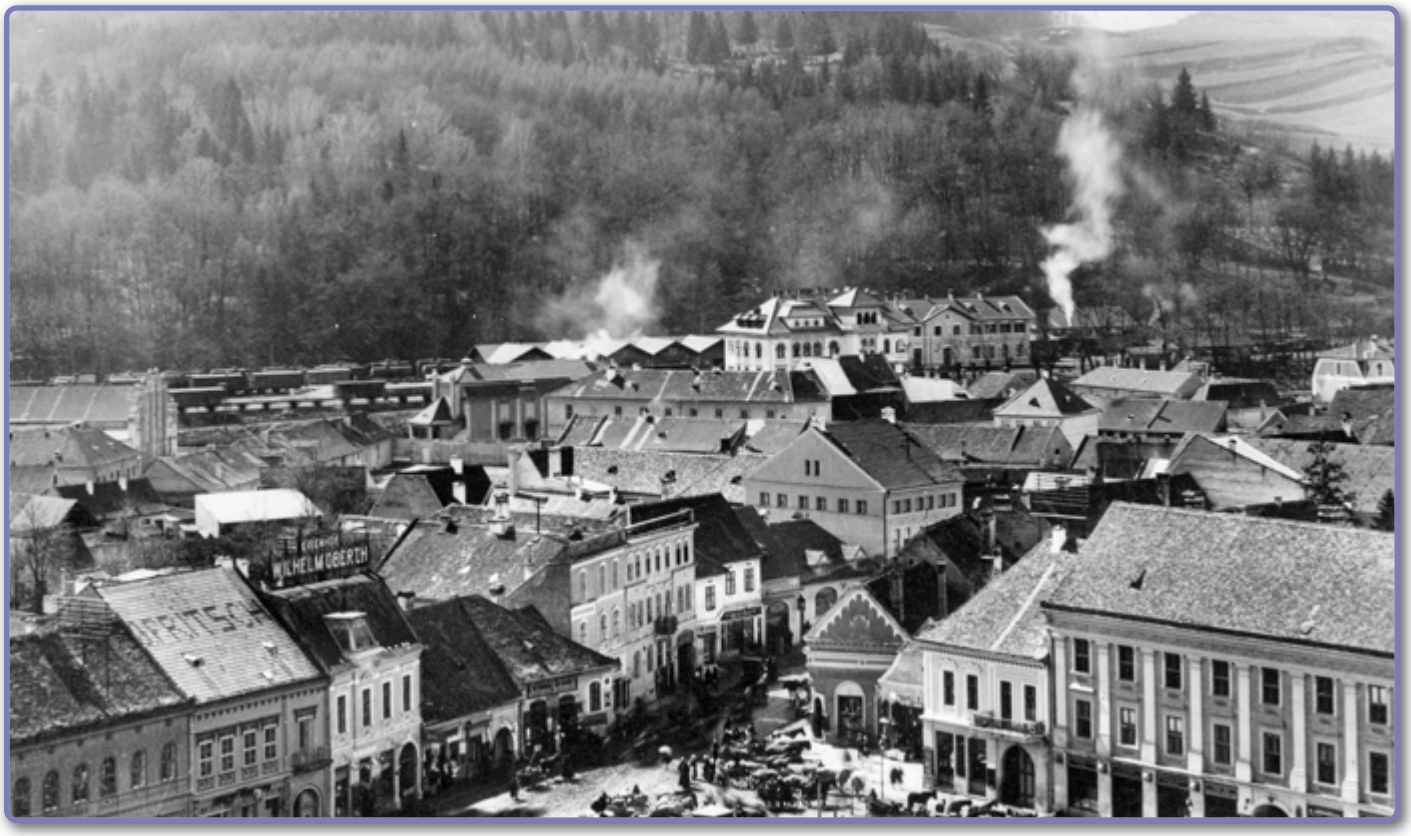
Und ich so frage mich seit meinem Aufenthalt in Paraguay immer wieder, ob wir Europäer noch genießen können? Natürlich hat dies viel mit der Lebenseinstellung und den Erwartungen an das Leben zu tun. Die Lebensziele sind bei weitem nicht so utopisch wie in Europa und wer weiß, vielleicht ist es sogar gut, wenn nicht jeder von einer akademischen Karriere träumt.

Schon in früher Kindheit kann man klare Unterschiede erkennen, wie zum Beispiel bei der Frage, welches dein Lieblingstier im Kindergarten ist/war. Ich denke, dass folgende Tiere wahrscheinlich in unseren Breiten nicht zu den Top 3 gehören: Kuh, Huhn oder Schwein. Aber genau diese Tiere waren bei uns in der Escuelita die am häufigsten genannten Lieblingstiere. Und es geht weiter mit der Berufsausbildung. Die wenigsten träumen davon, Ärzte, Polizisten oder Feuerwehrmänner zu sein. Viel eher studiert man „Ingenieria agricola" (Landwirtschaft) oder „Ciencias contables" („Buchhaltungswissenschaften", was wohl am ehesten Betriebs- und Volkwirtschaft entspricht, Anm. d. Red.).

Für mich war es faszinierend und erschreckend zugleich, mitzuerleben, wie sehr sich die Lebensträume der Menschen zwischen den Kontinenten unterscheiden. Ich habe es geliebt, mich langsam zwischen all den vielen, möglichen Traumberufen für einen entscheiden zu können, um erst später zu merken, wie dankbar ich für die breitgefächerten Möglichkeiten bin. Doch auch hier ist wieder die Lebenseinstellung der Paraguayer faszinierend: es kommt, wie es kommt.

Ja, es wäre auf jeden Fall wichtig, die Bildung und somit auch das Träumen zu fördern, aber nicht unter dem Vorwand, den Menschen damit die Freude zu bringen. Denn Paraguay ist eines der glücklichsten Länder dieser Welt, in seiner Einfachheit, in seiner Offenheit und in seiner Herzlichkeit.

Von Herzen wurden wir denn auch verabschiedet. Hinter geschlossenen Türen oder diskret vor dem Kinderdorf eine feste Umarmung, ein Gute-Reise-Wunsch und ein „que Dios te bendiga" (Gott segne dich) … Und Tränen, als das Flugzeug abhebt, wenn man endlich verstanden hat, dass die Reise nun woanders weitergeht, aber wissend, dass man vieles mitgenommen hat: Yerba Mate für den Terere, Erlebnisse für erzählenswerte Geschichten, Verständnis für die schwierigen Momente und Erfahrung für die sicherlich glückliche Zukunft.


WILHELM OBERTH

Fahrradfahren in Deutschland

von Reihold Kraus

Alles Schlechte hat auch was Gutes, so auch die Coronazeit! Viele Mediascher und Adonismitglieder suchten eine Alternative für den geplanten Auslandsurlaub und entdeckten das Fahrradfahren durch die deutschen Lande. Erfunden wurde das erste Laufrad bereits 1817, um 1866 das erste Tretkurbelrad patentiert, 1867 das Hochrad mit Speichen, 1884 das moderne Rad mir einem Rohrrahmen, der erste Luftreifen 1888, das Mountainbike 1973 usw. Die Entwicklung geht auch heute in einem rasanten Tempo weiter und davon profitieren alle, die gerne Fahrrad fahren.

Auch ich gehöre zu denen, die zum ersten Mal, dank Corona, mehrtägige Radtouren in Deutschland unternommen haben. Vorher fuhr ich oft über oder in den Alpen. Jetzt bin auch ich von dem „Bizykelfuëhren (sächsischer Ausdruck für Fahrradfahren) im Landesinneren begeistert. Es gibt viele sehr gute Fahrradwege, aber auch Forstwege und Single Trails (Pfade), viele Städte mit historischen Bauten und sehr unterschiedliche Landschaften zu bestaunen. Dazu viele Cafés oder Restaurants, wo man einen Zwischenstopp machen oder am Ende der Tagesetappe den Durst und Hunger stillen kann.

Der Adoniswimpel muss immer mit!

Welche Vorzüge hat das Fahrradfahren gegenüber anderen Fortbewegungsmitteln? Welche Gefühle löst mehrtägiges Fahrradfahren aus? Wie groß ist der Aufwand, solch eine Tour zu organisieren? Diese Fragen möchte ich in diesem Bericht beantworten und dazu befragte ich überwiegend meine Mediascher Freunde, die in diesem ersten Halbjahr 2020 eine Fahrradreise durch Deutschland unternommen haben. Das waren nicht wenige! Ich werde Streckenlängen und Höhenmeter, die gefahren wurden, angeben, aber in diesem Bericht geht es nicht darum Spitzenleistungen hervorzuheben, sondern diese vergnügliche Art zu reisen dem Leser näher zu bringen und Lust darauf zu machen. Es ist euch aber gestattet, über die großartigen Leistungen der leidenschaftlichen Fahrradfahrer zu staunen und ihnen Anerkennung zu schenken. Einige Empfehlungen und Tipps sollen ein weiterer Anreiz sein, solche Fahrradreisen anzugehen. Fahrradfahren ist eine der wenigen Sportarten, die unsere geistige und körperliche Gesundheit fast spielerisch stärkt, unabhängig vom Alter. Renate Kirschner meint: „Fahrradfahren ist die schönste Art, von einem Ort zum nächsten zu kommen, nicht zu langsam, nicht zu schnell, doch mit viel Zeit zum Beobachten und Staunen."

Noch nie war es so einfach wie heute, eine Fahrradtour zu organisieren und durchzuführen, dank der guten Fahrräder, der digitalen Navigationssysteme, der Infrastruktur. Aufgrund der verschiedenen Arten von Fahrradtypen kann man individuelle Fahrradreisen in und um Deutschland organisieren. Bei der Auswahl der Route kommt es drauf an, welche Wegetypen man fahren möchte sowie auf die Kondition jedes Einzelnen oder der Gruppe.

Renate und Dagi zwischen den Feldern.

Begegnung mit Freunden in Thüringen.

Hügel Hans auf dem Rennsteig.

Inge und Dietmar Jäger an der Neckarquelle.

Tipps und Denkanstöße

Die meisten Fahrradreisen dauern eine Woche und deshalb braucht man nicht viel Gepäck. Dieses sollte nicht mehr als etwa 10-12 Kilogramm wiegen. Um unerwünschte Überraschungen zu vermeiden, ist es ratsam, die Werkzeugtasche mit folgendem zu bestücken: Werkzeug (Multifunktionstool), Reserveschlauch, Flickzeug, Kettenreparaturset, Bremsbacken, Schaltauge. Letzteres ist sehr wichtig, weil es von Fahrrad zu Fahrrad unterschiedlich ist und somit die Wahrscheinlichkeit, das passende Schaltauge unterwegs zu kaufen, sehr gering. Wenn dieses verbogen ist, funktioniert die Gangschaltung nicht mehr.

Hans Hügel, Fachübungsleiter Mountainbike (MTB) der Sektion Karpaten, weist darauf hin, dass bei den rasanten Abfahrten ein Fahrradhelm unentbehrlich ist. Um bei der Abfahrt mehr Sicherheit zu haben, ist ein automatisch absenkbarer Sattel zu empfehlen. Somit wird der Schwerpunkt des Körpers gesenkt und das Gleichgewicht kann besser gehalten werden. Um Unfälle zu vermeiden, sollte ein Fahrrad-Check vor dem Losfahren durchgeführt werden, um zu prüfen, ob alles fest ist und die Bremsen funktionieren. Unerlässlich ist es, die Fahrradtechnik zu beherrschen, um insbesondere beim Abfahren die ideale Position einzunehmen. Dafür empfehle ich einen Tagesfahrradkurs oder zumindest, sich selbst im Internet über die richtige Technik zu informieren, zum Beispiel unter: www.bike-magazin.de. Ich besuchte mehrere MTB-Kurse und es wurde nie langweilig. Unterwegs ist die Konzentration hoch zu halten.

Dieselbe Begeisterung mit verschiedenen Fahrradtypen

Inge und Dietmar Jäger wählten Trekkingräder für den Neckartal -Radweg, der von der Quelle bis zur Mündung auf 390 Kilometer gut beschilderten Wegen verläuft, welche zum größten Teil fernab vom Straßenverkehr liegen. Die Trekkingräder reihen sich zwischen dem Straßenfahrrad und dem Mountainbike ein. In fünf Tagen fuhren sie von der Quelle des Neckars, aus Villingen- Schwenningen bis Mannheim und waren begeistert von der vielfältigen Landschaft des Neckars und seiner Romantik. Inge berichtet: „Anfangs schlängelt sich der Radweg durch ein enges waldbedecktes Tal der Alb, durchquert dann unzählige Weingärten, deren Blickfang die ziegelroten Weinberghäuschen sind, bevor er dann den Reisenden mit seinen Burgen, Schlössern und Ruinen verzaubert. Besonders erwähnenswert das Schloss Zwingenberg und der Ort Neckarsteinach, von wo aus sich einem ein fantastischer Blick auf vier Burgen gleichzeitig bietet. Neben den bekannten, zum Teil historischen Städten, wie Tübingen, Esslingen, Hirschhorn, Heidelberg, stießen wir auf Bad Wimpfen, ein wahres "Juwel unter den Neckarstädten". Wir waren begeistert von den verwinkelten, gepflasterten und steilen Gassen mit ihren zierlichen eng aneinander liegenden Fachwerkhäuschen, ebenso von dem atemberaubenden Ausblick auf den Neckar.

Fahrradfahren bedeutet für mich nicht nur Kilometer abfahren, sondern ein Stück Freiheit. Ich genieße die Möglichkeit wann immer stehen zu bleiben, grüne Wiesen, goldene Kornfelder, voll behangene Kirschbäume, leuchtend rote Mohnblumen zu bewundern, das 100. Foto zu schießen, was meinem Mann nicht immer ein Lächeln auf die Lippen zauberte. Trotz der Anstrengung genieße ich den Fahrtwind, die Sonne und auch den Regen auf meiner Haut. Dazu kommt das Glücksgefühl es geschafft zu haben, nach jeder Tagesetappe, wenn wir unser Ziel erreichten. Schnell sind die Schmerzen, die der Sattel zu Beginn des Tages verursacht, vergessen. Den Neckar Radweg kann ich jedem ans Herz legen!"

Renate und Egon Kirschner entschlossen sich mit Mountainbikes im Juni 2020 aus ihrer Heimatstadt Böblingen nach Berlin zu radeln. In 12 Tagen sind sie 857 Kilometer und 5.470 Höhenmeter gefahren, durchquerten fünf Bundesländer: Baden-Württemberg, Bayern, Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg. Renate erzählte von der Ankunft in Berlin:„Ich bin zufrieden die Hymne pfeifend durch das Brandenburger Tor geradelt. Obwohl es hin und wieder in diesen Tagen regnete, hatten wir viel Spaß, erstrecht als uns Dagi und Reini vier Tage lang begleiteten. Begeistert haben mich die vielen Mohn - und Kornblumen am Wegesrand, die kleinen Dörfer, aber auch die Architektur und Geschichte der Städte."

In Erlangen sind Dagmar Götz und ich mit unseren Mountainbikes zur Radtour der Kirschners dazu gestoßen und sind zusammen 385 km durch den Thüringer Wald nach Leipzig geradelt. In Jena erwartete uns mein langjähriger Freund Peter Vitzthum, der uns ein Stück Weges begleitete. Er empfing uns mit einem Schnaps, da erkannte ich gleich Parallelen zwischen der Siebenbürgisch-Sächsischen und der Thüringischen Kultur. Die Herbergen suchten wir vor Ort, das hat Vor- und Nachteile. Der Vorteil, man kann die Streckenlänge variieren und der Nachteil: die manchmal mühsame Suche nach einem Domizil, nach all den gefahrenen Kilometern. In der Regel kostet eine Übernachtung im Doppelzimmer ca. 30 Euro/Person. In Leipzig blieben wir zwei Tage. Am ersten Tag sind wir auf den zahl-

Neues Rathaus in Leipzig.

Renate Kirschner beim Bamberger Dom.

Dagmar Götz durchs Innere des Unterspreewaldes.

Renate und Egon Kirschner am Brandenburger Tor.

Dagmar und Reini in Berlin.

Im Thüringer Wald...

reichen Wasserkanälen in und um Leipzig mit einem Kanadier gepaddelt und am anderen die Sehenswürdigkeiten besichtigt: das Völkerschlachtdenkmal - das größte Europas - das Panometer mit einer Ausstellung von Yadegar Asisi „Der Garten“ sowie das alte und neue Rathaus.

Fahrradtour in Coronazeiten.

Vorgebucht haben wir unsere Herbergen bei unserer zweiten Fahrradtour Anfang Juli von Pirna (Sachsen) nach Berlin, 285 km. Im Spreewald verbrachten wir einen Tag, um mit dem Kajak auf den berühmten Wasserkanälen der Spree zu paddeln. Reiher, Biber, Seerosen, Wasserhyazinthen und die schmalen Wasserstraßen begeisterten uns. Wer gerne geistig entspannen möchte und sich gleichzeitig körperlich betätigen, ist hier richtig. Durch Kiefer- und Fichtenwälder sowie durch Laubwälder mit Eichen, Birken, Buchen, vorbei an Wiesen auf denen Mohnblumen, Margeriten, Buschwindröschen oder die Feldkamille blühten, ging´s nach Berlin. Hier besichtigten wir mit dem Fahrrad und mit dem Segway unsere wunderschöne Hauptstadt, deren Denkmäler und Museen die erfolgreiche aber auch die schandhafte Geschichte dieser Stadt offenbaren: Die Regierungsgebäude, das Mauermuseum, die Museumsinsel, das Holocaust Mahnmal mit dem dazugehörigen Museum, die Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche im ehemaligen Westteil von Berlin, um nur einige zu nennen.

Mit dem Flixbus kehrten wir aus Berlin nach Dresden zurück, zum Startpunkt unserer Reise. Diese Busfahrten sind sehr günstig, das Ticket mit Fahrrad kostet für 200 km knapp über 30 Euro/Person. So ein Bus kann allerdings nur 3 Fahrräder transportieren. Eine weitere Option, zum Ausgangspunkt zurückzukehren, ist der Zug. ICE Züge nehmen keine Fahrräder mit, deshalb sollte das Augenmerk auf Schnell- und Regionalzügen liegen. Der Waggon, in dem Fahrräder transportiert werden können, ist gekennzeichnet. Ist die Gruppe größer, sollten die Fahrradfahrer sich auf mehrere Waggons verteilen, weil in der Regel nicht mehr als fünf Fahrräder darin Platz haben. Es sollten Fahrradplätze vorher reserviert werden. Fährt man über die Alpen, kann man für die Rückfahrt auch einen Shuttlebus buchen.

Reisen per Bike-Paking

Rafael Wiater und Heike Kraus (meine Tochter) waren mit unterschiedlichen Fahrrad-Typen auf einer dreiwöchigen Bike-Packing Tour unterwegs. Rafael mit einem Gravel-Bike, die „Eierlegende Wollmilchsau“ unter den Fahrrädern, welches einen leichten aber stabilen Rahmen hat, und Heike mit einem 29 Zoll Mountainbike (Radgröße). Bike-Packing ist eine Kombination von Radfahren und Camping. Die Campingausrüstung: ein leichtes 2-Personen-Zelt mit Zeltunterlage, 2 Luftmatratzen, 2 Seidenschlafsäcke sowie einen Daunen-Quilt (Daunendecke). Diese wog insgesamt gerade mal 3 Kilogramm. Sie starteten in München, fuhren in drei Tagen bis Weiden in der Oberpfalz, vorbei an schönen Städten wie Abensberg, Regensburg und Nabburg. Aufgrund der ungünstigen Wetterprognosen versetzten sie ihre Tour nach Südtirol, fuhren bei 35° und mehr am Fluss Etsch entlang, vorbei am Caldonazzo – und am Gardasee, bis nach Verona. Mit dem Zug ging´s dann nach Florenz - eine beeindruckende Stadt - von dort durch die toskanische „Prärie“. Heike erzählte: „Trotz der großen Hitze von bis zu 40 Grad bestand die Herausforderung darin, den Blick für die Schönheit der toskanischen Landschaft zu behalten, welcher uns herrliche Ausblicke auf weite Täler gesäumt mit Zypressen und alten Steinhäusern bot. Wir legten insgesamt 1.047 Kilometer und 10.016 Höhenmeter zurück und waren ca. 61 Stunden im Sattel. Letztendlich bedeutet das Fahrradfahren für uns die Abkoppelung vom Alltagsstress, da man sich voll auf das „Hier und Jetzt“ konzentriert und die Erkenntnis darüber, zu welcher Leistung man imstande ist, selbst wenn man glaubt: da geht nichts mehr – dann geht doch noch Einiges“.

Zum Navigieren nutzte Rafael ein GPS-Gerät von Garmin. Seine Touren plante er allerdings auf dem Handy mit der Komoot-App. Die Routen kann man problemlos auf das GPS Gerät übertragen. Ich navigierte auch mit der gleichen App, verfolgte die Route direkt auf dem Handy. Es gibt verschiedene Handyhalterungen für das Fahrrad, somit braucht man nicht zwingend ein GPS Gerät. Auf dieser Navigations-App kann man verschiedene Arten von Fahrradrouten wählen: Rennrad, Fahrrad, Mountainbike (MTB), Gravelbike (Schotter), E-Bike oder MTB Enduro. Die Wahl hängt von dem Fahrrad ab, welches zur Verfügung steht und den Wegen, die man fahren möchte. Für normale Fahrräder wählt man „Fahrrad“, möchte man auf Forststraßen und Trails fahren, wählt man MTB und wenn eine Kombination von beiden gewünscht ist, Gravelbike (Schotterweg). Wir wählten für die 80 Kilometer zwischen Pirna und dem Spreewald die Option MTB und fuhren fast nur durch Wälder, ganz selten an einem Dorf vorbei. Zu beachten ist, dass der Akku im Handy ca. 50 Kilometer reicht, danach kann man es an eine Powerbank anschließen, die es während der Fahrt lädt.

Heike Kraus und Rafael Wiater in Südtirol.

Mit Pedelecs - ein E-Bike das nur elektrisch unterstützt wird, wenn man in die Pedalen tritt - waren Dietlinde und Gicu Schuster auf dem Donaufahrradweg unterwegs.

Sieben Tage, 700 Kilometer, von Bad Wörishofen zur Donauquelle nach Furtwangen und von dort bis Donauwörth. Dietlinde berichtet: „Die ersten beiden Tage waren anstrengend, da sich unser Hinterteil erst einmal an das lange Sitzen gewöhnen musste, und wir den sparsamen Umgang mit den Akkus lernen mussten, alles andere lief komplikationslos. In der Früh waren die Anstrengungen des Vortages meist vergessen und wir freuten uns, jeden Tag in der Natur zu sein. Bei Regen und strahlendem Sonnenschein einfach herrlich an Feldern vorbei zu fahren, durch kleinere und größere Ortschaften, im Grünen die Decke auszubreiten, Brotzeit zu machen und Musik zu

hören. Landschaftlich fanden wir am eindrucksvollsten die Strecke von Donaueschingen nach Sigmaringen. Bei Immendinge, wo die Donau versinkt und in Friedigen, wo sie sich wieder erholt. Man fährt hier durch die Ebene der „Baar" dann durch das enge Tal mit traumhaften Ausblicken auf das felsige Donautal und die angrenzenden Felswände, Berge und Schlösser. Dieses war unsere erste Fahrradtour und eines steht jetzt schon fest: Wir werden unseren Weg von Donauwörth bis nach Budapest fortsetzen".

Dietlinde und Gicu Schuster vor dem Ulmer Dom.

Die Mountainbiker

Auch die Mountainbiker kommen in Deutschland auf ihre Rechnung. Peter Schoger, Peter Geiger, Daniel Boschert, Daniel und Gerald Blahm (Tschuta) sind drei Tage im Erzgebirge den „Stoneman Miriquidi" gefahren. Aus Annaberg-Buchholz fuhren sie über fünf Gipfel: Bärenstein, Pöhlberg, Scheibenberg, Rabenberg, Auersberg und Fichtelberg und fünf Talsperren. Auf 170 Kilometern verläuft die einmalige Strecke mit vielen neuen Trails (Pfade) über fast 5.000 Höhenmeter durch den erzgebirgischen Dunkelwald. Insgesamt 33 Prozent der Strecken verlaufen auf unbefestigten Wegen, Pfaden oder Single-Trails. Breite Reifen und die gute Federung sind auf solchen Wegen unerlässlich. Ist die Gabel und das Hinterrad gefedert, spricht man von einem „Fully". Tschuta erzählte mir von seinen Eindrücken:„Die Landschaft erinnerte mich an Siebenbürgen. Die Leute in Sachsen sind sehr gastfreundlich. Als wir am ersten Tag durch den Regen fuhren, fragte Peter in einem kleinen Dorf eine ältere Frau, wo es denn in der Nähe ein Kaffee gäbe. Die Frau bat uns in ihr Haus und machte uns einen Kaffee, und wir durften sogar unsere nassen Kleider bei ihr trocknen".

Begegnungen und Erfahrungen mit Menschen sind dank dieser Art zu reisen wahrscheinlicher. In Berlin zum Beispiel, kamen wir dank unseres Busfahrers in den Genuss des Berliner Dialekts - das ist eine Seltenheit - er erzählte uns bereitwillig über viele Stationen seines Lebens.

Ein begeisterter Mountainbike-Fahrer ist Nelu Manta, der in Baden-Baden wohnt und somit oft im Schwarzwald unterwegs ist. Er hat zusammen mit seiner Frau Dana mehrere Male die Alpen überquert und Gebirgsgruppen, wie zum Beispiel die Sella Ronda umrundet oder die Tour du Mont Blanc gefahren. In Deutschland fuhr Nelu die MTB - Trans Schwarzwald-Tour, mit einer Länge von 440 Kilometern und 8.000 Höhenmetern. Die Ausrüstung beim MTB-Fahren beschränkt sich auf ca. 6 Kilogramm, die man in einem Rucksack auf dem Rücken trägt. Er sagt: „Die Radtouren sind „Nahrungsmittel für die Seele", wegen der Kombination von Naturerleben, Kultur, Geschichte und sportlicher Herausforderungen".

Ulf Schaser (Rentner) gehört zu den passioniertesten Fahrradfahrern. Er durchquerte mit dem Fahrrad mehrere Male Deutschland und seit es das Mountainbike gibt, wiederholte Male die Alpen: „Schade, dass man das Mountainbike nicht früher erfunden hat" bedauerte er. Über Ulf berichtete ich bereits ausführlich im Mediascher Infoblatt.

Grete und Horst Kraus sind mit Fully-E-MTB gemeinsam mit Hans Hügel mit Fully-MTB den Frankenweg geradelt. Das ist ein Fernwanderweg, der sich über 520 Kilometer erstreckt, vom Renn-

Hans und Horst auf dem Staffelstein.

Noch erkennt man sie bevor sie wieder aufs MTB steigen.

Start in die Moutain Bike Tour Stonman.

Nelu Manta - Furcheta - Peitlerkofel.

steig in Thüringen bis zur Schwäbischen Alb in Baden-Württemberg. Hans erzählte: „Wir sind über Kronach, Kulmbach Bad Staffelstein, Wiesenttal bis nach Untertrubach über Forstwege, Wanderwege, teils gut zu fahrende Trails aber auch schwere Schiebe- und Tragestrecken geradelt. In fünf Etappen sammelten wir 200 Kilometer und stolze 5.300 Höhenmeter. Der Weg am Rennsteig führte durch Nadelwälder, mit weitläufiger Aussicht auf die umliegenden Täler. Mountainbikefahren ist für mich wie die Luft zum Atmen. Insbesondere liebe ich es, über anspruchsvolle Single-Trails (Pfade), über Wurzeln und Steine zu fahren und treppenartige Absätze zu überwinden".

Gibt es einen Haken, was ist unangenehm bei solchen Reisen? Ich möchte Euch nicht verschweigen, dass das Sitzfleisch manchmal Schmerzen kann. Insbesondere die Untrainierten spüren die ersten drei Tage ihr Hinterteil. Danach wird' s besser. Dagegen hilft in regelmäßigen Abständen im Stehen zu fahren, um die Blutzirkulation zu ermöglichen. Und wenn es mal stark regnet, macht man eine Pause und fährt danach weiter. Wird man dennoch nass, ist die Dusche danach ein Segen, die Freude beim Erreichen des Ziels noch größer.

Egal mit welchem Fahrrad und auf welchen Wegen ihr fahrt, am Ende jedes Tages freut man sich über das Gesehene: Wälder, Wiesen, Weizen-Gerste-Roggen- oder Maisfelder, über die Schwalben, Störche, Spatzen, Möwen, Schmetterlinge, über die Dörfer und Städte, kleine und große Flüsse, Natur - oder Stauseen und kann stolz sein, dass man mit eigener Muskelkraft die Strecke bewältigt hat. Ihr werdet Euch darauf freuen, am nächsten Tag wieder in die Pedale treten zu können, neugierig über das was kommt, Euch freuen über die rasanten Abfahrten und mit fremden Menschen in Kontakt zu kommen. Ich möchte Euch noch verraten, dass das Bier oder ein Erfrischungsgetränk besonders gut schmeckt nach dem Radeln. Mir wurde auf meinen Fahrradreisen bewusst, dass es ein Privileg ist, in dieser friedlichen Zeit, in so einem wunderschönen Land zu leben. Ein hoch auf den Drahtesel! Herzlichen Dank an die Autoren für ihre Beiträge in diesen Bericht.

Neues aus der Valea Doamnei

Fotostrecke - die Bilder sprechen für sich

von Feri Teglas

Valea Doamnei, das westlich des Bulea-Tals in den Fogarascher Bergen etwas abgelegenere Tal der Südkarpaten, ist sicher vielen unserer Leser ein Begriff, sei es, dass sie selber unvergessliche Stunden in den einsamen Hütten zugebracht haben, sei es, dass sie aus Erzählungen davon gehört haben.

Auf private Initiative und mit freiwilligem, und wohl daher auch außerordentlich effizientem Einsatz, entstanden zwischen 1974 und 1982 insgesamt 3 Hütten auf einer Lichtung nahe der Waldgrenze. Die erste 1974 errichtete Hütte steht längst nicht mehr, sehr wohl aber die beiden anderen. In unserem Mediascher Infoblatt berichteten wir im Sommer 2018 über die Geschichte der Doamnei-Hütten und auch darüber, dass sich der Sportverein ATE Dianthus Mediasch dieser Hütten angenommen hat, die in den letzten Jahrzehnten zwar nicht ganz verfallen waren, aber dennoch einen recht verwahrlosten Eindruck machten.

Die Arbeitseinsätze von ATE Dianthus, unterstützt von Mitgliedern des Sportvereins Montana Alps, gingen und gehen seither weiter. Im Corona-Herbst 2020 haben die eifrigen Sportsfreunde eine umfassende Dachsanierung vorgenommen. Das gesamte Baumaterial, die langen Dachsparren und die Blechtafeln für das Dach, trugen sie dabei mühsam, aber voller Begeisterung über die steilen und engen Pfade in das Hochtal. Gekocht und gegessen wurde in alter Hütten-Manier, denn wer bis in die Dunkheit hinein unter den gegebenen Bedingungen fleißig arbeitet, der muss sich auch dafür stärken.

Indem wir unseren Lesern heute einige Bilder von diesem Arbeitseinsatz zeigen, möchten wir unseren Respekt und unsere Dankbarkeit dafür ausdrücken, dass dieser Verein sich konkret und erfolgreich dafür einsetzt, dass eine schöne Tradition, die auf Siebenbürger Sachsen zurückgeht, fortgesetzt wird! (hd)

Via Transilvanica

Auf Schusters Rappen von Putna bis zum Eisernen Tor

von Hansotto Drotloff

„Via Transilvanica"- es lohnt sich auf jeden Fall, dem roten „T" auf weißem Hintergrund zu folgen.

Das rote „T" auf kreisrundem weißem Hintergrund, umgeben von einem roten Kreis, begegnete mir zum ersten Mal im Herbst 2019 unweit von Suceviţa, auf einer geführten Wanderung in der Obcina Mare. Unser Führer, der Huzule Jonuţ, erzählte, man habe begonnen, einen Fernwanderweg von der Grenze zur Ukraine bis an die Donau auszuweisen. Ich verstand das als Kammwanderung über den gesamten Karpatenbogen und überlegte schon, ob es ausreichend Hütten gebe, in der die zu erwartenden Wanderer ein Nachtlager finden würden. Zurück in Deutschland lag die „Siebenbürgische" auf dem Tisch und klärte mich auf. Gerade hatte man unweit von Radeln und natürlich werbewirksam mit Peter Maffay begonnen, den „Terra Saxonia" genannten Abschnitt dieses Weges zu markieren und mit Meilensteinen zu versehen.

Die Zeitung schrieb: „Fast tausend Kilometer zu Pferd, auf dem Drahtesel oder auf Schusters Rappen. Zeit zum Nachdenken, Reflektieren, Meditieren in herrlicher Landschaft. Ein Stück des Wegs mit anderen zurücklegen, nur mal plaudern oder Freundschaften schließen. Oder einfach den stillen Moment genießen: Blumenwiesen, Heuröllchen, Schafherden, Kirchenburgen, Klöster, einfaches Dorfleben. All das zieht vorüber wie in einem Traum. Der Traum heißt ‚Via Transilvanica'". (Siebenbürgische Zeitung vom 2. September 2019).

Weiter erfuhr ich, dass der Weg in sieben Abschnitte gegliedert werden würde und dass er das Land wie eine Achse durchqueren und durch zehn Landkreise (Judeţe) führen solle. Der erste Abschnitt, von Norden her, auf dem ich selber schon ein Stück weit gegangen war, startet unweit von Putna und durchquert auf 133 km die Bukowina. Im Căliman-Gebirge führt die Route auf 142 Kilometern über den Borgo und den Tihuţa-Pass. 88 Kilometer geht es weiter durch das Szeklerland, „Terra Siculorum". Es folgen 125 Kilometer Weges durch „Terra Saxonia", das Sachsenland, bis nach Kleinschelken. Auf 122 Kilometern gelangt man aus dem Kokel- ins Mieresch-Tal. In dem nun folgenden Abschnitt durch „Terra Daco-Romana" begegnet man auf 98 Kilometern den steinernen Zeugen aus der Daker- und Römerzeit, bis schließlich der letzte Abschnitt über 191 Kilometer durch das Banater Bergland zur Donau führt.

Idee eines Fernwanderweges

Wie kam es zu diesem Projekt? Seine Initiatoren, die zu dem Verein Tăşuleasa Social gehören, hatten die Idee zu diesem Fernwanderweg im Vorfeld des mit großem Medienrummel vorbereiteten 100. Jahrestages der Gründung Großrumäniens 2018. Es sei nicht damit getan, große Reden über Vaterlandsliebe zu schwingen, sollen die Initiatoren gedacht und gesagt haben, man müsse das Land kennen lernen.

Das Team um die Brüder Alin und Tiberiu Uşeriu hat schon mit anderen gemeinnützigen Projekten auf sich aufmerksam gemacht, zum Beispiel mit großangelegten Baumpflanz-Aktionen, um Schäden durch die wilde Rodung des Urwalds in den Karpaten zu lindern. „Etwas völlig Selbstloses zu tun, das nur dem Gemeinwohl dient, erscheint mir das Größte, was ein Mensch in seinem Leben schaffen kann", schreibt Bogdan Brânzaş, einer der führenden Köpfe von Tăşuleasa Social. Und nun also ein Weg quer durch die ehemals zur Österreich-Ungarischen Monarchie gehörenden westlichen Landesteile des heutigen Rumänien, vom Buchenland durch Siebenbürgen ins Banat. „Via Transilvanica", lesen wir auf der Homepage, „handelt davon, was wir im Herzen tragen, von Orten, Menschen und von Geschichte, es ist unser Beitrag, den Jahrestag der Vereinigung zu be-

Auf Abstand und doch nahe beieinander: Feierstunde am Fuße der Birthälmer Kirchenbug am 21. September 2020.

Laci Ciocan, Tiberiu Uşeriu und Tudor Răvoiu am Birthälmer Meilenstein mit dem sächsischen Wappen Siebenbürgens.

Gut beschildert - auch in puncto Bären! Nach Sonnenuntergang ist Vorsicht geboten, da in der Dunkelheit Bären lauern könnten.

gehen, indem wir möglichst viele Menschen ermuntern, ihre Heimat zu Fuß zu erkunden." Es ist den Initiatoren gelungen, viele Sponsoren für ihr Projekt zu begeistern. Die Idee umzusetzen bedeutete schließlich Wege auszukundschaften, die man dann mit dem roten „T" markieren würde und entlang derer viele Hinweisschilder aufgemalt oder aufzustellen waren.

Zahlreiche Meilensteine säumen den Weg, jeder einzelne aus Sponsorengeldern bezahlt. Schließlich galt es, die einzelnen Wegabschnitte in Karten und Wanderführern zu beschreiben. Diese sind unter folgendem Link zu beziehen:

https://www.viatransilvanica.com/ghid/

Im September 2019 erreichte die Via Transilvanica, wie berichtet, in der Nähe von Arkeden das Sachsenland. „Terra Saxonica". Der grobe Verlauf ist über Radeln, Keisd, Schäßburg, Malmkrog, Birthälm, Reichesdorf, Mediasch, Baassen, Großprobstdorf, Kleinkopisch, Frauendorf, Kleinschelken, um dann Richtung Micăsasa an die Kokel zurück zu schwenken und dort an den nächsten Abschnitt anzubinden. Am 21. September wurde der Abschnitt rund um Mediasch in einer Feier am Marktplatz von Birthälm bei strahlendem Wetter eingeweiht. Wir zeigen hier einige Bilder aus Birthälm und von dem Weg durch das traumhaft schöne Hügelland in Richtung Mediasch.

Entlang der Via Transilvanica

Im kommenden Abschnitt beschreiben wir dann die Strecke von Mediasch nach Baassen. Wollen wir hoffen, dass es im kommenden Jahr wieder möglich sein wird, ohne Einschränkungen, Furcht oder gar schlechtes Gewissen zu reisen, um diese neue Möglichkeit, unsere siebenbürgische Heimat zu erkunden, auch ausnützen zu können.

Ob nun zu Fuß, oder hoch zu Ross die Natur belohnt einen reichlich...

... mit satten Wiesen, Tälern und Berge, die tief in den Horizont hineinfließen.

Ob allein oder in der Gruppe mit dem Fahrrad - die Via Transilvanica ist Spaß und Abenteuer zugleich...

.... und überrascht immer wieder mit bezaubernden Landschaften....

... sowie mit Denkmälern der sächsischen Besiedlung dieses Landstriches, hier Frauendorf.

Von Mediasch nach Baassen entlang der „Via Transilvanica“

von Hildegard Servatius-Depner und Hansotto Drotloff

Am Stephan Ludwig Roth-Lyzeum vorbei durchquert die Via Transilvanica Mediasch - vom Binder Bubi kommend - in Richtung Baassen.

Von Reichesdorf kommend, schlängelt sich die Via Transilvanica (VT) zwischen Nimesch und Meschen von Meilenstein zu Meilenstein auf Mediasch zu. Wir wollen eine Gruppe Kinder und Erwachsene aus der Kirchengemeinde Mediasch, angeführt von Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner, auf dem Weg nach Baassen begleiten. Unser persönlicher Wanderführer wird aber der jüngste Spross der Pfarrersfamilie sein, Julius. Ihm kommt das wichtige Amt zu, die Meilensteine unterwegs zu zählen und darauf zu achten, dass wir ja nicht vom rechten Weg abkommen. Vor dem Gymnasium und der ehrwürdigen Kirchenburg ziert das Mediascher Stadtwappen den ersten Meilenstein unserer Tour; er wurde übrigens von dem aus Mediasch stammenden, heute in Hermannstadt ansässigen Ehepaar Astrid und Harald Friedrich gestiftet. Der Weg führt durch die Badergasse und über die „Pasarelă“, die Fußgängerbrücke über die Kokel, ins Krähenwiesenviertel. Den zweiten Meilenstein erreichen wir dort, wo der Fußweg über die Kokel auf die ersten Blocks des Krähenwiesenviertels trifft. Man hält sich links, um bald der Merilor-Straße zu folgen, die unter dem Hunsrück zur Villa Rifschitz führt, der ehemaligen Villa für den Direktor der Emaillierwerke Peter Westen, den Meisten wohl besser bekannt als „Pionierhaus“. Auf der Nucului-Straße geht es nach Westen bis zur Einmündung des Weberln-Tals. Der rumänische Name des Tals und der Straße, die dort entstanden ist, lautet „Wewer“ und leitet sich wohl von der sächsischen Namensform „Wiewerln“ ab.

Julius Servatius-Depner will den Weg nach Baassen mit seinem Fahrrad zurücklegen; er zählt für uns die Meilensteine bis in den Weberln. Der zentrale Mediascher Meilenstein zeigt das alte Wappen der sächsischen Stadt.

Hier steht der dritte Meilenstein unserer Strecke. Durch den Weberln führte Jahrhunderte lang der Weg, den Karren, Kutschen und Fußgänger nach Baasen nahmen. Dem Vernehmen nach hat Peter Lorand aus Baassen das Team von VT beraten und diese wunderbare Strecke vorgeschlagen. Das einsame Tal, in dem die Mediascher ihr traditionelles Maifest, das Majalis feierten, ist längst dicht bebaut. Der Weg steigt an und bald erreichen wir den Waldrand, wo der vierte Meilenstein auf uns wartet. Und eine Überraschung wartet auch auf uns: Weingärten und reife Trauben. Hier, wo die besten Reblagen den Mediaschern viele Jahrhunderte lang Wohlstand sicherten, stand bis vor kurzem kein einziger Rebstock. Umweltverschmutzung und Unverstand hatte den traditionellen Erwerbszweig auf der Mediascher Gemarkung und nicht nur dort

… erreichen wir im Krähenwiesenviertel den zweiten Meilenstein…

… und am Eingang zum Weberln-Tal die Nummer 3.

Oberhalb des Weberln-Tals zeigt uns Julius den vierten Meilenstein.

Immer dem roten „T“ auf weißem Kreis folgend…

Ehe wir in den Wald eintauchen, lassen wir den Blick zurück über die Hänge streifen …

... auch hier ein Bären-Warnschild.

Ausschreiten auf dem jahrhundertealten Weg von Mediasch nach Baassen …

Freier Blick über das wellige Zwischenkokelgebiet.

Das Sieden von Baassener Salz scheint immer noch profitabel zu sein.

Nach langer Zeit reifen wieder Trauben heran.

Von Meilenstein zu Meilenstein …

Am Ziel: die Wandergruppe aus 9 Kindern und 8 Erwachsenen der Evangelischen Kirchengemeinde Mediasch vor der Kirchenburg in Baassen.

verschwinden lassen. Nun regen sich zarte neue Pflänzchen – möge ihnen Erfolg beschieden sein.

Hier tauchen die Wanderer in die angenehme Kühle des lichten Mischwaldes; Markierungen und weitere sieben Meilensteine weisen auch hier den Weg. Auf den Meilensteinen ist über dem Schriftzug „Colinele Transilvaniei" – Siebenbürgisches Hochland – die Silhouette einer Kirchenburg zu sehen. Der Weg steigt stetig an, bis er auf der Hochfläche oberhalb von Baassen den Wald hinter sich lässt und den Blick freigibt auf die sanft gewellten Hügel des Hochlands zwischen den beiden Kokeln. Bassen ist nun nicht mehr weit. Durch den ehemaligen Kurpark geht es auf den Kern des stolzen sächsischen Dorfes zu.

Das ehemalige Haus von Michael Hermann lädt zum Verweilen ein. Frau Aurelia Rusu, die jetzige Besitzerin, hat viele Gegenstände gesammelt, die aus sächsischen Haushalten zurückgeblieben sind. So ist eine Art kleines Dorfmuseum entstanden, das Einblicke in das Landleben aus einer längst vergangenen Zeit gewähren.

Auch eine handwerkliche Salzsiederei kann man in Baassen besichtigen, in der das vielgerühmte Baassner Salz hergestellt wird. An der eindrucksvollen Kirchenburg endet die Wanderung, die je nach Gruppe und Pausenlänge etwa anderthalb Stunden dauert. Während die Gruppe aus Mediasch den Heimweg antritt, wendet sich die Via Transilvanica durchs Dorf wieder dem Wald zu, erklimmt den Höhenzug und folgt ihm westwärts mit dem Ziel Großprobstdorf.

„Hier lang, bitte"!

Hildegard Servatius-Depner, nach deren Schilderungen diese Wegbeschreibung verfasst wurde und der wir auch die schönen Bilder verdanken, fasst ihre Eindrücke so zusammen: „Im letzten Monat bin ich den Weg drei Mal gegangen, mit drei verschiedenen Gruppen und einmal sogar mit dem Fahrrad gefahren. Ich möchte damit nicht angeben, sondern meine Begeisterung ausdrücken. Es war jedes Mal ein anderer Weg, eine andere Gruppe, ein anderes Erlebnis. Jedes Mal habe ich etwas Neues entdeckt z.B. die leckeren Trauben im Weinberg, ein nächstes Mal die Nüsse unterwegs, die Rehe, die verschiedenartigen Pilze und ich frage mich schon, was wird es nächstes Mal sein? Sicher im Frühjahr der Bärlauch, da freue ich mich schon.

Viele schöne Gespräche verbinde ich mit dem Wanderweg. Jeder Schritt durch den Wald, den ich an der Seite eines Menschen gegangen bin, hat zwischen uns eine besondere Verbindung geschaffen. Jede Wanderung haben wir mit einem Besuch in der Kirche, einem Gebet im Chorraum und manchmal auch mit einem leckeren Kuchen beendet.

‚Via Transilvanica' - ‚der Weg der verbindet' soll 1000 Km durch Rumänien führen, aus dem Norden (Putna) bis in den Süden (Drobeta Turnu-Severin). Ich bin ganz froh, dass er auch durch Mediasch führt und uns mitnimmt auf die Wanderung. Kommt mit, es gibt noch viel zum Entdecken."

Baassener Einblicke: Viele Einrichtungsgegenstände früherer sächsischer Haushalte haben nur noch musealen Wert.

Ein Mediascher Pfarrer im Elsass: (Johann) Georg Gundhardt

von Peter Stefan

Während der Recherchen zu meinen Elsässer Vorfahren habe ich zufällig einen Siebenbürger, Johann Peter Cramer (Crämer), gefunden, der im ausgehenden 17. Jahrhundert Pfarrer im Elsass war[1]. Da dieser kurze Eintrag mein Interesse weckte, habe ich weiter recherchiert und konnte mehrere Siebenbürger finden, die zur gleichen Zeit ebenfalls Pfarrer oder Lehrer im Elsass oder in der Pfalz waren. Einer dieser Pfarrer war ein Mediascher, (Johann) Georg Gundhardt. Da dieser Zufallsfund vielleicht auch andere Mediascher interessieren könnte, habe ich die Daten zu seinem Leben, soweit auffindbar, kurz zusammengefasst.

Eine wesentliche Quelle für diese Biographie ist eine Arbeit zu siebenbürgischen Pfarrern im Elsass, die von einer Gruppe von Heimatforschern der elsässischen Region l'Outre-Forêt (= jenseits des Waldes, gemeint ist der Wald von Hagenau[2]; die Verwandtschaft des Namens zu Transsilvanien wird auch von den Autoren erwähnt) im Internet veröffentlicht wurde[3]. Die weiteren Literaturstellen sind entweder Bestätigungen oder Ergänzungen zu dieser Arbeit.

Der Name des Pfarrers taucht in den verschiedenen Quellen in leicht unterschiedlicher Schreibweise auf: vor allem das „dt“ wird auch bloß als „d“ oder „t“ geschrieben; Georg selbst hat die Schreibung Gunthard verwendet (siehe Abb. 3) und auf den ersten Vornamen, der in einigen Quellen erwähnt wird, verzichtet (weswegen ich diesen auch in Klammer setze).

(Johann) Georg Gundhardt wurde um 1661 in Mediasch geboren[4,5]. Sein Vater war Andreas Gundhardt, Konrektor am Mediascher Gymnasium, verstorben vor Georgs Heirat 1683, wie aus dem Heiratseintrag hervorgeht[6] (siehe Abb. 1). Georg war 1677 am Mediascher Gymnasium immatrikuliert[7]. Im Gegensatz zu den anderen genannten siebenbürgischen Pfarrern im Elsass3 hat er offenbar nicht in Straßburg studiert. Ich konnte ihn weder in einer Liste der siebenbürgischen Studenten, die in Straßburg immatrikuliert waren[8], noch in einem Verzeichnis der Straßburger Studenten allgemein[9] finden - sodass seine Motivation sich im Elsass niederzulassen, unklar bleibt.

Am 30.11.1683 heiratete Georg Gunthard (Schreibung im Kirchenbuch) in Buchsweiler [franz.: Bouxwiller] Catharina Engelbach, Tochter des bereits verstorbenen Pfarrers von Neuweiler [Neuwiller-lès-Saverne] Georg Engelbach[6].

Abbildung 2 zeigt ein typisches Elsässisches Fachwerkhaus aus Buchsweiler, das bereits zu der Zeit dieser Eheschließung am Marktplatz stand. Zu dieser Zeit war Georg laut Kirchenbucheintrag Pfarrer in Wintersberg und Berling in der Grafschaft Lützelstein [compté de La Petite-Pierre].

Während die oben zitierte Publikation zu den siebenbürgischen Pfarrern[3] angibt, dass Georg Gundhardt bis 1685 zusätzlich noch Pfarrer in Wilsberg [Vilsberg] war, erwähnt Hein,[10,11,12] dass er 1683 - 1686 in Wintersberg und Wilsberg tätig war. 1685[3,13] wechselte Georg Gundhardt auf die Pfarrstelle von Langensulzbach [Langensoultzbach] und Fröschweiler [Froeschwiller], wo er bis 1690 arbeitete, als der anfangs genannte Siebenbürger, Peter Cramer, diese Pfarrstelle übernahm.

Abb. 2: Haus in Buchsweiler; kl. Bild zeigt die Hausdatierung auf 1645 über der Eingangstür (Peter Stefan ©2012).

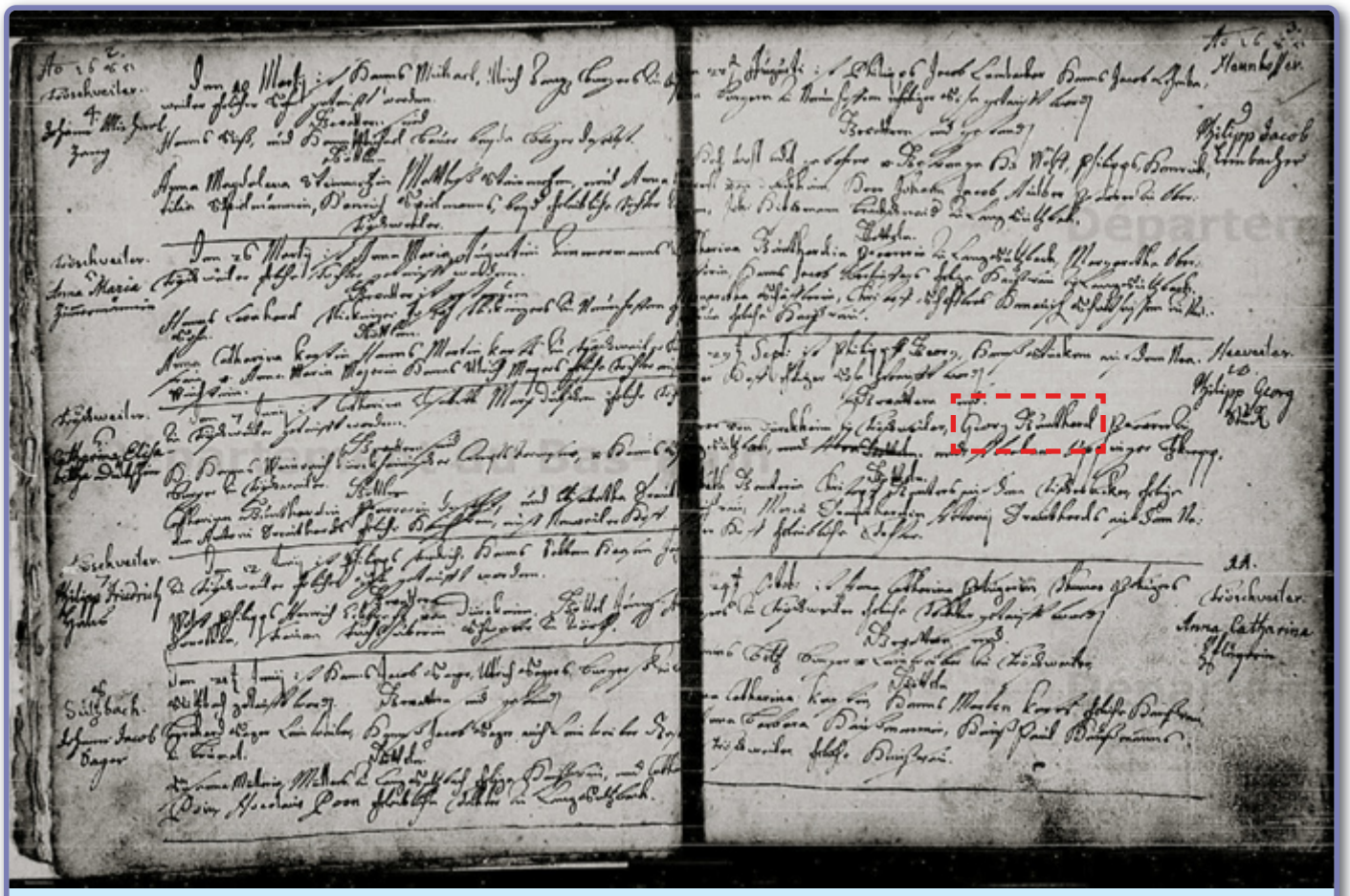


Abb. 4: Doppelseite aus dem Kirchenbuch von Langensulzbach, geschrieben von Georg Gundhardt. (Quelle: Anm. 13)
Die rote Markierung deutet auf die Schreibweise des Namens Georg Gundhardts hin. (Siehe Vergrößerung in Abb. 3)

Die ersten Kirchenbucheinträge von Langensulzbach stammen von Georg Gundhardt, auch wenn die einleitenden Seiten erst von seinem Nachfolger, Peter Cramer, geschrieben wurden. Am 29.09.1685 erwähnte sich Georg Gundhardt selbst als Taufpate[13] und verwendete die Schreibung Gunthard für seinen Namen (siehe´Abb. 3).

Der letzte Taufeintrag von Georg Gundhardt in Langensulzbach stammt vom 7.04.1690, der folgende Eintrag stammt dann vom 29.08.1690 und wurde bereits (nach einer Vakanz?) von Peter Cramer verfasst.

Georg Gundhardt hatte eine schöne Handschrift, die aber recht schwer lesbar ist (siehe Abb. 4). Vermutlich liegt das daran, dass er Kursivschrift teilweise mit lateinischen Buchstaben mischte (s. die beiden „G“ in seinem Namen in Abb. 3)

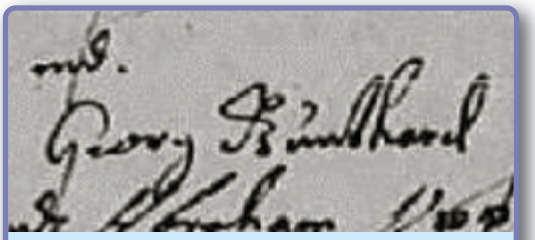


Abb. 3: Eigenhändige Schreibweise des Namens von Georg Gundhardt (Eintrag von Georg Gunthard als Pate im Kirchenbuch Langensulzbach) (Quelle: Anm. 13)

Nach seinem Wechsel 1690 auf die Pfarrstelle in Dörrenbach, Pfalz, heiratete Georg Gundhardt dort am 10.06.1704 Anna Margaretha Schäffer, Tochter des Barthold Schäffer. Ebenfalls in Dörrenbach heiratete am 11.05.1711 Georgs Tochter aus erster Ehe, Anna Margaretha, den aus Weißenburg im Elsass [Wissembourg] stammenden Drechsler Johann Martin Gauckler.

In dem Pfarrerlexikon[4] wird eine weitere Ehe erwähnt und zwar mit Catharina Tochter des Dr. Frey. Diese Information konnte nicht verifiziert werden, da die Quellenangaben nicht aufrufbar sind. Als Beleg wird die Erwähnung von Dr. Freys zweite Frau und Witwe1691 als Stiefschwiegermutter von Pfarrer Gundhardt genannt.

Die Angabe, die ebenfalls dafür herangezogen wird, dass Georgs Frau Catharina am 22.8.1685, am 2.12.1685, sowie am 15.1.1690 in Langensulzbach als Patin erwähnt wurde. Diese Patenschaften konnten im Kirchenbuch gefunden werden (s. [13] Bild 10, 11, 17), sind aber kein Beleg für diese Ehe, da auch Georgs erste Frau (Catharina geb. Engelbach) diesen Vornamen trug. Soweit es diese Ehe gab, müsste sie in die Zeit zwischen den Ehen mit Catharina Engelbach und mit Anna Margaretha Schäffer fallen.

Johann Georg Gundhardt wurde am 9.02.1716 in Dörrenbach beerdigt[4,5]. Trotz seines erfüllten Lebens als evangelischer Geistlicher in mehreren Gemeinden des Elsass und der Pfalz hat Georg Gundhardt vielleicht seine alte Heimat vermisst, was dazu führte, dass er wohl gerne dem Branntwein zugesprochen hat, was in mehreren Quellen vermerkt ist[3,4,5] und ihm möglicherweise einige Schwierigkeiten mit seinen kirchlichen Vorgesetzten einbrachte[3].

Georg Gundhardt und sein Vater Andreas stammten vermutlich aus der gleichen Mediascher Familie, wie der Rektor des Mediascher Gymnasiums (1662 - 1664) und spätere Mediascher Stadtpfarrer Stephan Gundhardt (1691-1698)[14].

Dieser studierte 1659 in Wittenberg Theologie[15] und wurde dann Rektor (1662 - 1664) und Prediger (1664 – 1667) in Mediasch, danach Pfarrer in Baassen (1667 – 1676) und Bulkesch (1676-1684) Von 1683- 1691 war er zunächst Pfarrer und später auch Dechant in Mühlbach, ehe er 1691 als Stadtpfarrer in seine Heimatstadt Mediasch berufen wurde.

Er starb am 28.12.1698. Am 24.03.1699 wurde Lukas Graffius sein Nachfolger[16].

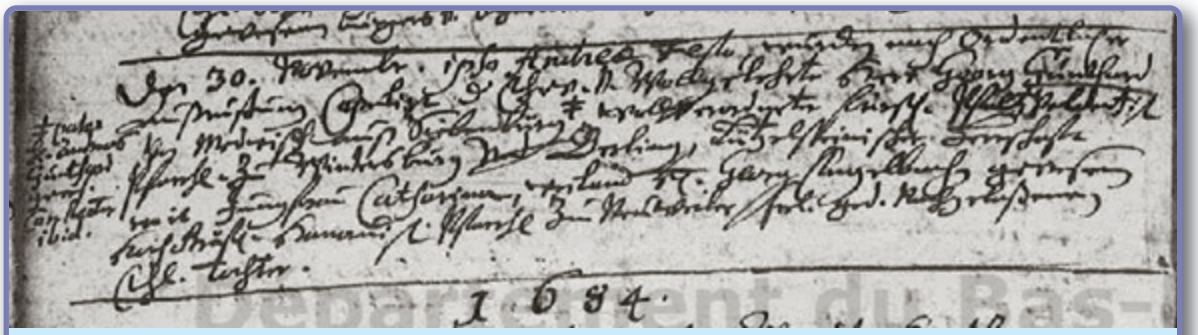


Abb. 1: Heiratseintrag von Georg Gundhardt in der Traumatrikel von Buchsweiler (Quelle: Anm. 6)
Transkription des Eintrags: *1683: Den 30 November ipso Andreae Festo, wurden nach ordentlicher Außrufung Copuli[e]rt d[er] Ehrb[ahre] u[nd] Wollgelehrte Herr Georg Gunthard von Medwisch auß Siebenbürg# wollverordneter fürtsl[ich] Pfalzvaldensischer Pfarrehe[rr] zu Wintersburg und Berling, Lützelsteinische Herrschaft mit Jungfrau Catharinam, weiland H[errn] Georg Engelbachs gewesenen Reichsgräfl[ich] Hanauischen Pfarrehe[rrn] zu Neuweiler seel[igen] ged[enkens] nachgelaßene, Ehel[iche] Tochter.*
Randnotiz: links vom Eintrag: # pater H[errr] Andreas Gunthard ConRector ibid.

Abschließend möchte ich kurz die anderen Siebenbürger Sachsen erwähnen, die um die gleiche Zeit Pfarrer und / oder Lehrer im Elsass und der Pfalz waren und deren Namen während meiner Recherche auftauchten:

1. Georg Wolf aus Siebenbürgen (s. [5], S. 518, Nr. 6023), 1658 Diakon in Lützelstein [La Petite-Pierre], 1658/59 Diakon in Lauterecken, Pfalz, 1659/60 Pfarrer in St. Johannisberg, 1660/65 Rektor in Kirn, 1665/73 Pfarrer in Meckenbach, 1673/78 Pfarrer in Bergen, beerdigt 11.05.1678 in Wassenach (Pfalz).

2. Georg Michael Grollmeyer (vermutlich aus Heltau - „Helta"; s.[5], S. 151, Nr. 1745), 9.09.1657 immatrikuliert in Straßburg, 1661 - 1673 Pfarrer in Kindenheim-Biedesheim, Pfalz, 1685 - 1687 in Feil-Ebernburg.

3. Samuel Sylvanus (Waldhütter)[3], * 24.09.1638 in Kronstadt, immatrikuliert 31.12.1659 in Wittenberg, 23.11.1668 in Straßburg, 1682 Diakon in Ingweiler [Ingwiller], 1683 - 1685 Pfarrer in Obersulzbach [Obersoulzbach], 1686 - 1693 Diakon in Westhofen [Westhoffen], danach Pfarrer in Allenweiler [Allenwiller], † 9.10.1718 in Allenweiler.

4. Georg Wentzel[3], * um 1643 in Siebenbürgen, 30.04.1679 immatrikuliert in Straßburg, 1686 Lehrer in Pfaffenhofen [Pfaffenhoffen], ab Herbst 1686 Provisor an der lutherischen Schule in Weißenburg im Elsass [Wissembourg], bei der Taufe eines Kindes war Johann Georg Gundhardt Pate, † 6.12.1723 in Weißenburg.

5. Johann Honius[3] * um 1647 in Seiden, nach Abschluss des Gymnasiums in Mediasch 18.02.1676 immatrikuliert an der Universität von Altdorf bei Nürnberg, 20.06.1679 immatrikuliert in Straßburg (medizinische Fakultät), bei der Geburt eines Kindes in Straßburg 1681 wird er in Straßburg (Kirche St. Wilhelm) als „Praeceptor aus Ungarn" erwähnt, später Pfarrer in Gumbrechtshofen [Gumbrechtshoffen] und Merzweiler [Mertzwiller], † 1720 in Gumbrechtshofen.

6. Peter Cramer[3] * um 1655 in Bonnesdorf, 1679 Abschluss des Gymnasiums in Schäßburg, 5.05.1681 immatrikuliert in Straßburg, ab 1683 Pfarrer in Waldhambach, ab 1690 Pfarrer in Langensulzbach [Langensoulzbach] und Fröschweiler [Froeschwiller] (als Nachfolger Georg Gundhardts), † 26.08.1736 in Langensulzbach.

7. Martin Weber[3] * um 1661 in Bonnesdorf, 1679 Abschluss des Gymnasiums in Schäßburg, 5.05.1681 immatrikuliert in Straßburg, 1687/88 Praeceptor an der Schule von Oberbronn, wo er wohl auch als Diakon tätig war, † um 1703.

Literatur und Quellen

[1] *Hein, Gerhard, Familienbücher Krummes Elsass, Band 8B, Die Einwohner des Krummen Elsass und seiner Umgebung vor 1700 - Bockenheim, S. 336*
[2] *https://de.wikipedia.org/wiki/Outre-Forêt*
[3] *Cercle d'histoire et d'archéologie de l'Alsace du Nord, De la Transylvanie à l'Outre-Forêt : parcours pastoraux,*
[4] *Eberhard Ref, Pfälzisches Pfarrerlexikon, Litera G,*
[5] *Biundo, Georg, Die evangelischen Geistlichen der Pfalz seit der Reformation (Pfälzisches Pfarrerbuch), Bd. 15 der Reihe: Heinz F. Friederiches (Hrsg.), Genealogie und Landesgeschichte und gleichzeitig Bd. 20 der Reihe Bibliothek Familiengeschichtlicher Quellen, Verlag Degener & Co., Neustadt an der Aisch, 1968, S. 156, Nr. 1800*
[6] *Archives Départementales du Bas Rhin, Bouxwiller - Registres Paroissiaux (Avant 1793) - Paroisse protestante (Avant 1793) - Registre de baptêmes mariages sépultures 1674-1699 - Original en mairie, pag. 276, Bild 139;*
[7] *Servatius, Gustav, Namen-INDEX der Mediascher Gymnasial-Matrikel*
[8] *der Vereins-Vorsteher, Verzeichnis derjenigen Siebenbürger Sachsen, welche an den Universitäten zu Krakau, Straßburg und Göttingen studiert haben, Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde, 6. Band, II. Heft, Johann Gött, Kronstadt, 1864, S. 291-297*
[9] *Knod, Gustav, Die alten Matrikeln der Universität Straßburg 1621 - 1793, 3. Band Personen- und Ortsregister, Straßburg, Trübner, 1902*
[10] *Hein, Gerhard, Familienbücher Krummes Elsass, Band 8B, Die Einwohner des Krummen Elsass und seiner Umgebung vor 1700 - Bockenheim, S. 327*
[11] *Hein, Gerhard, Familienbücher Krummes Elsass, Band 15, Die Einwohner des Krummen Elsass und seiner Umgebung vor 1700 - Wintersburg, S. 165*
[12] *Hein, Gerhard, Familienbücher Krummes Elsass, Band 17, Die Einwohner des Fürstentums Lixheim vor 1700 , S. 71*
[13] *Archives Départementales du Bas Rhin, Langensoultzbach - - Paroisse protestante (Avant 1793) - Registre de baptêmes 1674-1748 - Sign. 3 E 259/1, Bild 1, 10,*
[14] *Drotloff Hansotto, Schuster, Günther E., Mediasch. Ein historischer Streifzug durch die siebenbürgisch-sächsische Stadt an der Kokel, S. 317*
[15] *Bibza, Gábor, Die deutschsprachige Leichenpredigt der frühen Neuzeit in Ungarn (1571-1711), Berlin, Lit Verlag Dr. W Hopf, S. 224*
[16] *Seiverts, Johann, Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften, Verlag Weber und Koharinski, Preßburg, S. 120*

Hugo Schneider

Eine der bekanntesten Persönlichkeiten der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft in Mediasch feierte am 13. August den 85. Geburtstag.

Ein Interview von Christa Richter (Radio Bukarest)

Der uns allen wohl bekannte Hugo Schneider erfüllte kürzlich sein 85. Lebensjahr. Im Namen des Vorstands der HG Mediasch, in Namen aller Mediascher gratuliert ihm auch die Redaktion des Mediascher Infoblatt herzlich und wünscht ihm, dass ihm seine Gesundheit und seine Frohnatur weiterhin erhalten bleiben. Wir würdigen seine Lebensleistung an dieser Stelle, indem wir ein Interview abdrucken, dass er der deutschen Redaktion von Radio Bukarest gegeben hat. Angesichts der Umstände durch die Corona-Pandemie beantwortete er die Fragen von Christa Richter telefonisch Die Transkription der Radiosendung übernahm dankenswerter Weise Sarah Doreen Gökeler und das Lektorat Ritta Apfelbach-Kartmann.

Christa Richter: „Das Jahr 1990 war ein Wendepunkt in der Geschichte der Siebenbürger Sachsen in Rumänien. Damals entschied es sich, ob man wegfahren sollte oder hierbleiben konnte und es gab Menschen, die sich entschlossen, hier zu bleiben. Das ist eine Generation, der meine Hochachtung gilt und Sie gehören zu dieser Generation Herr Hugo Schneider. Sie leben in Mediasch zurzeit und Sie entschieden sich in dem Jahr: warum wollten Sie hierbleiben? Was dachten Sie was kann man noch tun, in einem Land wie damals Rumänien war?"

Hugo Schneider: „Aus der Perspektive von nunmehr 30 Jahren kann ich sagen, es ist heute nicht anders als dazumal. Ich hatte nie daran gedacht, nicht vorher und denk auch heute nicht daran, aus meiner Heimat wegzugehen. Ich denke in der Hauptsache, es gab hier so viel Arbeit für Jung und Alt. Ob das in Deutschland genauso sein würde, vor allem für Alt, war für mich fraglich. Aber es kam überhaupt nicht in Frage in dem Sinne, ich hatte ja hier Arbeit. Warum sollte ich hier weg? Ich bin dazumal 1990 in Rente, in Frührente gegangen nach dem damaligen Gesetz und es gab so viel Ehrenamt, dass ich die Hauptarbeit aufgab und lieber die Rente in Anspruch nahm und mich ganz und voll den ehrenamtlichen Arbeiten widmete. Was ich nie bereut habe, eher, dass ich bei weitem nicht alles machen konnte, was ich gerne hätt machen wollen.

CR: „Es ist so, man kann bis morgen früh darüber reden - aber wir müssen jetzt ein paar Sachen aufzählen, denn es ist wirklich sehr viel. Zum Beispiel: Was gab es beim Forum?"

HS: „Das Forum war vordringlich, weil das neu war. Und es brauchte Leute, die auch ein bisschen Erfahrung in Arbeit mit den Menschen zu tun hatten, da hatte ich Erfahrung darin. Ich konnte die Leute leicht und gut ansprechen, wurde gut angenommen, mit meinen Ausführungen. Und da war zunächst mal die Gründung. Ich bin sehr froh.

Bis heute trägt meine Mitgliedskarte die Nummer 3. Eins und zwei war der damalige Kurator Römer und ich habe die 3, meine liebe Frau hat Nummer 4. Also sind wir tatsächlich Gründungsmitglieder der ersten Stunde. Und gleich stürmte dazumal tatsächlich, das kann man nicht anders sagen, stürmten die Leute zum Tor und damals wuchs kein Gras vor der Tür. Auch heute wächst da natürlich keines, weil eben die Leute ein und aus gingen, zunächst einmal waren die Russlanddeportierten für uns ungemein wichtig. Wir waren im Stande durch Einfluss in Hermannstadt, dass wir die berühmte Kommission nach Mediasch brachten. Jede Woche einen Tag und am gleichen Tag dann, aus den umliegenden Ortschaften die Leute, die alten Leute nach Mediasch, um ihnen die Akten vorzubereiten, um zu einer Rente zu kommen. Für viele war es die einzige Rente. 900 Dossiers haben wir zusammengestellt."

Hugo Schneider - im Hintergrund das Mediascher Wahrzeichen, der Trompeter Turm.

CR: „Was passierte in Mediasch? Ich kann mich erinnern an das Schullerhaus. Was passierte dort?"

HS: „Wir hatten in kürzester Zeit weit über 3000 Mitglieder. Das hängt zusammen auch mit den damaligen Visa, die man über das Forum leicht erhalten konnte. Aber es gab ja so viel Anderes, wir hatten dazumal einen provisorischen Sitz in einem kircheneigenen Gebäude. Aber in Mediasch stand schon seit etwa 30 Jahren das berühmte Schullerhaus, ein Renaissance Bau aus dem frühen 17. Jahrhundert, als Ruine im Zentrum der Stadt. Und das war nun wirklich eine Aufgabe, dieses wieder in die Stadt einzugliedern und zu einem Nutzen zu bringen. Mit Inge Jekeli und dazumal auch noch Professor Ingmar Brandsch, damals unser erster Abgeordneter im Parlament, sprachen wir die Sache durch und gingen sie an, interessierten uns auch über das Landesforum und über deutsche Begleitmannschaften, die uns Mut machten und wir verlangten das Haus für die Zeit der Nutzung durch das Forum in unserer Verwaltung und bekamen es. In einem halben Jahr hatten wir die Nutzungsrechte für 90 Jahre, Mietfrei, und bauten dadurch mit Geldern von 500.000,- DM - dazumal gab es keine Euro, sondern gab es Mark, für 500.000,- Mark aus Deutschland und noch etwa 170.000,- die wir selbst über andere Ressourcen einsammeln konnten, haben wir in anderthalb Jahren das Haus wieder zu altem Glanz gebracht. Heute ist es der Stolz des Zentrums. Es gibt keinen der Mediasch besucht, der Tourist aus dem Inland oder aus dem Ausland, der nicht vor dem Forumshaus beziehungsweise Schullerhaus stehen bleibt und sich ein Haus aus der Zeit ansieht. 1996 wurde es eingeweiht."

CR: „Interessant ist, dass die rumänische Bevölkerung, oder das Bürgermeisteramt nicht dagegen waren, in anderen Orten war das komplizierter. Und ich kann mich erinnern, dass in der Zeit auch die Rumänen dafür kämpften, dass die deutsche Schule in Betrieb bleibt. Wie war das damals? Das war auch eine Initiative."

HS: „Wir hatten einen guten Ruf, wir bemühten uns um einen guten Namen beim Bürgermeisteramt, bei den Parteien. Wir hatten keine Hindernisse, sondern wir hatten Rückenwind. So zum Beispiel als wir neben dem Schullerhaus auch das Oberth-Haus restaurierten, und in das inzwischen fast schon berühmt gewordene Oberth-Gedenkhaus, das einzige außer dem in Feucht in Deutschland, das es überhaupt auf der Welt gibt. Wo seine liebe Tochter dabei war, bei der Einweihung, neben dem rumänischen, einem russischen und einem amerikanischen Raumflieger, die dabei waren und sich in Rüstung in Englisch unterhielten und wir waren froh, dabei zu sein. Frau Erna Oberth war glücklich in ihrem Elternhaus so viel gehobene Gäste zu sehen, und das Haus erfreut sich bis heute eines guten Namens.

Das Schullerhaus ist nicht ein Haus für das Forum, es ist forumsgeleitet, dadurch unterscheidet es sich von anderen Kultureinrichtungen. Aber es ist offen für alles was Niveau hat."

CR: „Ja."

HS: „Sind das nun Ausstellungen, sind das Aufführungen. Alles was es gibt, kann rein, aber es muss Niveau haben."

CR: „Noch etwas wo sie auch mitgemixt haben die ganze Zeit, ist die Schule. Wie konnte man die deutsche Schule in Mediasch erhalten, denn es gab ja kaum noch sächsische Kinder?"

Hugo Schneider im Gespräch mit Besucher der Kirchenburg.

HS: „Dazumal gab es schon noch Kinder, aber es war das andere das Problem, das überhaupt nicht nur in Mediasch bestand. Das Problem gab es im ganzen Kreis Hermannstadt, in allen Gemeinden. Dort blieben 5, 6, 7 - oder mehr oder oft weniger Kinder im Ort, die geschult werden wollten, und die wir nicht unbedingt in die rumänischen Schulen abdrängen wollten. Dazu bauten wir ein Schülerheim und haben dann 30 Kinder in diesem Schülerheim untergebracht, und der Schule den Namen „Hermann Oberth" gegeben. Zu gleicher Zeit war im „Alten Roth Lyzeum" ein rumänisch- sprachiges Lyzeum, und dahin haben wir nun eben auch das deutsche Lyzeum aus dem Axente Sever Lyzeum überführt, und haben über Jahre eine sehr enge und gute Beziehung zu diesen beiden Schulen gepflegt. Es wurde dann das Schülerheim zu klein; wir haben dann auch Kleinbusse eingesetzt, und auch welche speziell als Schülerbusse bekommen und betrieben, so dass die Kinder mit Sicherheit in Mediasch in eine deutsche Schule gehen konnten."

CR: „Ja also Herr Schneider, was für eine Funktion hatten Sie damals beim Forum?"

HS: „Damals war ich Vorsitzender - bis 1996, bis das Schullerhaus fertig war - aber Schule hat mich schon immer interessiert, von der Kindheit her, also ich bin der Sache treu geblieben, solange ich arbeiten konnte. Wir (die Kirchengemeinde) haben das Stephan Ludwig Roth Lyzeum zurückbekommen, die Hermann-Oberth-Schule bekommen, und den Kindergarten in meiner Gasse zurückbekommen. Also mussten wir immer auch für Finanzen sorgen, das ist ein großes Problem. Man hat ja viele Wünsche, erfüllen kann man nur die, für die man Finanzen auftreibt. Die Diakonie war ja auch ein der Kirche angeschlossenes Erstlingswerk, dass wir landesweit die erste Diakonie in Mediasch gründeten. Da bin ich Mitbegründer. Meine Aufgabe war es, den Verein gleich von vornerein beim Gericht eintragen zu lassen, als juristische Person. Dadurch konnten wir viel erreichen und der Diakonieverein lebt heute und zeigt seine Wirkung beileibe nicht nur in der Gesellschaft der Deutschen Gemeinschaft, sondern ist eine anerkannte gute und sehr geschätzte Institution für alle Bürger. Da fragt man nicht, ist er nun evangelisch oder ist er orthodox oder sonst was, katholisch, sondern eben: braucht er das, kann er nicht mehr selbst, kann seine Frau nicht mehr selbst alles leisten? Dann kriegt er es und es wird nicht gefragt nach der Nationalität"

CR: „Ja, ja."

HS: „Das hat uns im Ausland einen sehr guten Ruf eingebracht."

CR: „Ja das schöne ist ja, dass die Kirche jetzt auch zu einem Sammelpunkt geworden ist, weil die Kulturarbeit und die Musik die Leute hinbringt und das habt ihr auch einer guten Organistin zu verdanken. Die ganze Bevölkerung ist plötzlich bei den Festen dabei, das ist so schön. Vorher sind die Orthodoxen nicht in die evangelischen Kirchen gegangen, aber jetzt gehen sie.

HS: „Wir sind ja bevorzugt. Wir haben einen Bezirk, in dem jede Ortschaft in maximal 30-35 Minuten erreicht werden kann. Das kann man nun nicht sagen bei den Mühlbächern, die bis ins Banat fahren müssen, oder bei den Schäßburgern, die bis jenseits von Bistritz fahren. Oder die Bukarester, die bis nach Iasi oder Constanza fahren. Aber man kann es in Mediasch organisieren, wo der Bezirk ein kreisrunder ist, und jede Ortschaft in gut 30 Minuten erreichbar ist. Und damit die am Leben bleiben: 3 Leute können zwar eine Kirche, eine kirchliche Gemeinschaft gründen, aber das kirchliche Leben wird gestört. Um dem entgegen zu wirken, haben wir nun eben diese Bezirksgemeindefeste, ich würde schon fast sagen erfunden, die sich so gut eingefügt haben. Eins im Frühjahr und eins im Herbst."

CR: „Ist das eine Mediascher Initiative?"

HS: „Das ist eine Mediascher Initiative. Hier kann man das, und es erweist sich nützlich, einmal auf dem Dorf, wo eine Gemeinde Herberge hergibt, und sich geschätzt fühlt und bewirtet. Man spürt, dass Bedarf da ist. Zu Erntedank fügt sich das wunderbar ein, mal in Birthälm, mal in Reichesdorf, mal in Meschen, oder sonst wo in Baaßen und anderswo, wo wir diese Gemeindefeste über Jahrzehnte machen, und vergessen Sie nicht, oder ich will's gar nicht vergessen, wir sind ja auch die Initiatoren vom „Sachsen Treffen". Das erste noch mit der verstorbenen Frau Professor Jekeli, organisiert in Birthälm als „Sachsentreffen in Birthälm", so heißt es eigentlich auch heut, obwohl es schon längst nicht mehr nur in Birthälm gefeiert wird. Aber wir haben das ins Leben gerufen und zusammen mit den Schäßburgern durchgeführt, durchgezogen, jahrelang. In Birthälm, einmal im September also am ersten Samstag nach Schulanfang. Und es hat sich gezeigt, dass das ähnlich wie die Bezirksgemeinde, aber diesmal auf Siebenbürgischer Ebene, einen guten Klang und eine gute Wirkung zeigt. Gemeinschaft zu fördern ist umso wichtiger, je kleiner die Gemeinschaft wird."

CR: „Ja und noch etwas. Sie waren auch an der Initiative, an das kann ich mich erinnern, mit den Pfarrhäusern. Die Pfarrhäuser zu nutzen als Ferienhäuser, als Gästehäuser der Bevölkerung, das war eine super Initiative. Wie lange hat die gedauert? Wieviel Pfarrhäuser haben damals mitgemacht? Ich weiß, Sie waren sehr aktiv dabei."

HS: „Seinerzeit, das war 1993 bei einem Gemeindefest in Birthälm, hatten wir uns daheim gut vorbereitet und haben dort den Vorschlag in Anwesenheit von Herrn Bischof Christoph Klein und Herrn Paul Philippi, ich denk es war sogar noch unser erster Vorsit-

zender Doktor Nägler dabei, gemacht. Auf alle Fälle, dort haben wir dies Projekt „Kirchenburgenschutz" vorgestellt, haben dort die Satzung angenommen, am ersten Tag gleich, und diesen Kirchenburgenverein ins Leben gerufen, der gut wirkt. Doch heute gibt es andere Formen der Organisation, darauf geh ich nicht ein, aber dazumal gab's nichts anderes, die Häuser standen leer, waren quasi über Nacht leergeworden und drohten dem Verfall anheim zu fallen. Also musste Leben hinein; es war noch nicht viel die Rede von Urlaub auf dem Land, aber ein Gästehaus, wo man hinkommen kann in eine gute Atmosphäre, war genau das Richtige. Unsere Pfarrhäuser liegen ja alle zentral in schönen Ortschaften und das erste Haus am Platz ist immer das Pfarrhaus. Das zu nutzen lag nun wirklich auf der Hand. Man musste bloß den Gedanken haben und die Leute finden, das war etwas schwer. Aber in Eibesdorf oder Meschen, oder Baaßen oder noch viele andere, ich kann sie gar nicht alle aufzählen, hat das gut gewirkt und in sehr kurzer Zeit hatten wir insgesamt 215 Betten, allesamt aus Deutschland, in 17 Pfarrhäusern. Ja wir mussten da schon umschalten und machten ein bisschen Reklame dafür. Aber die ersten kamen als Krankenbetten und man will ja nun im Allgemeinen nicht Urlaub im Krankenbett machen. Aber wir haben es schnell umgestellt, haben Nasszellen eingebaut, haben natürlich Holzbetten, Holzmöbel – also alles, damit man sich wirklich wohlfühlen kann."

CR: „Herr Schneider, ich muss Ihnen noch eine Zwischenfrage stellen, denn wir haben nicht mehr viel Zeit. Es ist so interessant, was aus Mediasch ausgegangen ist, dass ich denke wir müssten richtig kapitelweise dies alles notieren und weiterleiten, denn dieses wird vergessen. Was dort die Mediascher gemacht haben, wirklich, das war großartig. Denn jetzt kommt noch etwas hinzu, das ich auch sehr bewundert habe, weil ich es miterlebt habe, das war jetzt nicht eine Initiative der Kirche, sondern des Forums und das waren diese Landwirtschaftsvereine. Das war was ganz Interessantes."

HS: „Es entstand, wie vieles andere, um nicht zu sagen alles andere, aus der Notwendigkeit heraus. Wir kriegten die Anreize aus dem Ausland, von der Bundesrepublik und über diverse Initiativen. Mann musste eine Form finden, wo die Landsleute überhaupt ihren Boden beantragten. Die Leute hatten ja Angst Boden zurück zu bekommen, was soll ich damit, ich habe ja keine Pferde, keine Ochsen, keinen Trecker, rein gar nichts. Was soll ich mit meinem Hof? Also musste man denen einen Inhalt geben. Wir haben sie Landwirtschaftsvereine genannt, obwohl die Leute noch ein bisschen taub auf dem Ohr waren, vom Kollektiv was wir da schon hatten, hatten wir schon genug. Allerdings haben wir in Kürze in Siebenbürgen, vom Banat bis Richtung Bistritz und natürlich Hermannstadt und Mediascher Gebiet, haben wir 76 Landwirtschaftsvereine gegründet, nachdem die Leute auf unser Versprechen hin ihren Boden beantragten. Einige Vereine, nicht sehr viele, leben bis heute, andere kann man sagen sind ausgestorben oder fast ausgestorben. Die Leute, die damals sechzig waren, sind inzwischen achtzig oder neunzig. Also die sind dann in keinem Verein. Aber zum Beispiel in Meschen haben wir bis heute bewirtschafteten Boden, durch Verpachten. Gemeinsam, alle die wir noch leben und noch intakt sind und nicht nur ansässige Siebenbürger, verfügen wir über den Boden ausgewanderter Landsleute, in dem wir ihn verpachten und sie kriegen für einen Urlaub in Rumänien das Geld dazu."

CR: „Also Herr Schneider, Sie sind ein Buch. Wenn man nachdenkt was Sie alles gemacht haben, in diesen 30 Jahren: unglaublich. Aber ich freue mich, dass ich Sie gehört habe, denn in nächster Zeit haben Sie einen großen Geburtstag zu feiern und es gibt wenig Leute, wenig Menschen, die so bis in die späten Jahre hinein aktiv waren und immer weitermachen, so auch wie Sie jetzt. Also danke für das Gespräch. Die Hörer werden sehr interessiert sein, was sich dort alles in Mediasch getan hat, dank auch Ihrer Beihilfe.

HS: „Gern geschehen. Viel Erfolg weiterhin, Frau Richter."

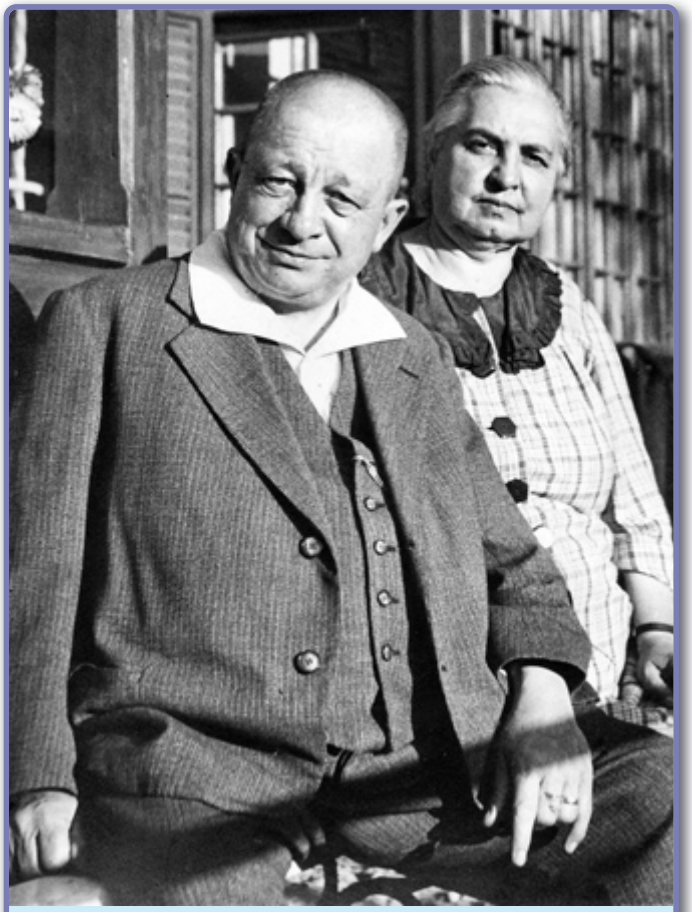
Pfarrer Josef Lehrer - Leben und Werk

von Konrad Lehrer

Mein Großvater Josef Lehrer wurde am 22. November 1874 in Mediasch als Sohn des Kürschnermeisters Andreas Lehrer und dessen Ehefrau Josefine Lehrer geboren. Hier besuchte er auch das evangelische Gymnasium und legte 1893 die Reifeprüfung ab. Ursprünglich wollte er Gymnasiallehrer werden. Daher studierte er in Klausenburg Philosophie, ungarische und lateinische Sprache, anschließend in Halle und Berlin Theologie. Aus der Studentenzeit stammt auch das folgende, an seine zukünftige Braut gerichtete, Gedicht:

Herzke, meng Herzken,
Dō fär iwerm Rēch
Waräm meß ich ängden
Fun dir ewēch?

Durch den erfolgreichen Abschluss seines Studiums hatte er die Möglichkeit, sowohl als Gymnasiallehrer als auch als Pfarrer tätig zu sein. Er wählte zunächst den Lehrerberuf. Ein Jahr lang war er Referendar am evangelischen Gymnasium in Mediasch. Anschließend wurde er, mit 24 Jahren, zum Rektor der evangelischen Volksschule in Großschenk berufen. Beim Eintreffen in der Schule fragte ihn ein älterer Lehrer, wann wohl sein Vater käme? Es war unüblich, in so jungen Jahren Rektor einer Schule zu werden. Während seiner Zeit in Großschenk heiratete er 1899 in Mediasch seine Jugendliebe Josefine Hietsch. In Großschenk kamen auch die ersten beiden Kinder,



Josef Lehrer und seine Gattin Josefine geborene Hietsch in den 1930er Jahren

Gertrud und Hermann, zur Welt. Hier schrieb er vielleicht sein schönstes Gedicht, vertont von H. Kirchner:

Norr deng Uge loß mich sähn,
Und ech bän zefridden.
Wonn ech dich en Dåch net sähn,
Meß ech mich bekridden.

Im Jahre 1903 wurde er zum Pfarrer von Tarteln, einer kleinen Gemeinde neben Großschenk gewählt. Hier begann seine seelsorgerliche Tätigkeit, zu der er sich berufen fühlte und die er mit Begeisterung bis zu seiner Pensionierung ausübte. Hier wurden die Söhne Konrad (Koli) und Helmut geboren. Leider starben beide Söhne vor den Eltern. Helmut 1911 in Mediasch an Masern, Konrad fiel während des 2. Weltkriegs 1941 am Dnjestr. Von Tarteln ging er im Jahre 1907 nach Halvelagen, damals eine stattliche Gemeinde an der großen Kokel. Hier wurde die jüngste Tochter Karoline (Lina) geboren. Die Familie fühlte sich in Halvelagen sehr wohl. Aber damit die Kinder ein Gymnasium besuchen konnten, entschloss sich die Familie, Halvelagen zu verlassen und nach Mediasch zu übersiedeln. Im Jahre 1911 wurde er zum Stadtprediger seiner Heimatstadt gewählt. Somit gab es in Mediasch gleichzeitig zwei Pfarrer mit Namen Lehrer, den Stadtpfarrer Johann Carl Lehrer, seinen Onkel, und ihn. Die Kinder konnten nun vom Elternhaus aus, das in der Langgasse/Ecke Neugasse lag, das Gymnasium besuchen.

Zur seelsorgerlichen Tätigkeit in Mediasch einige Zitate aus dem Nachruf, erschienen in der Mediascher Zeitung am 11. 03. 1944: „Unvergessen werden hier in Mediasch, neben seiner sonstigen vielfältigen Tätigkeit, seine Begräbnisreden bleiben, in denen er das Leid des Lebens im Sterben und Vergehen mit dem ewigen Trost, der uns neue Kraft zu neuem Einsatz geben soll, immer wieder in sinnvoller Weise verband und so viele Hunderte von Trauernden immer wieder aufrichtete und ihnen die Wege zu ihren Aufgaben und Arbeiten wies. Es gibt kaum eine Familie in Mediasch, die ihm in dieser Beziehung nicht ein dankbares Gedenken bewahrt. Unvergessen wird weiter bleiben seine Arbeit als Pfarrer im Dienste der Seelsorge- und Fürsorgearbeit, die damals ganz der Kirche oblag und die er durch seine Hausbesuche und Besuche bei den Kranken im Spital ausübte."

Ahnenforschung

Neben seinem Beruf als Seelsorger beschäftigte Josef Lehrer sich intensiv mit Ahnenforschung. Er hat diese große und mühevolle Arbeit in einer Zeit durchgeführt, als sehr wenige an Ahnenforschung dachten und kaum jemand den Wert dieser Arbeit zu erkennen schien. Die von der Kirche geführten drei Matrikeln, für Geburten, Hochzeiten und Todesfälle, zeigten nur chronologisch die Ereignisse im Leben der Gemeindeglieder auf, ohne dass daraus irgendwelche familiären Zusammenhänge erkennbar gewesen wären. Die Erschließung und die Zusammenführung dieser Matrikeln und die Anfertigung eines Indexes hat Jahre gedauert. Als Ergänzung zu dieser Arbeit legte er in 36 Bänden ein neues Familienbuch der Kirchengemeinde Mediasch an, das von außerordentlichem Wert für die Feststellung der einzelnen Familienzusammenhänge ist. Eine Vielzahl wichtiger Daten und Informationen über Ereignisse hat er zusammengefasst in der Schrift „Mitteilungen aus der Matrikel der ev. Kirche in Mediasch", erschienen als Sonderdruck der Mediascher Zeitung bei Reissenberger & Co., 1925. In den Mitteilungen sind enthalten ein Verzeichnis der sächsischen Bischöfe ab 1553, ebenso ein Verzeichnis der Mediascher Pfarrer nach der Reformation und eine Aufzählung der Bürgermeister der Stadt Mediasch.

In den Jahren 1717 – 1719 wütete die Pest in Mediasch. Hierzu erstellte er für das Jahr 1717 eine Übersicht der 752 verstorbenen Sachsen nach den Straßen der Stadt geordnet. Dazu kamen noch 173 Personen von „anderen Nationen und Religionen". In den beiden darauffolgenden Jahren starben nochmals 297 Sachsen. Insgesamt sind es über 1000 Sachsen, die der Seuche zum Opfer fielen. Vor der Pest lebten in Mediasch ungefähr 2500 Sachsen, das heißt durch die Seuche starben über 40% der sächsischen Bevölkerung. Die Pest wütete damals nicht nur in Siebenbürgen. Die „große" Pest verbreitete sich vor allem in Nord- und Osteuropa. In diesen Jahren kamen insgesamt mehr als eine Million Europäer ums Leben, bei einer, vergleichbar mit heute, geringen Bevölkerungsdichte.

Mit Hilfe der Traumatrikel hat Josef Lehrer die Herkunft vieler Mediascher ermittelt. Er veröffentlichte unter dem Titel „Woher die Mediascher kamen?" über 2500 Namen mit dem Heiratsjahr und

*Familie Lehrer um 1909, Studioaufnahme vermutlich von dem Schäßburger Fotografen Eugen Szabo. V.l.n.r. Mutter Josefine mit der jüngsten Tochter Caroline (Lina), später verheiratete Keul *1908, Gertrud, später verheiratete Duldner *1900, Hermann *1902, Konrad *1904 und Vater Josef mit Sohn Helmut *1906.*

Herkunftsort. Die meisten Personen (etwa 95%) kamen aus Ortschaften in Siebenbürgen. Es folgt Deutschland mit ca. 2,5%, wobei die Mehrheit aus Württemberg kamen (31 Personen, über 1%). In den Jahren 1853 -1875 heirateten diese 31 Personen alle in der ev. Kirche. Sehr oft ist der Familienname Gerst (3mal), Göckler, Gökeler (5 mal) und Maier, Mayer, Meier (5 mal) vertreten. Die relativ große Anzahl Württemberger, die sich in Mediasch niederließen, geht eindeutig auf die Werbung Stefan Ludwig Roths zurück. Der Rest kam aus Österreich, Ungarn, Böhmen, Mähren und Schlesien. Zwei „Exoten" gab es auch - sie kamen aus Nordamerika und heirateten 1918 bzw. 1919 in Mediasch.

Hier noch zwei Sätze von Otto Folberth über die Familienforschung in Mediasch: „ Herr Stadtprediger Josef Lehrer hat sich der dankenswerten Mühe unterzogen, sämtliche Daten unserer kirchlichen Matrikelbücher in übersichtlicher Weise in neue Bände zu übertragen, wodurch das Suchen und Feststellen der verstreuten Lebensdaten längst Dahingegangener wesentlich erleichtert wurde. Herr Lehrer hat sich damit nicht nur um die Mediascher Familienforschung, sondern auch um unsere städtische Geschichte ein besonderes Verdienst erworben."

Hier noch ein Dreizeiler:

Einigen ist es unterhaltend,
den Anderen von Wert
das Vergangene zu kennen.

Titelblatt der Gedichtsammlung „Was die Bauern singen und sagen" von Josef Lehrer, gedruckt bei G. A. Reissenberger, Mediasch, 1903.

Lyrische Dichtung

Eine weitere Leidenschaft Josef Lehrers war das Gedichteschreiben. Einige dieser Gedichte, teils in sächsischer, teils in deutscher Sprache, hat er zusammengefasst in dem Büchlein „Was die Bauern singen und sagen", gedruckt bei G. A. Reissenberger, Mediasch, im Jahre 1903. In seinen lyrischen Gedichten spürt und erkennt man die Liebe und Achtung zu seiner Heimat, zu den Mediaschern und natürlich auch die zu seiner Frau.

Viele seiner Gedichte wurden von A. Nikolaus, H. Kirchner, H. Bretz und C. Reich vertont. Elf seiner vertonten Gedichte erschienen 2018 in einer aufwendig, mit hoher Qualität gedruckten Liedersammlung „E Liedchen hälft ängden" herausgegeben von A. Meltzer und R. Chrestels.

Zwischen den beiden Weltkriegen wurden viele seiner vertonten Gedichte im Verlag G.A. Reissenberger gedruckt. Bemerkenswert ist, dass eines dieser Hefte mit sieben Volksliedern, alle vertont von A. Nikolaus, bei der Renovierung des Tramiterturms im Jahre 1927 ausgewählt wurde, zusammen mit anderen Schriften in den Turmknauf eines der vier Ecktürmchen des Tramiterturms gelegt zu werden.

Titelblatt des Notenhefts: Sieben Volkslieder für gemischten Chor in siebenbürgisch-sächsischer Mundart aus „Was die Bauern singen und sagen" .

Im Mediascher Infoblatt und in der Siebenbürgischen Zeitung liest man oft den Satz „Mir wölle bleiwe wat mer sin" oder den Satz „Mer weallen bleiwe wat mir sen". Der erste Satz ziert den Giebel eines Gasthauses in Luxemburg Stadt und ist gleichzeitig die Schlußzeile des luxemburger Liedes „De Feierwon" (Die Dampflokomotive). Der zweite Satz ist die Anfangszeile des Gedichts „Sachse-Schwur" von Josef Lehrer. Großvaters Gedicht wurde 1911 von H. Bretz und ungefähr hundert Jahre später von A. Horwath als Marsch vertont.

Hier die erste Strophe:

Mer weale bleiwen, wat mer sen,
Gott healf es etzt uch ängden.
Mer wässe, wat mer schealdij sen
Den Diuden uch den Kängden.

Die Luxemburger und die Siebenbürger Sachsen haben einiges gemeinsam. Sie sind kleine, freiheitsliebende und selbstbestimmende Völker. Die einen wehrten sich mit Erfolg gegen die Annexionsbestrebungen durch die Franzosen (Napoleon III) und Preußen, die anderen wehrten sich mit Erfolg gegen die Magyarisierungspolitik der ungarischen Regierung.

Weniger bekannt sind Lehrers gesellschaftskritische Gedichte sowie seine Sinngedichte. Die letzteren nannte er im Nachlass „Sprüche". Anbei einige Beispiele:

Fabriksarbeit

Schrill tönt durch die Stadt die Pfeife der Fabriken.
Wie die Räder der Maschinen keuchen in des Tages Arbeit,
keuchen heiß in wildem Hasten.
Zahltag wird es. Müd und heiß in langen Reihen
gehen die Arbeiter nach Hause.
Auf den Tisch vor Weib und Kind legt der Vater saure Kronen.
Nicht für heute, nicht für morgen,
reicht der Lohn.
Not und Elend, Trotz, Verzagen
wohnen in dem armen Raum.
Doch indessen legt umsichtig der Fabriksherr
seinen Mantel um die Schultern voll Behagen,
blättert in dem Einlagenbüchlein
und das Auto fährt zur Bank.

Lehre

Willst du wissen wie groß du bist,
sorge, dass du nicht vergisst, indessen
auch deinen Schatten zu messen.

Die Straßenkehrer

Es sind die alten Straßenkehrer,
die Tag für Tag im gleichen Strich
von links nach rechts, von rechts nach links,
ihr braves Handwerk treulich üben.
Aus meinem Fenster sah ich oft
dem Tun der armen Leutchen zu,
von links nach rechts, von rechts nach links,
doch welche Unruh lebt heut in ihnen?
Dass sie im Kreis zusammenstoßen,
ist was beim Völkerbund geschehen?
Ach nein! Ein Bruder ihrer Gilde,
er zwanzig Jahre war beim Fach,
starb gestern bei dem Gläschen Schnaps.
Nun feiern sie sein Requiem.

Kreislauf

An ihrer Größe gehen die Völker zu Grunde,
Herrschsucht und Reichtum graben das Grab.
Und es beginnt die Geschichte wieder von Neuem.
Schnitzt der Hirte die Flöte, schneidet den Stab.

Auf Wunsch vieler Mediascher hat Großvater auch im Ruhestand kirchliche Amtshandlungen, wie Taufen, Hochzeiten oder Begräbnisse vollzogen. Er beschäftigte sich weiterhin mit Familienforschung und schrieb Gedichte. Eines seiner letzten Gedichte war.

De Riuse verblähn,
De Froade vergohn.
Tea wirst uch sälwest
Bald sterwe gohn.

All diese Tätigkeiten strengten ihn sehr an. Dazu benötigte er viel Kraft und Disziplin. Aus dem Nachlass diesbezüglich zwei Sätze: „Im Herbst 1937 ist Herr Lehrer in den Ruhestand getreten, da ein schweres Herzleiden ihn dazu zwang. Sein Leiden wurde immer schlimmer, mit auch durch den Kummer um seinen gefallenen Sohn, dem fast jeder seiner Gedanken galt". Großvater starb am 3. März 1944, vor Erfüllung seines 70. Geburtstages. An seinem Begräbnis nahmen viele Freunde, Vereine, die Nachbarschaft und sowohl evangelische als auch andersgläubige Pfarrer teil. Der Mediascher Männerchor sang an seinem Grab sein schönstes Lied:

Nor deng Uge loss mich sähn.

Die Nachbarschaft pflanzte zu Ehren meines Großvaters eine Linde in der oberen Neugasse neben der Toreinfahrt seines Hauses, das seine Gattin Josefine, geborene Hietsch in die Ehe mitgebracht hatte.

Josef Lehrer im Studentischen Shakespeare Verein Halle an der Saale

von Hansotto Drotloff

Während seines Studiums in Halle (1894 – 1895) war Josef Lehrer auch aktives Mitglied im Studentischen Shakespeare Verein, einer nicht-schlagenden Studentenverbindung mit eher musischer Ausrichtung, wie dies durch die Namensgebung zum Ausdruck gebracht wurde. Auf dem Bild ist er im Salonwichs zu sehen, einer den Korpsstudenten spezifischen Kleidung. Sie besteht nur aus Paradecerevis (der typischen Kopfbedeckung von Studenten, die in Verbindungen organisiert sind), Schärpe, weißen Handschuhen und weißem Hemd mit silbergrauer Krawatte, die zum dunklen, bevorzugt schwarzen, Anzug getragen werden. Das Cerevis neigt sich zur rechten Stirnseite, so dass der Zirkel für das Gegenüber lesbar ist. Die Schärpe wird von der rechten Schulter zur linken Hüfte getragen. Es mag hier verwundern, dass er als Mitglied einer nicht schlagenden Verbindung einen Säbel mit sich führt, einen so genannten Korbschläger, mit denen die Mensuren, die studentischen Fechtkämpfe ausgetragen wurden. Doch war es wohl auch in nicht-schlagenden Verbindungen üblich oder zumindest gestattet, „zu pauken", also das Fechten einzuüben.

Der Shakespeare Verein wurde im Jahre 1864 gegründet. Seine Mitglieder

Josef Lehrer als Student in Halle im Salonwichs.

huldigten neben dem obligaten und manchmal wohl auch exzessiven Bierkonsum den schönen Künsten, der Musik und der Schauspielkunst. Ihm haben auch einige Studenten aus Siebenbürgen angehört, Lehrer war auch nicht der erste Mediascher in diesem Verein. Carl Martin Römer, der 1881 zum Studium nach Halle kam, war dort Mitglied und hat wohl durchaus auch eine tonangebende Rolle gespielt. In der Festschrift zum fünfundzwanzigsten Stiftungsfest des Vereins im Jahre 1889 lesen wir, dass zu Beginn des Wintersemesters 1881/1882 mit „K. Römer (Brutus) der erste Siebenbürge (sic!)" in den Verein kam. Für das Sommersemester 1883 wird Römer, der den auffälligen Spitznamen „Brutus" bekam, sowohl als Kneipwart als auch als Schriftwart erwähnt. Die Festschrift widmet den „Siebenbürgen (sic!) im Verein" ein eigenes Kapitel, in dem wir lesen: „Mit Brutus kam ein neues belebendes Element in den Verein. Ein Südländer mit gebräuntem Antlitz und doch ein Deutscher mit treuem deutschem Herzen, wenig energisch, aber desto empfänglicher für das Gute, Wahre und Schöne, ein reich begabter Dichter, erfüllt mit feuriger Liebe zu seiner Heimath, so steht er vor uns, die wir ihn alle liebten. Durch ihn wurde uns auch Siebenbürgen lieb. Man musste ihn sehen,

Mitglieder des Studentischen Shakespeare-Vereins Halle a/S. beim Stiftungsfest im Sommer 1899, einige Jahre nachdem Josef Lehrer dem Verein angehört hatte. Auch hier waren einige Mediascher Mitglied im Verein: der Zweitchargierte, links der Fahne, ist Victor Werner, später Gymnasialprofessor, danach Pfarrer in Hetzeldorf; oben rechts am Ende Hermann Schuller, später Gymnasialprofessor mit Spitznamen „Tschuba Hebbe", unten auf dem Boden rechts am Ende Hermann Jekeli, später Gymnasialprofessor und Rektor. (Bild von Ingeborg Heitz)

Der Bierkrug, den Johann Fiedler seinem Leibfuchs Josef Lehrer im Sommersemester 1894 gestiftet hat.

wenn er von der Schönheit seiner Heimath, von ihren Weinbergen und ach! Von den Siebenbürger Mädeln erzählte. So sangen wir mit ihm eines Sinnes; ‚Siebenbürgen, Land des Segens…' Den Rebensaft haben wir gekostet und probat gefunden. Das Siebenbürger Gold war selten zu sehen. … Die neu erwachte Liebe zu den Deutschen in Siebenbürgen veranlasste uns bald nach Römers Eintritt, den Antrag, dass der Verein als solcher dem Deutschen Schulvereine beitreten sollte."

An Josef Lehrers Zeit im Studentischen Shakespeare Verein Halle erinnert ein gläserner Bierhumpen mit Zinndeckel, der sich im Besitz seines Enkels Konrad Lehrer befindet. Ein solcher Humpen wurde nur bei feierlichen Anlässen benutzt und zur Erinnerung daran wurde am Deckel jeweils eine Einkerbung angebracht. Lehrers Humpen weist 30 solcher Kerben auf. Auf der Oberseite des Zinndeckels stehen die Buchstaben D W D A, eine Abkürzung für die ersten Worte aus dem Wahlspruch des Vereins „Das, was die anderen von uns meinen, kann uns piepe sein, ist uns auch schnurz." Die Mitte des Deckels ziert ein Geldsack mit der Inschrift „1 Million" und darunter befindet sich die dazu passende Inschrift: Es thäte Not, daß du Dir Geld kommen ließest." (aus Shakespeare „Was ihr wollt", zweiter Aufzug, dritte Szene). Auf der Innenseite des Deckels befindet sich folgende Inschrift „Joh[ann] Fiedler (Perkêolus) s./l. Lbf. [seinem lieben Leibfuchs] J[osef] Lehrer (Herzog János) S.S [Sommersemester] 1894." Diese Inschrift bedarf einer Erklärung. In den Studentenverbindungen des 19. Jahrhunderts wurde mit „Fuchs" ein erst kürzlich eingetretenes Mitglied bezeichnet. Füchse suchten in der Regel und fanden auch unter den älteren Mitgliedern einen Mentor, der die Bezeichnung „Leibbursche" trug. Sein Schützling war dann der „Leibfuchs". Johann Fiedler, der in der Verbindung den Spitznamen „Perkêo" trug, war also der Mentor für seinen Leibfuchs Josef Lehrer, dem man vermutlich in Anbetracht seiner Herkunft aus „Ungarn" den Spitznamen „Herzog János" gegeben hatte. Während wir Josef Lehrer in einer kürzlich erschienenen Arbeit, die die „Ungarländischen Studenten an den deutschen Universitäten und Hochschulen 1789 – 1919"[1] auflistet, tatsächlich als Student in Halle finden konnten, ließ sich dort kein Johann Fiedler finden. Doch in der erwähnten Festschrift ist Johann Fiedler, vermutlich kein Siebenbürger, sehr wohl erwähnt: „Fiedler (Perkêo) war einer der gemüthlichsten und bierfidelsten im Verein … ‚An Wuchse klein und winzig, am Durste riesengross' galt nicht nur von dem Perkêo am Heidelberger Fass." Den Spitznamen hat er wohl von dem „kleinwüchsigen, extrem trinkfesten Perkêo, eigentlich Clemens Pankert, dem Hofzwerg des Kurfürsten Karl III. Philip von der Pfalz und Hüter des Großen Fasses im Heidelberger Schloss" (Wikipedia) bekommen. Johann Fiedler wird in der Festschrift noch ein zweites Mal erwähnt, und zwar als „alter Herr" im Jahre 1889. Aus der Tatsache, dass er im Jahre 1894 „seinem lieben Leibfuchs Josef Lehrer" einen Bierhumpen widmet, schließen wir, dass er dem Verein noch lange treu geblieben war, und zwar eben nicht nur als trinkfester Kumpane, sondern auch als Mentor junger Füchse.

Wenige Jahre nach Josef Lehrer wurde auch Victor Werner, über den im Mediascher Infoblatt Nr. 30, Juli 2020 berichtet wurde, der ebenfalls in Halle studierte, Mitglied im Shakespeare Verein. Wir bringen das Bild aus seinem Nachlass hier ein weiteres Mal.

Literatur und Quellen:

[1] *Szögi László: Magyarországi diákok Németországi egyetemeken és föiskolákon 1789 – 1919 / Ungarländische Studenten an den deutschen Universitäten und Hochschulen 1789 – 1919, Budapest, 2001*

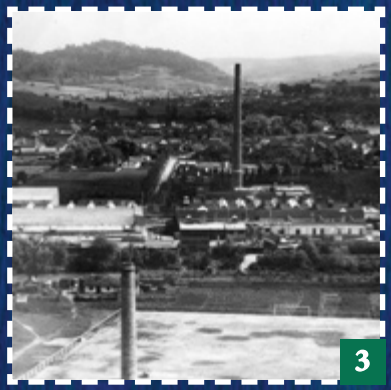
Erinnerungen an Mediasch

von Helga Buresch

Ich habe sie aufbewahrt und gut versorgt
All´ die Erinnerungen aus unserem Ort.
Sie liegen tief in meiner Brust,
Drum möchte ich Euch führen mit Lust,
Durch die Straßen aus unserer Stadt,
Wenn ihr etwas Zeit für mich habt.
Aus Pretai führt die Straße an Bußd vorbei
Direkt an der Fliegerschule nach Mediasch hinein.
Diese Straße war auch bekannt,
Weil hier die Tuchfabrik „IRTI“ stand.
Stadteinwärts war noch eine Fabrik,
Die gehörte dem Auner Rick.
Kam man beim „Todea Eck“[1] vorbei,
Hörte man das „Purdaläi“[2] Geschrei.
Darüber stand das „Zegunereech“[3],
Von hier direkt zum Zekesch der Weg.
Nach rechts, vor dem Zekesch, die Hunsgasse war,
Nach links der „Gatjefeßlenk“[4] lag.
Hier wohnte auch unser Botradi Misch,
An seine Musikstunden erinnere ich mich.
Die Verlängerung von der Pretaier Straße war
Der Weg, wenn man krank war, zum Spital.
Vis-a-vis war das „Letjef“[5] vom alten Pelger
Und der Schmiedgässer Turm steht bald daneben.
Gleich hier im Eck wohnte unsere alte Frau Roth,
Bekannt ihre Backstube für Hanklich und Brot.
Tochter Lenchen übernahm fleißig ihre Arbeit,
Hier backten wir Honigkuchen für die Kinder zu Weihnacht.
Es gibt keine Weihnacht, wo ich nicht denke auch heute,
Wie sehr so ein Kuchenherz unsere Kinder erfreute.
Von Frau Roth ihrem Eck
Kann man die Turmuhr sehen.
Sah ich den Zeiger 10 Minuten vor acht,
Bin ich die Schmiedgasse hinuntergerannt,
Rechts beim Schullerhaus um die Ecke,
Hoch gehüpft die Gefängnistreppe,
Vorbei am alten Kindergarten,
Außer Atem erreichte ich meine Klasse.
Im Winter konnte man viel rascher flitzen,
Da gab es doch diese langen Glitschen
Vom Forkeschgässer Turm bis auf den Markt.
Bei der Folberth-Apotheke machte man Halt.
Die Steingasse ging es auch schön bergab,
Hier stand Haltrichs „Bizikel“[6] auf dem Dach.
In der Steingasse wohnte einst Stefan Ludwig Roth,
Er starb für sein Volk den Märtyrertod.
Im Schülergarten steht sein Gedenkstein,
Er führte in unseren Schulen die Sportstunden ein.
Vom Schülergarten aus sieht man den Tramiterturm,
Nebenan am Friedhof, unsere Toten ruh´n.

1

2


3

5

8

4

6

7

9

10

11

12

13

Geht man hoch in den Tannenwald,
Einst von Csaki sein Haus hier stand.
Vorbei führte der Weg zu den Eibesdorfer Reejern[7],
Dort ließen die Jungs ihre Flugzeuge segeln.
Dies war ein schöner Ausflugsort,
Für Alt und Jung ein guter Sport.
Kommt man diesen Weg wieder Stadt ein´,
Geht´s durch die Leichengasse beim Klingenspohr vorbei.
Wenn man dann die Straße überquert,
Steht man in der Holzgasse, vor´m Fabini Sepp.
Sein Haus steht halb in der Meschner Strasse,
Bekannt ist seine vornehme Nase.
Die Meschner Straße ist uns allen bekannt,
Auch die Ackerbauschule, es gab wenige im Land.
Direktor Herberth, Dr. Bonfert und Zintz Marthatant´,
In der Stadt, auf dem Lande sehr wohl bekannt.
Wandert man weiter hinaus aus der Stadt,
Ist uns der Ungerl, Fukeschdorf und der Grail bekannt.
Klettert man vom Ungerl im Wald ganz hoch,
Kommt man heraus auf dem Bußder Plateau.
Hier standen sie, die uralten Eichen,
Für unser Plateau das Wahrzeichen.
Steigt man nordwärts hinunter ins Tal,
Sieht man vom Binder Bubi den Pferdestall.
Die Pferde waren sein ganzer Stolz,
Er kam auf den Marktplatz hoch zu Ross.
Am Bindergrund traf man sich im Winter,
Kam auf Brettern oder Rodel den Berg herunter.
Jetzt verlass´ ich das Bußder Tal
Vorbei bei der Mitzi[8], über die Bahn.
Die Brennerei-Gasse, so nannte man sie früher,
hier stand die Tuchfabrik vom Stürzer.
Hinter dem Spital führte einst eine Gasse zur Hauptstraße,
Hier sieht man die alte Ringmauer aus der Eisgasse.
Gegenüber stand unser Sportplatz, ganz prächtig,
Hier regierte Herr Blahm, streng, mächtig.
Im Winter spritzt er Wasser, das Eis wurde hart,
Beim Eintritt brauchte man die „Grüne Kart´“[9].
Hörte man laut „Mehet“[10] rufen,
Musste man sich mächtig sputen.
Die rumänische Kirche steht nebenan,
Ich erinnere mich an den Popen Mărginean,
Man traf ihn oft im Tannenwald
Bei seinem üblichen Spaziergang.
Hier hat er seine Tenorstimme benutzt
Er sang: „Gern hab´ ich die Frauen geküsst“.
Sieht man von der Kirche westwärts hinweg,
Steh´n zwei große Gebäude, links und rechts.
Roter Backstein, das Bezirksgericht,
Grau-gelb unser Internat, gehört zur Schulgeschicht´.
Vom Dorf kamen Schüler auf´s Gymnasium
Und brachten mit Fleiß es zum Studium.
Die Eltern bezahlten Kost und Quartier,

14

15

16

18

21

24

Es herrschte Disziplin, Fleiß und Ordnung hier.
Die Blasmusik klingt noch in meinem Ohr,
Wenn diese Jungs gingen durchs Forkeschgässer Tor.
Wellmann Hans-Gerch gab an den Ton,
Er starb im Krieg den Heldentod.
Bretz Stefan übernahm dann den Stab,
bis unser Schulwesen mit Gewalt nahm der Staat.
Alles war hin, was man einmal aufgebaut,
Es begann für Kirche, Schule, an unserem Volk der Raub.
Aus dem Internat geh ich an der reformierten Kirche vorbei
Und schaue rechts in die Klettengasse hinein.
Hier im Eck der jüdische Tempel stand,
Wo es auch ein Volksbad gab[11].
Ich bin am „Alten Weiher“[12] angelangt,
Wo einst das Kino vom alten Gutt stand.
Jetzt steht hier die „Sovromgaz“[13],
In der Nähe das alte Feuerwehrhaus.
Hier, wo heute die Feuerwehrhalle,
war einmal unsere Turnhalle.
Mit Csallner Gertrud hatten wir Sport,
Später mit Dietrich Karlutz, als Gertrud fort.
Hinter der „Sovromgaz“ unser Bahnhof steht,
Von hier fuhren wir für immer weg.
Die Hermannstädter Straße ist nicht weit
Hier wurde vieles andere verbaut.
Ambrosi, Roko[14], Vitro und Glasfabrik,
Hier haben viele ihr Geld verdient.
Die „Maternitate“[15] stand im Garten, schön frei,
Hier taten unsere Kinder den ersten Schrei.
Stadt auswärts führt nach Eibesdorf der Weg,
Rechts davon die Villa Klinger steht,
Ihre Besitzer sind schon lange fort.
Später musste Schmidt Dixi auch verlassen diesen Ort.
Mit dem Passamt[16] hatte er jahrelang Verdruss,
so pflanzte er Spargel an und Kukurutz[17].
Kaum war der Frühling im Land,
Blühten die Schneeglöckchen im Stempelwald.
Als dann der Ruß aus Kopisch kam
Machte er Umwelt und Menschen krank.
Wieder zurück zum Roko, über die Bahnschienen,
Konnte man beim Schembra sein Geld verdienen.
Weiter um die Ecke, die Straße entlang,
Beim Gajzago[18] man auch Arbeit fand.
Da saßen die Frauen in Gruppen
Und fertigten an schöne Puppen.
Von hier links geht’s zum Schlachthof,
Die letzten Jahre war hier wenig los.
Der Kürschner-Winkel ist nicht weit,
Hier steht die Karres-Fabrik noch heut.
Nach dem Krieg kam dann die Wende,
Und mit ihr, so wie vieles, in schwache Hände.
Das Elektrizitätswerk versorgte die Stadt mit Licht,
Von hier ist man gleich in der Neustift.

17

19

20

22

23

25

26

28

30

31

Großer Verkehr herrschte am Donnerstag,
Wenn die Bauern kamen auf den Wochenmarkt.
Hier kauften die Stadtleute von den Bauern,
Frisches Obst, Eier und Gemüse die Hausfrauen.
Für ein Schwätzchen bleibt immer noch Zeit,
Daran denkt man mit Freude auch heut.'
Die Promenadengasse war gepflegt und schön,
Zu unserer Zeit sagte man „Unter der Allee“
Das Wirtshaus vom Welter steht dort im Eck[19].
Ich wähl`durch die Baderau meinen Weg.
Hier waren die Auner-Fabrik und die „Westen“.
Leider steht es auch hier nicht zum Besten.
Nun werd´ ich über die Kokelbrücke geh´n,
Möchte noch einmal unsere alte Kokel seh´n.
Sie schlängelt sich durch unser schönes Kokeltal.
An seinen Hängen gedieh´ der Riesling und Muskat.
Im vorigen Jahrhundert, in den siebziger Jahren
Ist die Kokel aus ihrem Bett gefahren.
Sie überflutete das Land mit Schlamm und Sand,
Ein Viertel unserer Stadt unter Wasser stand,
Vom Staat konnten die Menschen keine Hilfe erwarten,
In Deutschland taten die Hilfskolonnen starten.
Von der Kokelbrücke sah man einst das „V“[20],
Hier am Berg blühten die ersten Veilchen schön blau!
Fluss aufwärts führt die Straße nach Durles und Grewelnloch[21],
Darüber erhebt sich das „Kessler-Reech“ ganz hoch.
Die „Krähenwiesen“ lagen Fluss abwärts von der Brücke,
Verbaut wurde hier auch die kleinste Lücke.
„Gura Câmpului“[22] nennt sich nun dieser Fleck,
Diese Blocks in der Landschaft, welch ein Schreck!
Ganz freundlich grüßt mich der Keppenberg,
Auch unser Weißbuchholz ist nicht weit.
Der Weberln ist auch ein schönes Eck,
Über ihm unser Schihang, der „Kuckuck“ steht.
Ich klettere ihn hoch, wandere auf seinem Kamm
Und steh direkt vor der „Hula-Blechän“[23] stramm.
Von dieser Warte lässt man sein Auge trinken satt,
Unten im Tal liegt unsere Heimatstadt.
Der Fußweg nach Baaßen war auch schön,
Im Wald und auf der Hutweide gab es „Buretzen“[24] zu sehn.
Zurück zur Hula, zur „Lele Ana“[25],
Hier tranken wir im Winter „Țuică fiartă“[26].
Dann ging es ganz fröhlich weiter.
Wir ließen unsere Schlitten gleiten
Die Hula hinab bei der Wachsmann-Krümmung[27],
Etwas gemütlicher ging es zur Eckardt-Krümmung.
Mit seinem Bus fuhr Herr Crăciun nach Târgu-Mureş
Vorbei am Weingarten vom alten Buresch.
Die Weinles´ war für Alt und Jung ein Gaudi,
sie begann am 16.Oktober, dem sogenannten „Galli“[28].
Mit Böllerschüssen, mit Hilfe von Karbid, fings an,
Von Berg zu Berg hörte man laut rufen: „Vivat, Vivat“!
So war sie, die liebe „Gute, alte Zeit“!

27

29

32

35

36

40

Es gibt keine einzige Rebe mehr heut.
Der Keul-Grund war für die Skihasen gut,
Die Kleinsten versuchten es mit Mut.
Stadteinwärts, die Baassner Straße entlang,
Über die Kokelbrücke, hier begann der Kokeldamm.
Parallel läuft hier auch die Große Mühlgasse,
Die trifft sich beim „Bandi“[29] mit der Kleinen Mühlgasse.
Die Hunsgasse ist gleich nebenan
Hier die hölzerne kleine Kokelbrücke stand.
Im Sommer war da Hochbetrieb,
Die Jugend aus der Stadt hier zum Strandbad lief.
Von der Kleinen Mühlgasse geradeaus
Man zum Zekesch geht etwas bergauf.
Hier vom Schuster Gust man rechts in die Schafgasse geht,
Bis man schließlich vor dem Steingässer Tor steht.
Von hier blickt man hinunter in die Brückengasse,
Viele Freunde und Bekannte wohnten in dieser Straße.
In die Armenhausgasse geht man links vom Turm
Und biegt dann rechts in die Neugasse um.
Beim Hubatsch[30] kann man durchs Lukeschken[31] geh´n
In der Steingasse den alten Schwengelbrunnen seh´n.
Die Neugasse besaß auch einen alten Brunnen,
Die standen in allen Straßen zum Wasser holen.
Dann machte der Fortschritt einen Sprung,
Man leitete das Wasser in die Leitung um.
Die Langgasse trägt ihren Namen zu Recht,
Vom Gymnasium bis zum Zekesch führt der Weg.
Kürzer ist die ruhige Pfarrhofgasse,
Hier fertigte Herr Römischer Schülerkappen,
Ein Lukeschken führt die Treppen hinunter,
Zum Gerst in die Schmiedgasse, er verkaufte Taschen und Gürtel.
Von hier ist unser Marktplatz nicht weit
Einst traf man da nur bekannte Leut´.
Fast alle sind fort, weg und verschwunden,
Nur unsere Turmuhr schlägt weiter die Stunden.
Die Roth- und Gräfengasse muss ich auch erwähnen,
Könnte auch die vielen alten Geschäfte aufzählen.
„Hänsel und Gretel“[32] mit dem Nikolaus und seinem Sack,
An diesem Schaufenster drückten wir unsere Nasen platt.
Vom Marktplatz um die rechte Ecke
Ging man vorbei an der alten „Jette“[33].
Die Schneider-Kondi war nicht weit[34].
Hier holte man sich gern ein Eis.
Eine Halva-Semmel von Frau Gräf
Wurde von uns Schülern nicht verschmäht.
So steh' ich nun vor unserer Kirche
Und höre vom Turm den Klang der Glocke.
Sie hat uns viele Jahre treu begleitet,
In schönen, sowie in schweren Stunden geläutet.
Mein Dank geht an die Menschen dieser Stadt,
An die man so viele, schöne Erinnerungen hat.

Ich drehte die Zeit Jahrzehnte zurück,
Für Alt und Jung wünsche ich „Gesundheit und Glück“.

33

34

37

38

39

Helga Buresch geb. Keul

stammt aus einer angesehenen Mediascher Lehrerfamilie, deren Wurzeln nach Pruden führen, einem der „Dreizehn Dörfer" aus dem Zwischenkokelgebiet. Mediasch und die Mediascher, für die ihr Herz auch mehr als drei Jahrzehnte nach der Auswanderung in dankbarem Andenken schlägt, kennt sie seit Kindertagen. Während ihrer langjährigen Tätigkeit in der evangelischen Kirchengemeinde vertiefte sich diese innige Beziehung. In Gedanken wandert sie immer wieder zu den Orten ihrer Kindheit und Jugend; heute nimmt sie die Leserinnen und Leser mit auf einen ihrer imaginären Streifzüge und weckt mit Sicherheit bei vielen ebenso schöne Erinnerungen.

Bildnachweis:

1) Blick auf die Stadt aus Osten (um 1963). **2)** Die „Fliegerschule" am linken Kokelufer.
3) Blick vom „Keßler Reech" über den Sportplatz und die Tuchfabrik „IRTI" ins Meschner Tal.
4) Kasernengasse und Tramiterturm. **5)** Das Hauptgebäude des 1901 erbauten Spitals.
6) Blick aus der Eisgasse auf den Schmiedgässer Turm (1910). **7)** Durch die Schmiedgasse floss der Mühlenkanal, ein Abzweig des Meschner Bachs.
8) Blick auf die Forkeschgasse und das imposante südliche Stadttor.
9) Adolf Haltrichs Fahrradladen in der Steingassse krönte ein Hochrad vom Ende des 19. Jh.
10) Der Obelisk am Grabmal Stephan Ludwig Roths im Schülergarten (um 1870).
11) Familienausflug an der Csaki-Villa (rechts hinten) vorbei auf die Eibesdorfer Berge (um 1963). **12)** Die Tuchfabrik Wilhelm Stürzer.
13) Die „Ackerbauschule", eigentlich Siebenbürgisch-sächsische landwirtschaftliche Lehranstalt.
14) Die 1935 erbaute orthodoxe Kirche ist den Erzengeln Michael und Gabriel geweiht.
15) Mit wehenden Fahnen marschiert die sächsische Jugend zum Turnfest auf den Turnschulplatz, …
16) … wo man sich im Winter auf blankem Eis tummeln konnte. **17)** Die Blasmusik führt den Zug der Jugend an, vorbei an der Husarenkaserne am Holzmarkt.
18) Blick durch das Forkeschgässer Tor auf das Kastell und die „Burg" im Hintergrund.
19) Die jüdische Synagoge am „Alten Weiher" – eine seltene Ansicht vom Anfang des 20. Jh.
20) Steht längst nicht mehr: das Guttische Kino am „Alten Weiher" (um 1940).
21) Blick auf den Mediascher Bahnhof vom Eingang in die „städtischen Anlagen" unter der Vogelstange.
22) Produktionsgebäude der „Ideal-Werke" von Fritz Schembra in der Schleifhausgasse („Tocilă"). **23)** Das Elektrizitätswerk.
24) Blick von der Vogelstange über das weitläufige Gelände der Tafelglasfabrik und die Kokelaue.
25) Sommerliches Markttreiben (um 1963). **26)** Die Promenade „Unter der Allee", Anfang des 20. Jahrhunderts.
27) Die Idylle trügt: Von den Eibesdorfer Bergen sind die Kienrußschwaden über dem Schemmert nicht zu übersehen (um 1966).
28) Die Kokel hat Mediasch regelmäßig mit katastrophalen Überschwemmungen heimgesucht – hier 1912, im Hintergrund der Keßler Berg.
29) Jugend musiziert im Ambrosi-Weinberg; über der Kokelaue geht der Blick hin zum fernen Mediasch.
30) Die Weingärten im oberen Weberln luden einst zu beschaulicher Ruhe ein. **31)** Bei der „Hula-Blēchän", auch „Lele Ana" (um 1963).
32) Weinberge säumten einst die zur „Baassner Hula" ansteigenden Serpentinen. **33)** Die „große Kokelbrücke" aus Holz mit ihren imposanten Eisbrechern …
34) … ist die Schwester der wenige hundert Meter flussaufwärts gelegenen „kleinen Kokelbrücke."
35) An die Zeit, wo die Straßen der Stadt mit noch mit Gas beleuchtet wurde, erinnert eine alte Straßenlaterne in der Steingasse.
36) Nur wenige Schwengelbrunnen, wie dieser in der Eisgasse, erinnern daran, dass es noch nicht lange fließendes Wasser in allen Häusern gibt.
37) Das 1912 vom Schäßburger Architekten Friedrich Balthes errichtet Gebäude des Stephan Ludwig Roth Gymnasiums.
38) Blick auf die Nordzeile des Mediascher Marktplatzes mit Kastell und „Tramiter" (um 1920).
39) Blick auf den Kleinen Marktplatz mit dem „Haus zu Spinnerin" (links) und „Burescheck" (rechts).
40) Die große Glocke aus dem Tramiterturm erklingt schon seit dem Jahre 1449.

Fußnoten:

[1] Nach dem Betreiber des nahegelegenen Kinos in der Predigergasse (Plevnei), es handelt sich um die Ecke Pretaier Strasse (str. Horea) und Brennereigasse (str. Coşbuc).
[2] Nackte (Kinder) (rumänisch), Anspielung auf die meist spärlich bekleideten Kinder der Bewohner „unter dem Zigeunerberg".
[3] Zigeunerberg; der Name erinnert daran, dass sich in der Niederung zwischen Kokel, Meschner Bach und Stadtmauer schon seit sehr lange eine Siedlung dieses Volksstammes befand (Bereits vermerkt auf einem Stadtplan des 18. Jahrhunderts).
[4] Diesen pittoresken Namen bekamen in der Mundart die etwas unregelmäßig verlaufenden Gassen zwischen Schmiedgasse und Zekesch, und zwar die Kaserngasse / Bischof Bob-Gasse (str. Cardinal Iuliu Hossu), Quergasse (str. Episcop I. Suciu) und Mittlere Schmiedgasse (str. Victor Babeş), deren Aufriss unsere spaßgeübten Vorväter wohl an eine Unterhose erinnerten.
[5] Wirthaus (siebenb. sächs.) [6] Fahrrad [7] Berge [8] Eine weitere bekannte Kneipe an der Ecke der Bußdertalgasse.
[9] Die grüne Eintrittskarte musste gut sichtbar mit einer Sicherheitsnadel an der Brust befestigt sein.
[10] Ungarisch „los", der Ausruf forderte zum Start eines Fangen-Spiels am Eis auf. In der Sprachenvielfalt Siebenbürgens flossen immer wieder Wörter der anderen Ethnien in die Alltagssprache ein.
[11] Die Synagoge gibt es immer noch, stark renovierungsbedürftig, und auch das Volksbad, das in einem desolaten Zustand sein soll. Zu ihm gehört auch eine Mikwe, ein jüdisches Ritualbad.
[12] Die Ortsbezeichnung für den Platz zwischen Klettengasse und Bahnhofsvorplatz erinnert an einen der Teiche, die vor dem Bau der Stadtmauern Feinde an einem Angriff auf die Stadt hindern sollten.
[13] Zur Zeit der Erbauung in den 1930er Jahren Verwaltungssitz der staatlichen Erdgasregie „Sonametan", nach dem Krieg erst „Sovromgaz", dann „Gaz Metan". Inzwischen wurde der stattliche Bau leider abgerissen.
[14] Schraubenfabrik Rosenauer [15] Geburtsklinik [16] Um die Ausreisegenehmigung zu erhalten. [17] Mais, umgangssprachlich, entlehnt aus der rumänischen Sprache.
[18] Kálman Gajzago, der ungarische Betreiber einer bekannten Puppen-Manufaktur. [19] Leider ist das Haus inzwischen abgerissen worden.
[20] Siegeszeichen aus zwei weiß gestrichenen Holzbalken, in letztendlich vorauseilendem Optimismus von Adolf Haltrich in seinem Weinberg aufgestellt.
[21] So nannte der Volksmund die Einmündung des kurzen Seitentals, in dem sich das beliebte Naherholungsgebiet „Greweln" befand.
[22] Rumänischer Flurname für die „Krähenwiese" genannte rechtsseitige Kokelaue, steht auch gleichzeitig für das in kommunistischer Zeit errichtete Plattenbauviertel.
[23] Wörtlich übersetzt „die Rumänin von der Hulla", die Wirtin der „Lele Ana". [24] Pilze, aus dem Rumänischen in die sächsische Mundart entlehnt.
[25] Beliebtes Wirtshaus an der Wasserscheide zwischen Großer und Kleiner Kokel, am Scheitelpunkt der Baaßener Hill (siehe auch Anm. 23).
[26] Heißer Schnaps, ein beliebtes Getränk in der kalten Jahreszeit. [27] Die erste große Kurve auf dem Weg zur Baaßener Hill ist eine unfallträchtige, fast 180-Grad-Kurve.
[28] Der 16 Oktober ist dem Hl. Gallus gewidmet. [29] Eine weitere bekannte Kneipe. [30] Schlosserwerkstatt am Zekesch, schräg gegenüber der Katholischen Kirche.
[31] Gässchen [32] Der Kolonialwarenladen von August Keller an der nördlichen Zeile des Großen Marltplatzes.
[33] Buchhandlung und Schreibwarengeschäft von Georgette Reissenberger am Kleinen Marktplatz.
[34] Gegenüber dem Eingang ins Kastell, der so genannten „Alten Port" und dem Gymnasium.

Spenden über die Heimatgemeinschaft

Wir danken sehr herzlich allen Spendern!

Im Zeitraum Juni 2020 – Oktober 2020 eingegangene Spenden:

Mediaschhilfe – Winterspende: Ilse-Maria und Johann Auner 50 €, Elke-Herta Back 50 €, Marietta und Otto Binder 25 €, Herbert Binder 50 €, Carmen Fronius 100 €, Margarete Gutt 50 €, Renate und Hans-Jürgen Hammersbacher 50 €, Eugen Hemmerth 20 €, Richard Kaiser 50 €, Hanna Gerhilde Keul 50 €, Gerda und Wolfgang Lehrer 100 €, Eva und Kurt Schibschid 50 €, Hannelore und Hans Schobel 85 €, Brigitte und Holger Schwarz 50 €, Renate und Klaus Servatius 75 €, Ruth und Martin Stolz 20 €, Harald Theiss 30 €, Herbert-Wilfried Ungar 50 €, Dietlinde und Udo Widmann 100 €.

Spende Diakonie: Annelore Maria Adleff 50 €, Inge und Kurt Dressler 60 €, Hansotto Drotloff 300 €, Elke und Werner Hann 100 €, Ulli Conrad von Heydendorff -Wolfrum 1000 €, Haide und Konrad Lehrer 101 €, Holger Lieb 50 €, Ingrid Nestinger-Reissenberger 500 €, Marliese Sarasin 50 €, Kurt Schön 300 €, Gertrud Sevatius-Hager und Johannes Hager 350 €, Harald Theiss 50 €, Gabriela und Grazian Zieger 25 €.

Spende Kirche: Peter u. Irmgard Amiras 100 €, Brigitte Grasser 20 €.

Spende Kinderspielplatz Kirche: Cordia und Christian Adleff 100 €, Edith und Horst Buresch 150 €, Ute und Hansotto Drotloff 200 €, Gertrud Servatius-Hager und Johannes Hager 150 €, Erika Theiss 100 €, Helmut Roth in Memoriam Inge Jekeli und Hermann Tontch 635 €.

Spende Friedhofspflege: Inge und Karl Grasser 40 €, Regina Hell und Werner Hess 100 €, Anna E. Hudak 25 €, Sabina und Gerhard Mayer 50 €, Inge Mayer-Dumitrescu 100 €, Theodore Rieth 421 €, Dietlinde Seidel 52 €, Christa und Hans Stirner 50 €, Waldemar Untch 50 €.

Spende Forum: Gerda und Wolfgang Lehrer 100 €

Spende Allgemein: Irmgard und Peter Amiras 50 €, Dieter Aschenbrenner 20 €, Friederike und Roland Auner 50 €, Marianne Barth 10 €, Susanne Bell 10 €, Brigitte Benning 50 €, Rolf Binder 10 €, Brigitte und Franz Binkits 50 €, Elisabeth und Arnold Blahm 30 €, Elfriede und Reinhold Bretz 50 €, Ingrid und Heinz Dieter Connert 80 €, Fam. Conrad von Heydendorff-Wolfrum 500 €, Margit und Erhard Csaki 100 €, Christa Fillinger 10 €, Ute und Günter Folberth 50 €, Christa und Georg Folkend 30 €, Waltraut Friedl 100 €, Marliese und Franz Gerst 50 €, Ortrud und Gerhardt Graeser 200 €, Ingeborg Hacker 40 €, Friedrich Hammrich 50 €, Johanna Hermann 30 €, Klaus Walter Hudak 25 €, Heidelgard und Helmut Imbrich 25 €, Astrid-Anna und Johann Istvan 50 €, Martin Kepp 50 €, Michael Kinn 30 €, Reinhold Kraus 30 €, Ortwin Lieb 200 €, Hilda Maksai 50 €, Brigitte Montsch 100 €, Uwe Nemenz 100 €, Klaus Frideric Oleinek 100 €, Michael Paulini 60 €, Ingeborg-Hanna Popovici 50 €, Roswitha und Gunther Roth 70 €, Edda und Gerhardt Schneider 50 €, Erika Schuller 20 €, Erwin Schuster 100 €, Alfred Sill 30 €, Gerhild und Klaus Peter Stefan 25 €, Ingeborg und Horst Stephani 15 €, Harald Theiss 20 €, Edda-Hannelore und Horst-Hermann Waedt 50 €, Magda Widmann 30 €, Ingeborg und Heinz Wolf 100 €, Edith Skora und Helmuth Ziegler 50 €, Erika Zimmer 25 €.

Spende Infoblatt / Tramiter: Elisabeth Baumgärtner 30 €, Gabriela und Grazian Zieger 25 €.

Spenden direkt an die Diakonie ab Januar – November 2020
Neben den Beträgen, die unsere Mitglieder über die HG Mediasch für die Arbeit des Evangelischen Diakonievereins spenden, erhält der Verein auch direkte Spenden von Mediaschern. Die Vorsitzende des Diakonievereins, Ursula Juga-Pintican, bedankt sich im Namen all jener, denen diese Spenden zugutekommen, auch auf diesem Wege bei allen für die großzügigen Gaben.

Marietta und Jürgen Drechsler 100 €, Wolfgang Lehrer 50 €, Elke Petra 500 €.

In Memoriam Friedel Györffy: Georg Hans und Evemarie Aescht 25 €, Astrid Braisch Pfrommer 30 €, Klaus Cordes 30 €, Brigitte Gerner 30 €, Holger Greiss 40 €, Hildegard Harth 50 €, HOG Hetzeldorf 30 €, Gregor und Rosemarie Manoliu 30 €, Monica Prüfer 50 €, Constanze Rinck-Jülicher 50 €, Johann Schindler 20 €, Kunigunde-Maria Schindler 75 €, Johann und Johanna Schuster 50 €, Klaus und Renate Servatius 50 €, Jutta Tontsch 30 €, Günther und Gerlinde Zehschnetzler 30 €, Julianne Maria Zimmer 50 €.

Mediaschhilfe - Winterspende - Große Not im Corona-Jahr 2020

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mediascherinnen und Mediascher,
liebe Freundinnen und Freunde der Mediaschhilfe!

Durch Ihre großzügige Unterstützung kann die Mediaschhilfe nun schon seit 1991 den in Mediasch verbliebenen Landsleuten zur Seite stehen und ihnen jährlich finanzielle Hilfen zukommen lassen. Dank des aufopferungsvollen Einsatzes der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Evangelischen Diakonievereines in Mediasch kommen diese zuverlässig bei den Menschen an, die sie am dringendsten benötigen. Es sind meist alte, kranke und behinderte Menschen, die ohne Unterstützung von außen ihr Leben nicht mehr allein meistern könnten. Viele von ihnen, die täglich medizinische und pflegerische Versorgung benötigen, sind zudem alleinstehend. Besonders prekär ist die Situation der Rentner und der alten Menschen, weil deren Einkommen mit den steigenden Lebenshaltungskosten und den deutlich erkennbaren Preissteigerungen bei Grundnahrungsmitteln und der Energieversorgung nicht mithalten können.

Die weiterhin instabile wirtschaftliche und politische Situation und das fortlaufend steigende Haushaltsdefizit Rumäniens werden nun durch den Ausbruch der Corona-Pandemie noch erheblich verschärft. Leider trifft dies die ohnehin schon benachteiligten Menschen, zu denen viele unserer Landsleute gehören, besonders hart - nicht nur in gesundheitlicher, sondern auch in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht.

Die Folgen der Corona-Pandemie erschweren es vor allem den Mitarbeitern des Diakonievereins, ihren Aufgaben in dem geforderten Umfang nachzukommen. Die medizinische Betreuung verlangt in dieser Situation außergewöhnliche Anstrengungen und gerade in diesem Jahr stehen deutlich weniger Mittel zur Verfügung als in anderen Jahren. So erhielt beispielsweise das Altersheim in Hetzeldorf in den vergangenen Jahren regelmäßig Spenden durch zahlreiche Besuchergruppen. Diese Spenden sind durch die Reisebeschränkungen in Pandemiezeiten praktisch vollständig weggefallen. Daher hat die HG im Juni 2020 den Betrag von 4000 € als Vorauszahlung auf die jährliche Mediaschhilfe überwiesen, um hier etwas Abhilfe zu schaffen.

So bitten wir Sie, wie in jedem Jahr: Bleiben Sie der Mediaschhilfe weiterhin treu. Alle Spenden, die der Heimatgemeinschaft mit dem Vermerk „Mediaschhilfe“ zufließen, werden ausschließlich für die Unterstützung des Evangelischen Diakonievereines in Mediasch mit seinen sozialen Einrichtungen, also die Küche „Essen auf Rädern“, das Altenheim in Hetzeldorf und den medizinischen Notdienst „Samaritana“ verwendet. Wir merken an einem erhöhten Spendenaufkommen, dass Sie, liebe Spenderinnen und Spender, den Ernst der Lage verstanden haben und bereit sind, nach Kräften zu helfen. Dafür möchte ich Ihnen auch im Namen unserer Heimatgemeinschaft sehr herzlich danken und hoffe, dass die Mediaschhilfe, dank Ihrer Großzügigkeit, auch weiterhin helfen kann, entsprechend dem Motto: „Wo Not waltet, ist Beistand auch weiterhin nötig!“

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr Wolfgang Lehrer

Herzliche Gratulation den Jubilaren im ersten Halbjahr 2020!

Nachträglich wünschen wir alles Gute zum:
95: Paul Joachim Folberth;
90: Marianne Barth, Kurt Andreas Dressler, Eckart Letz, Theodore Rieth, Ernst Schmidts, Magda Widmann;
85: Günther Bloos, Grete Durlesser, Heinrich Gaber, Ingeborg Hacker, Eugen Hemmerth, Johanna Hermann, Alexander Joo-Grail, Wilhelm Kelp, Gerhilde Keul, Michael Kinn, Elisabeth Maiterth, Hans Peter Molitoris, Hannelore Schobel, Sigrid Schulz, Alfred Sill, Hedda Weißkircher;
80: Anneliese Barth, Maria Barth, Roswitha Beer, Heinz Dieter Connert, Karin Eisenburger, Josef Ellinger, Horst Gärtner, Roswitha Horvath, Erika Karres, Erika Kelp, Hans-Fritz Keul, Hans-Dieter Litschel, Katharina Roth, Heinrich Stirner, Udo Theiss, Adelheid Tontch;
75: Annemarie Balmacz, Brigitte-Anneliese Breihofer, Gertrud Bordon, Hans Ortwin Botsch, Liviu-Adrian Gorgan, Ekkehardt Jekeli, Ingeborg Kelp, Helmut Keul, Elfriede Reinerth, Helmut-Albrecht Roth, Maria Schemmel, Ernst Gustav Winkler.

Das Mediascher Männeroktett von 1896 bis 2021

Geplanter Gedenkband zum 125jährigen Jubiläum

von Hansotto Drotloff

Im Jahre 2021 jährt sich der Tag der Gründung des Mediascher Männeroktetts zum 125. Mal. Dies ist ein besonderer Jahrestag, schließlich ist es keiner anderen Mediascher Gruppierung vergönnt gewesen, über einen solch langen Zeitraum nahezu ununterbrochen zu bestehen und aktiv zu bleiben. Das Ende des zweiten Weltkriegs unterbrach seine Tätigkeit nur kurz; bereits 1947 wurde es neu gegründet. Im Zuge der Auswanderung der 1970er und 1980er Jahre wanderte auch das Oktett quasi aus Mediasch nach Deutschland, wo es zu einer neuen Form gemeinsamen Musizierens fand. Nach dem Umbruch im Jahre 1989 gründete sich auch in Mediasch ein Oktett neu. Die folgenden Bilder möchten einen Bogen schlagen über diese langen Jahre Oktettgeschichte.

1896: Feucht-fröhliche Gründungsfeier des „Octetts". Hintere Reihe v. l. Adolf Haltrich, Karl Theil, Adolf Keßler, Michael Ipsen, Gottlieb Schuster; mittlere Reihe v. l. Musikdirektor Hermann Kirchner, Daniel Schmidt, vorne v. l. Andreas Draser, Karl Tittus.

1947: Nach Kriegsende konstituiert sich das Oktett in Mediasch neu. Hintere Reihe v. l. Fritz Kasemiresch, Hans Wagner, Julius Klingenspohr, Heinrich Heiser, Gustav Lang, Fritz Siegmund, Josef Karres, Franz Gerst, Dr. Daniel Juchum, Hellmut Lieb, Kurt Siegmund, vorne v. l. Carl Lehrer, Arnold Kornfeld, Arnold Weinrich, Karl Daniel Schmidt.

2016: Es gibt ein Oktett in Deutschland und eines in Mediasch. Am 18. Juni dirigiert Organistin Edith Toth (Mediasch) ein gemeinsames Konzert in der St. Paulskirche Dinkelsbühl, anlässlich des 13. Großen Mediascher Treffens. Es singen (von links) Raphael Toth, Zweiter Tenor, Mediasch, Hans Weinisch, Zweiter Tenor, Deutschland, Heinrich Arz, Zweiter Tenor, Deutschland, Hans Schuller, Zweiter Tenor, Deutschland, Heinz Renye, Erster Tenor, Deutschland, Wilhelm Untch, Erster Tenor, Mediasch, Gerhard Servatius-Depner, Erster Tenor, Mediasch, Helmut Lieb, Erster Tenor, Deutschland, Peter Litschel, Erster Bass, Deutschland, Hugo Schneider, Erster Bass, Mediasch, Heiko Lehmann, Erster Bass, Ehrenmitglied Mediasch / Berlin, Christian Rampelt, Zweiter Bass, Deutschland, Hans Dengel, Zweiter Bass, Deutschland, Matthias Dettloff, Zweiter Bass, Ehrenmitglied Mediasch / Berlin, Burghard Wenzel-Gazdag, Zweiter Bass, Mediasch, Raimar Klosius, Zweiter Bass, Deutschland.

Wie bereits im letzten Infoblatt angekündigt, möchte die HG Mediasch im Jubiläumsjahr 2021 die Geschichte des Oktetts in einem Gedenkband aufschreiben, dessen Erscheinen für Ende 2021 geplant ist. Ein Redaktionsteam, dem Hansotto Drotloff, Raimar Klosius, Gertrud Servatius-Hager und Werner Schmitz angehören, hat damit begonnen, das vorhandene Material zu sichten. Wir möchten an dieser Stelle den Aufruf aus dem letzten Infoblatt wiederholen und alle unsere Leserinnen und Leser bitte, uns Informationen, Erinnerungen und Erinnerungsstücke an das Oktett zur Verfügung zu stellen. Vielleicht befinden sich bei Ihnen noch Bilder, Notenblätter, Programmzettel oder anderes, was an das Oktett erinnert und uns nicht bekannt ist. Vielleicht erinnert sich die eine oder der andere an ein besonderes Erlebnis mit dem Oktett, das er mitteilen möchte. Wir freuen uns über jeden noch so kleinen Beitrag.